Franciszkowi Żychlińskiemu 16 Wł. Lipski

Beiträge

zur Beurtheilung

der Ereignisse im Grossherzogthum Posen

im Jahre 1848.

Von

Adalbert Lipski.

I. Heft.

Beiträge

zur Beurtheilung

der Ereignisse im Großherzogthum Posen

im Jahre 1848.

Von

Adalbert Lipski.

Erstes Heft.

Berlin.
Gedruckt bei den Gebr. Unger.
1848.

Inhalt des ersten Heftes.

Vorrede.

Seit langer Zeit ist wohl über keine Begebenheit so viel geschrieben worden, als über die letzten Vorfälle im Grofsherzogthum Posen. Leider hat sich aber Anfangs die deutsche reactionäre büreaucratische Partei der wirksamsten Waffe, nämlich der Presse, so schnell und erfolgreich bemächtigt, dafs der Furchtsame einerseits, wie anderseits der Rechtlichgesinnte die polnische Sache für verloren und ungerecht hielt.

Nachdem man uns in Preufsen 33 Jahre lang geistig gemordet, materiell beraubt, ohne jedoch im Stande gewesen zu sein, eine unserer Hauptkräfte, die Sympathie der civilisirten Völker, zu rauben, wollte man uns im Laufe des gegenwärtigen Jahres nicht blos durch Beamtentreubruch und durch Nichtswürdigkeit des Beamten-Egoismus mit treulos angewandten Bajonetten und Shrapnells den letzten physischen Todesstofs versetzen, sondern was die Hauptsache ist, man ging systematisch darauf aus, unsere Ehre nach jeder Richtung hin zu vernichten, man wollte uns der Verachtung der Völker preisgeben, indem reactionäre, bezahlte Tagesblätter unter dem Titel „amtliche Nachrichten“, „amtliche Berichtigungen“ und wie sonst die

„amtlichen“ Verläumdungen heißen, wie nicht minder durch Brochüren, welche Acten als Grundlage und Quelle ihrer Unwahrheiten an der Stirn tragen, bis zur Schamlosigkeit frech verläumdete, damit den Gemordeten auch nicht ein Seufzer des Mitleids und Bedauerns am Grabe zu Theil würde. Diese Hauptwaffe der Reaction der Büreaucratie, vorzugsweise von 69 Beamten, die die Keckheit hatten, sich für das deutsche gedrückte Volk lügenhaft auszugeben, im Großherzogthum Posen angewandt, wird seine Beleuchtung finden, die hoffentlich wenigstens die denkenden Köpfe in Bälde über jene Ereignisse aufklären wird.

Die Polen, zu sehr mit ihren inneren Angelegenheiten beschäftigt, hatten wenig Zeit zu schreiben und Alles aufzuklären. Dazu kommt aber noch, daß das Wenige, was geschrieben wurde, in öffentlichen Blättern nicht aufgenommen wurde, selbst gegen Bezahlung nicht; so wurde man bald an der Gerechtigkeit der polnischen Sache irre; so groß war die Härte und Unbilligkeit, ja Gefühllosigkeit der reactionären Blätter. Die Freunde der Polen in Deutschland hatten ebenfalls mit der Gestaltung der neuen Ordnung so vollauf zu thun, daß nur Weniges zu Gunsten derselben geschehen konnte, und dies Wenige verhallte in dem allgemeinen Sturm. Erst nachdem das blutige Drama ausgespielt war und viele meiner Landsleute nach Deutschland gekommen, fangen die Sachen an, sich allmählig einigermaßen aufzuklären, und das Getriebe unserer Feinde, mit dem man die öffentliche Meinung

gegen uns geködert, wird nach und nach aufgedeckt werden. Behufs Lüftung jenes durch die Presse über die Wahrheit der Vorgänge so kunstgerecht, so systematisch gehüllten Schleiers halte ich es für meine heilige Pflicht, Beiträge zu liefern und der Oeffentlichkeit zu übergeben, namentlich dürfte dasjenige, was ich mit eigenen Augen gesehen, wobei ich selbst thätig gewesen — oder was ich aus gleichlautenden Berichten vieler glaubwürdigen Zeugen vernommen — von wesentlichem Interesse sein. In meiner damaligen Wirksamkeit bin ich mit den meisten Personen, die einige Thätigkeit in den letzten Ereignissen entwickelt, in vielfache Berührung gekommen. Durch merkwürdigen Zufall war ich bei vielen entscheidenden Momenten zugegen, und verschiedene Documente, die zur Aufklärung der Begebenheiten dienen, sind mir theils gleich damals zugänglich geworden, theils befinden sie sich schon in meinen Händen, oder sind mir von meinen Freunden versprochen. Ich habe mir vorgenommen, die einzelnen Thatsachen getreu wiederzugeben, ohne die Wahrheit zu Gunsten meiner Landsleute oder zum Nachtheil unserer Feinde zu verdrehen, noch vielweniger zu verschweigen. Und wenn ich mir vielleicht derbe Erwiderungen auf schamlose Angriffe einzelner Personen erlaube, so wird der Leser zu beurtheilen wissen, ob damit der Wahrheit ein Abbruch geschieht.

Die einzelnen Aufsätze werden gemischt in Heften erscheinen, je nachdem ich die Materialien gesammelt;

jedes Heft und die einzelnen Aufsätze darin bilden ein für sich bestehendes Ganze, sie stehen blos insoweit mit einander im Zusammenhange, als sie einer und derselben Begebenheit angehören. Als Landmann mache ich keine Ansprüche auf Correctheit des Styls oder kunstgerechte Anordnung der Sachen, — und Verstöfse gegen die Reinheit der deutschen Sprache wird mir, als einem Ausländer, der deutsche Leser wohl verzeihen.

Berlin, den 1. August 1848.

A. Lipski.

I.

Die v. Colombsche Nachweisung und v. Olbergsche Beleuchtung, widerlegt mit Thatsachen und Dokumenten.

In kurzer Zeit hinter einander sind drei Schriftstücke erschienen, nämlich:

a. Offizielle Nachweisung, welche Artikel der Convention von Jarosławiec durch die Polen gebrochen worden sind. Vom kommandirenden General v. Colomb;

b. Beleuchtung der Sr. Excellenz dem Königl. Kommissarius Herrn General der Infanterie v. Pfuel von dem polnischen Insurgentenführer Ludwig v. Mierosławski am 16. Mai c. eingereichten Denkschrift. Im Auftrage der Major und Chef des Generalstabes des 5. Armee-Corps von Olberg d. d. 21. Mai 1848;

c. Aktenmäfsige Darstellung der polnischen Insurrection im Jahre 1848 und Beleuchtung der durch dieselbe entstandenen politischen und militairischen Fragen. Mit Genehmigung Sr. Excellenz des kommandirenden Generals, von C. v. Voigts-Rhetz, Major im Königl. preufs. Generalstabe.

Alle drei Schriftstücke haben den Zweck, das Verfahren des Militairs gegen die Polen, namentlich aber das Verfahren des Posener General-Commandos vor den Augen der Welt, vor dem Richterstuhl der Geschichte zu entschuldigen. Der dabei befolgte Plan ist geschickt angelegt, — zuerst wird die sub a. erwähnte offizielle Nachweisung publizirt, es ist eine amtliche Bekanntmachung eines kommandirenden Generals; sie soll, sie mufs nach den bis vor Kurzem noch gel-

tenden Regeln vollen Glauben verdienen. Auf dieses offizielle Fundament bauen nun die beiden Herren Majors, der Eine seine Beleuchtung und der Andere seine aktenmäfsige Darstellung. Beide beziehen sich auf die offizielle Bekanntmachung, — der Eine schreibt: „Im Anftrage" — der Andere „mit Genehmigung." Beide Schriftstücke sind also offiziell und müssen nach der ebenfalls offiziellen Meinung der beiden Herren vollen Glauben verdienen. — Aber, Gott sei Dank, die Zeit der offiziellen Infallibilität ist vorüber. Die Geschichts-Bücher schreiben heute nicht mehr im Solde der Machthaber stehende Autoren, die öffentliche Meinung läfst sich nicht mehr durch Ordenssterne, Generals- und noch weniger durch Majors-Epaulets blenden. Man verlangt heute nur die Wahrheit. Die letzten Zeiten haben den besten Beweis geliefert, dafs je höher die amtliche Stellung, desto unzuverlässiger waren ihre offiziellen Berichte, Nachweisungen und Beleuchtungen; — sie waren ja blofs der Extrakt aller Berichte der Unter-Behörden in der hierarchischen Stufenleiter hinauf, vereinigten also alle ihre Schwächen zusammen. Auf dieselbe Weise ist auch die officielle Bekanntmachung zusammengestellt; — sie hat den Zweck das unmenschliche Verfahren des Unterzeichners, seiner Räthe und endlich aller bei den letzten Ereignissen in Posen Betheiligten, welche Etwas auf ihrem Gewissen haben, bis zum untersten Gliede mit einem amtlichen Aktenstücke zu bedecken. Aber leider hat der uns sehr wohl bekannte Verfasser dieses Documents in seinem Eifer manches im Zuschnitt verfuscht. Diese officielle Bekanntmachung hält sich streng blofs an die Aufzählung von Begebenheiten, wie sie sich zugetragen haben sollen, beobachtet aber in der Wahl der Ausdrücke einen, eines kommandirenden Generals angemessenen Anstand, ihre amtliche Glaubwürdigkeit soll durch den Gebrauch ungeziemender Ausdrücke, durch leidenschaftliche Ausfälle Nichts verlieren. Ganz anders ist es mit den Schriften des Herrn Olberg und Voigts-Rhetz. Die Polen müssen diesen Herren dankbar sein, dafs sie sich in ihrer leidenschaftlichen

Verblendung haben hinreifsen lassen, in allen Schriften Ausdrücke zu gebrauchen, die einem Staabs-Offizier, noch dazu vom preufsischen General-Stabe, sich nicht geziemen. Die unendlichen Widersprüche, wie überhaupt die überall durchleuchtende Wuth müssen jeden unbefangenen Leser überzeugen, welchen Zweck diese Herren bei Abfassung der Schriften hatten, in was für einer Stimmung sie dieselben geschrieben, wie sie den Stempel der Partheilichkeit ihnen aufgeprägt; man mufs sie eher für eine versuchte juristische Selbstvertheidigung halten, als für Anklage der Polen (was sie doch eigentlich sein sollten). — Mein Freund und Schicksalsgenosse Koscielski ist mir zuvorgekommen und hat in seiner Widerlegung*) alle Punkte der v. Colombschen Bekanntmachung gründlich beantwortet, so dafs es wohl einer weiteren Ausführung nicht bedurft hätte. Da aber die beiden Herren Majors in ihren Schriften sich auf diese offizielle Bekanntmachung stützen, und Herr v. Olberg mit einer unerhörten Frechheit noch dazu ganz falsche Thatsachen widerholt, um nur dies wahrscheinlich von ihm selbst entworfene und von einem Greise blos unterschriebene Document aufrecht zu erhalten: so halte ich es für meine Pflicht, zur Steuer der Wahrheit nur einige mir wohlbekannte Thatsachen, die ich zu beweisen im Stande bin, und Documente, in deren Besitz ich mich befinde, hier zu veröffentlichen und mit meinen Bemerkungen zu begleiten. —

Ich will mich namentlich auf die v. Olbergsche Beleuchtung beschränken, da die Voigts-Rhetzsche Schrift Herr Koscielski**), Herr G. Senst***) und endlich Herr General

---

*) Widerlegung der offiziellen Nachweisung des Generals v. Colomb, den Bruch der Convention vom 11. April betreffend, von W. Koscielski.

**) Einige Worte über die Aktenmäfsige Darstellung der Polnischen Insurrektion im Jahre 1848 des Majors v. Voigts-Rhetz, von Wladislaus Koscielski. Berlin 1848.

***) Der Generalstabs-Major v. Voigts-Rhetz über den Polnischen Aufstand im Jahre 1848, beleuchtet von Gust. Senst, einem Deutschen aus dem Grofsherzogthum Posen.

v. Willisen*) beantwortet haben. Nur in soweit die v. Colombsche Nachweisung und Voigts-Rhetzsche Darstellung eine und dieselbe Behauptung aufstellen, werde ich die letztere mit anführen.

Die offizielle Nachweisung führt als die wichtigste Veranlassung, durch welche die Polen die Convention vom 11. April gebrochen haben sollen, an:

„Die Polen haben lange Zeit nach dem 11. April noch „Adelnau, Topola, Koźmin, Raszkow u. s. w. besetzt ge-„halten, wo die preufsischen Truppen bei ihrer Annähe-„rung mit Gewehrfeuer empfangen wurden und nur mit „den Waffen sich den Eingang zu erzwingen vermochten.

Herr Olberg sagt in seiner Beleuchtung über denselben Gegenstand:

„zur Notiz diene hierbei noch, dafs dem General-Com-„mando nie eine Mittheilung darüber zugegangen ist, dafs „Raszkow und Adelnau den Insurgenten als Cadres-Gar-„nison bewilligt worden sind. —

Hierauf mögen folgende Thatsachen als Erwiderung dienen. Am 10. April reiste ich von Pleschen mit der Post nach Posen, um mit General v. Willisen wegen verschiedener eigenthümlicher Verhältnisse des Pleschner Lagers zu sprechen; ich begegnete den General zwei Meilen von Posen in Tulce und blieb dort mit ihm über Nacht. Den 11. April war ich in Jarosławiec bei Abschliefsung der Convention gegenwärtig. General v. Willisen bewilligte dem Lager zu Pleschen, dafs aufser Pleschen auch Raschkow mit polnischen Truppen belegt werden konnte. Bei meiner Abreise von Jarosławiec gab mir General v. Willisen ein Schreiben an Oberst v. Bonin, welches ich nach meiner Rückkehr,

---

*) Offener Brief an den Herrn Major v. Voigts-Rhetz als Entgegnung auf seine aktenmäfsige Darstellung, von dem General v. Willisen.

von Pleschen aus den 12. April, an Oberstlieutenant v. Bonin, der damals in Dobrzyca stand, abschickte. Beweise, dafs dieser Brief an seine Bestimmung gelangte, habe ich in Händen. Der Brief war offen und ich nahm mir eine Abschrift desselben, die also lautet:

„Ich beehre mich Euer Hochwohlgeboren mitzutheilen, dafs so eben ein Abkommen getroffen worden, wonach sofort alle militairischen Maafsregeln zu sistiren sind. Die in Pleschen versammelten Trupps werden von mir oder von einem dazu beauftragten Offizier am 14ten d. völlig aufgelöst werden, in der Art und Weise, wie ich Euer Hochwohlgeboren dann näher mittheilen werde. Es ist ihnen zu gleicher Zeit gestattet, aufser Pleschen auch Raszkow zu bequartiren, welche Orte also bis dahin Euer Hochwohlgehoren nicht zu besetzen haben. —

Jarosławiec bei Schroda, 11. April 1848.

gez. v. Willisen,
General-Major und Königl. Commissarius.

An
den Königl. Oberstlieutenant von Bonin
zu Dobrzyca.

In meiner Gegenwart schrieb General v. Willisen von Jarosławiec aus an General v. Colomb und zeigte ihm diese Genehmigung an. Noch an demselben Tage, kaum einige Stunden nach Abschliefsung der Convention, traf General v. Willisen, bei seiner Rückkehr nach Posen, den General v. Colomb an der Spitze der Abtheilung, welche zum Angriff von Szroda bestimmt war; — dort theilte er ihm Alles mit. Aber ehe es noch dazu kam, nach Raschkow eine Abtheilung des Pleschner Cadres zu verlegen, langte am 16. April Abends folgender Befehl an:

„Weil es unmöglich, Pleschen zugleich mit der alten Garnison zu versehen, was doch sein mufs, so hat der polnische Cadre sich am 18ten früh nach Jarocin zurückzu-

ziehen, damit die preufsische Garnison am Nachmittag desselben Tages dort einrücken kann.“

gez. v. Willisen,
General-Major und Königl. Commissarius.

An
Herrn v. Lipski*) auf Lewkowo
zu Pleschen.

Dieser Befehl schien uns allen höchst nachtheilig zu sein, — die polnischen Truppen wurden von den Gutsbesitzern der Kreise Adelnau, Schildberg, Pleschen und Krotoschin verpflegt. Jarocin lag mehre Meilen weiter im nördlichen Theile des Pleschner Kreises; die Zufuhr wäre namentlich aus dem Schildberger Kreise dorthin sehr erschwert worden. Ueberdies ist Jarocin eine zu kleine Stadt, um ein Cader unterzubringen. Alle diese Rücksichten bewogen Białoskórski, bei dem General v. Willisen eine Aenderung des Befehls zu beantragen. Damit beauftragt, reiste ich mit Koźmian am 16. April Nachts von Pleschen ab, und traf den General v. Willisen am frühen Morgen in Boguszyn. Derselbe bewilligte für Jarocin — die Städte Raszkow und Adelnau. Sulmierzyce dagegen, welches auch beantragt wurde, schlug derselbe ab, weil es dicht an der schlesischen Grenze lag. Bei meiner Abreise sagte mir Herr v. Willisen, er würde des Nachmittags in Witaszyce eintreffen und dort das Weitere bestimmen, ich sollte ihm ein kurzes Promemoria über die Verhältnisse des Pleschner Lagers entwerfen und mitbringen.

Am Abend traf General v. Willisen in Witaszyce mit Stefański ein, ich übergab ihm das gewünschte Promemoria (vide Anhang A.)

Es erschien dort auch eine Deputation des Comité von Pleschen, bestehend aus dem Kammerherrn Unrug, dem Justiz-Commissarius Lisiecki, Mikusinski, Schulze aus Popowek,

*) Ich führte in Pleschen kein Commando, General v. Willisen kannte mich aber von früher her, dies war auch wahrscheinlich die Veranlassung, dafs der Befehl an mich gerichtet war, ich übergab ihn an Bialoskórski.

Jankowski, Schulze aus Witaszyce, Konkowski und Franz Żychliński, — sie übergab dem Herrn v. Willisen eine Adresse (vide Anhang B.), welche derselbe annahm, ohne darauf Bescheid zu ertheilen. — Die Deputation trug demnächst an, unter Vorlegung amtlicher Protokolle und auf Grund einstimmigen Beschlusses des Comité sowohl, als der Stadtverordneten-Versammlung zu Pleschen:

a) Die polnische Garnison in Pleschen zu belassen, — dieselbe hätte im besten Einverständnisse mit den Bürgern der Stadt, ohne Unterschied der Nationalität, gelebt, und dieses Verhältnifs würde auch fortan bestehen.

b) Eine preufsische Garnison, wenigstens für die nächste Zeit, nicht nach Pleschen zu legen.

General v. W. bestand aber durchaus darauf, dafs die polnische Garnison Pleschen verlassen müfste, weil der General v. Colomb diesen Ort als frühere preufsische Garnison durchaus wünsche.

Herr v. Willisen wiederholte seine Einwilligung, Raschków mit den nahe liegenden Dörfern als Haupt-Cader so wie Adelnau zu beziehen. Zum Umzuge aus Pleschen nach diesen neuen Garnisonen wurden zwei Tage bewilligt.

Mit der Pleschener Deputation war auch, wie schon angeführt, der Franz Żychliński nach Witaszyce gekommen, diesen setzte General v. Willisen als Kreis-Kommissarius ein, und auf dessen Vorstellen bewilligte derselbe, dafs zur Aufrechthaltung der Ordnung im Kreise von dem Pleschener Cadre 20—30 Mann in Pleschen verbleiben und eben so viel nach Jarocin gelegt werden sollten. — Diese Erlaubnifs lautete:

„Es wird dem landräthlichen Amte zu Pleschen gestattet, zur Aufrechthaltung der Ordnung in den Städten Pleschen und Jarocin ein Detachement von 20—30 Mann zu halten, welche dem Pleschner Cadre zu entnehmen.“

Witaszyce den 17. April 1848.

gez. v. Willisen,
General-Major und Königl. Commissarius.

Aufser dieser Abtheilung bewilligte derselbe die Haltung der nöthigen Sicherheitswachen in Städten und Dörfern nach den lokalen Bedürfnissen. Stefański begleitete im Namen des Posener Comité den General v. Willisen und nahm als solcher Theil an den Verhandlungen, auch Mirosławski war hingekommen.

Während dieser Verhandlungen kam der Oberstlieutenant Herr v. Bonin nach Witaszyce und blieb dort bis Mitternacht; General v. Willisen theilte auch ihm Alles, was dort verhandelt worden mit, und besprach mit demselben alle weiteren Maafsnahmen, die darin bestanden, dafs das von Dobrzyca gegen Pleschen bis nach Fabianowo vorgerückte Detachement nach Dobrzyca, und demnächst das Ganze von Dobrzyca nach Krotoschin zurückgezogen werde. Żychlinski bekam vom General v. Willisen den Auftrag, sowohl den Oberpräsidenten v. Beurmann, als auch den General v. Colomb nach Ausführung aller, die Verlegung der Cadres von Pleschen nach Raszkow und Adelnau betreffenden Bestimmungen, zu benachrichtigen. Żychliński zeigte demgemäfs dem General v. Colomb schriftlich an:

a) er sei zum Kreis-Commissarius im Kreise Pleschen vom General v. Willisen ernannt und als solcher habe er den Auftrag anzumelden:
b) dafs das Cadre von Pleschen nach Raszkow und Adelnau verlegt worden sei;
c) dafs von diesem Cadre in Pleschen 30 und in Jarocin 30 Jäger zur Aufrechthaltung der Ordnung zurückgeblieben seien, und dieses auch mit Genehmigung des Generals v. Willisen.

Alle diese Thatsachen widerlegen die Olbergsche Behauptung und beweisen, dafs das General-Kommando von Allem unterrichtet war und dafs demselben Mittheilungen zugegangen waren.

Folgende Thatsache mag noch hier ihren Platz finden.

Am zweiten Osterfeiertage wurde auf dem Markte zu Raszkow Feldgottesdienst gehalten; — am Schlufs desselben

kam die Nachricht, dafs eine preufsische Truppenabtheilung von Ostrowo her anrücke. Białoskorski, der in Raszkow das Commando führte, ritt mit mir der Abtheilung entgegen und wir erfuhren von einem uns entgegengekommenen Offizier, das Militair sei ausgerückt, um die Bauern in dem Dorfe Jaskołki zu entwaffnen. Białoskorski machte Vorstellung, es wäre wohl besser von diesem Vorhaben abzustehen, indem es nur die Gemüther reizen würde. Der Führer der preufsischen Abtheilung entschlofs sich, ohne das Unternehmen ausgeführt zu haben, nach Ostrowo zurückzukehren. Bei dieser Gelegenheit machte ich die Bekanntschaft des Lieutenants Grafen Gefsler vom 1. Kürassier-Regiment; — wir sprachen zuerst über das Gefecht bei Adelnau und kamen demnächst auf die Convention von Jarosławiec. Der Graf Gefsler sagte mir, dafs eine Abschrift der Convention erst den 22. April vom Posener General-Commando der Boninschen Kolonne zugeschickt worden ist, er zeigte mir sogar diese Abschrift und da war für das Pleschner Cadre nächst Pleschen auch Raszkow schon aufgeführt. Wie ist es möglich, dafs General v. Colomb und sein Gehülfe Herr v. Olberg geradezu eine Unwahrheit behaupten können; — der Major v. Olberg läugnet geradezu Thatsachen, welche durch Expeditionen, die er selbst als Chef vom Generalstabe an die v. Boninsche Colonne hat ergehen lassen, bewiesen sind! Man mufs an der Menschheit verzweifeln, wenn man erwägt, wie weit die Partheilichkeit und Wuth einen Menschen bringen kann! — Herr v. Olberg compromittirt sich selbst in den Augen ehrenwerther Offiziere, wie Herr Graf Gefsler, die das Gegentheil seiner Behauptung in Händen hatten.

In dem v. Colombschen Nachweise, der v. Olbergschen Beleuchtung und Voigt-Rhetzschen Darstellung ist unter Andern auch angeführt, „dafs Topola von den Polen besetzt gehalten worden“. — Hierauf mufs ich erwidern, dafs wäh-

rend der ganzen Zeit keine Abtheilung irgend eines Cadres dort gewesen. Wie in jedem Dorfe, so waren auch in Topola Sicherheitswachen, und wenn die Ermordung und Verwundung der aus dem benachbarten Dorfe Janków hinzugekommenen 18—20 Bauern*), nachdem sie ihre Sensen gestreckt und sich vor Mifshandlungen in die Häuser geflüchtet, ein Lager oder eine Besatzung bedeuten soll, so hat jedes Dorf eine Besatzung gehabt und jedes Gehöfte war ein Lager! — Ich werde übrigens sogleich auf Topola wieder zurückkommen.

Der Herr Olberg und Rhetz behaupten:

„dafs überall, also auch in Adelnau, Topola und Raszkow, „die preufsischen Truppen von den Polen angegriffen wor- „den sind." —

Ich lasse hier die Beschreibung dieser Vorfälle folgen, aus der hervorgehet, dafs in keinem dieser Orte die Polen angegriffen haben, und dafs sie es nie ahnen konnten, von dem preufsischen Militair überfallen zu werden.

Nachdem das Cadre Pleschen verlassen und Raszkow nebst Adelnau bezogen hatte, nachdem das General-Commando in Posen davon benachrichtigt worden, blieben die Abtheilungen ruhig in diesen Garnisonen. Die Mannschaften wurden geübt und bekleidet. Sie erhielten die nöthige Verpflegung und Sold, was die Gutsbesitzer der vier Kreise herbeischafften; — selbst viele bäuerliche Wirthe brachten

---

*) Die Sicherheitswachen waren in der Grafschaft Przygodzice, wozu Topola und Janków gehören, von dem Königl. Preufs. Hauptmann Herrn v. Euen, der als Bevollmächtigter des Fürsten Radziwill die Güter verwaltete, organisirt. Herr v. Euen hatte die Gemeinden der Grafschaft zusammenkommen lassen, liefs aus den fürstlichen Waldungen die nöthigen Stangen zu Piken und Sensen verabfolgen, und hat die Leute instruirt, dafs eine Gemeinde der andern im Falle der Gefahr zu Hülfe eilen sollte. — Demzufolge waren auch die Bauern von Janków nach Topola geeilt, als sie von einer Gefahr gehört hatten. Also war die Bewaffnung der Bauern aus Janków ursprünglich nicht einmal von den Polen angeordnet worden. — —

unaufgefordert Lebensmittel und Fourage, ja selbst Materialien zur Bekleidung. Ganz deutsche Colonien, mehrere Meilen weit entfernt, brachten freiwillige Gaben in Lebensmitteln und Fourage. Quartiere gaben sowohl die Bürger in den Städten als auch die Dorfeinsassen bereitwillig her. Es herrschte die strengste Mannszucht, die geringsten Vergehen wurden von Białoskórski streng geahndet, die preussischen Kriegsartikel wurden, ins Polnische übersetzt, vorgelesen. Excesse sind nicht vorgekommen, und als am 20. April während des Wochenmarktes in Raszkow ein Haufen trunkener Bauern den preufsischen Adler vom Rathhause abrifs und beschädigte, trat die Wache heraus und jagte den Haufen auseinander, verhaftete sogar die Thäter. Białoskórski liefs in der Nacht noch ein neues Schild mit dem preufsischen Adler malen und wieder aufhängen, so dafs am Morgen Niemand mehr an den Vorfall dachte. Die Bürgermeister blieben ungestört in ihrer Thätigkeit, ja selbst preufsische Gensdarmen bewegten sich zwischen den polnischen Truppen und übten ihre Function. Mit Sehnsucht erwartete Alles die Ankunft des preufsischen Stabsoffiziers, der nach der Convention die Inspection des Cadres übernehmen und die Einrangirung in die Posener Division leiten sollte. Aber er kam nicht nach Raszkow, — er kam in kein Cadre, und hierin liegt die gröfste Perfidie; — man überliefs die Lager ihrem Schicksal in der Hoffnung, dafs sie sich selbst auflösen oder Veranlassung zu ihrer gewaltsamen Auflösung geben würden. Als dieses in einigen Tagen nicht in Erfüllung ging, schritt man blutig ein.

Am 21. April berichtete der Commandant der Abtheilung zu Adelnau, er wäre benachrichtigt, dafs in der nächsten Nacht oder am folgenden Tage Adelnau von Krotoschin und Ostrowo aus durch preufsische Truppen überfallen werden sollte. Wir hielten diese Nachricht für einen Scherz, den sich Jemand gemacht hätte. Białoskórski antwortete, so Etwas wäre unerhört, wenn die abgeschlossene Convention auf eine so schändliche Weise gebrochen werden sollte.

Am frühen Morgen des 22. April kam aber ein zweiter Bericht, mit der sicheren Nachricht, die preufsischen Truppen hätten in Krotoschin und in Ostrowo den Befehl erhalten, unbedingt noch an demselben Tage Adelnau zu überfallen. Auch hierauf gab Białoskórski dieselbe Antwort mit der strengsten Weisung sich in keinen Kampf einzulassen. Ehe aber diese Weisung noch in Adelnau war, geschah schon der Angriff und zwar in folgender Weise.

Gegen 11 Uhr Vormittags zeigte sich auf dem Wege von Krotoschin eine Abtheilung Jäger und ohngefähr 15 Kürassiere, welche schon in der Ferne bemerkt wurden. Der Capitain Wyganowski, welcher eine Compagnie Sensenmänner und gegen 30 Jäger in der Vorstadt kommandirte, wurde davon alsobald in Kenntnifs gesetzt. Er sammelte seine Leute und ging allein den preufsischen Truppen entgegen, um sie über die Absicht ihrer Ankunft zu befragen. Graf Dohna, der sie kommandirte, gab ihm die Antwort, dafs die Stadt in einer halben Stunde geräumt werden müsse. Wyganowski konnte ihm sogleich keine bestimmte Antwort geben, indem sein Commandant Murzynowski mit der zweiten Compagnie in der Stadt selbst lag, welche von der Vorstadt durch einen ohngefähr 800 Schritt langen Fahrdamm geschieden ist. Diesem meldete er nun die Ankunft der Preufsen und das Verlangen des Grafen Dohna. Während dies geschah, hatten sich viele preufsische Schützen in die Gehöfte hinter Gebäude und Zäune als Tirallieurs zerstreut und einer von ihnen schiefst hinter dem Hause eines Bürgers, wo die Preufsen Halt gemacht hatten, ohne jedoch Jemanden zu treffen. Die Bewohner dieses Stadttheils, durch den Schufs erschreckt, stürzen aus den Häusern und in diesem Augenblicke wird auf die polnischen Jäger vom preufsischen Militair geschossen; mehrere Polen fallen! Der polnische Trupp wollte von seinen Waffen Gebrauch machen, aber Wyganowski hält sie davon ab, und zieht sich auf dem Damme gegen die Stadt zurück. — Da schickt Murzynowski zum Grafen Dohna mit dem Anerbie-

ten, er wäre bereit die Stadt zu verlassen, verlangt aber zwei Stunden Zeit, um das Magazin*) fortschaffen zu können. Graf Dohna will aber blos eine halbe Stunde zur Räumung der Stadt bewilligen. Aber selbst diese Frist wird nicht abgewartet, denn kaum sind die polnischen Parlamentairs in der Stadt angelangt, so dringen die preufsischen Jäger der sich zurückziehenden Wyganowskischen Compagnie bis vor die Stadt nach, indem sie fortwährend feuern. Erst am Eingange der Stadt bleiben sie stehen, weil sie die zweite Compagnie aufmarschirt finden, zu der sich viele mit Sensen und Heugabeln bewaffnete Bauern aus den nahen Dörfern und Bürger gesellt hatten, — man hatte nämlich gleich nach dem ersten Schufs die Sturmglocke gezogen. In diesem Augenblick entspinnt sich ein hartnäckiger Kampf, die Polen dringen vor und zwingen Graf Dohna zum Rückzuge auf der Strafse gegen Krotoschin, auf der sie ihn ein Paar Tausend Schritt verfolgen und demnächst in die Stadt zurückkehren. Die Polen verloren 7 Todte und 18 Verwundete**), die Preufsen liefsen 1 Todten und 2 Verwundete***)

---

*) Das Magazin war ziemlich bedeutend, namentlich waren Getreide-Vorräthe, so wie Brot und Fleisch auf mehre Tage besorgt, und wenn auch die Erklärung der preufs. Abtheilung d. d. Adelnau vom 3. Mai 1848 (in der Oder-Zeitung) sagt, das Gepäck der Polen hätte blofs in Brotbeuteln bestanden, so mufs ich ihnen doch darauf erwidern, dafs sie mit den in Adelnau vorgefundenen Vorräthen mehre Tage gelebt und den Rest noch auf mehren Wagen mitgenommen haben.

**) In dem durch Oberstlieutenant v. Bonin erstatteten amtlichen Bericht d. d. Krotoschin d. 27. April (Oder-Zeitung Nr. 100.) sagt derselbe, dafs die Polen gegen 100 Mann an Todten und Verwundeten verloren hätten. Ein Beweis, welches Gewicht man auf solche Berichte legen kann, und wie glänzend Graf Dohna seinen Rückmarsch und überhaupt seine Heldenthaten in Adelnau dem Herrn v. Bonin geschildert haben mufs, dafs dieser ehrenwerthe Offizier einen falschen Bericht hat veröffentlichen können.

***) Auch über diese Verwundeten haben sowohl amtliche als auch nicht amtliche Berichte die gröbsten Unwahrheiten in die Welt geschrieen. Man hat berichtet, es wäre Einem der Mund von einem Ohr zum andern aufgeschlitzt worden. Es ist richtig, dafs er mehrere Schnittwunden im Gesichte und andern Theilen des Körpers erhalten, aber es waren im

zurück, die übrigen wurden beim Rückzuge mitgenommen. Um 1 Uhr Nachmittags langte in Raszkow die Nachricht von dem Ueberfalle von Adelnau an, — ich sprengte sogleich hin und traf gerade in dem Augenblicke dort ein, als die polnische Abtheilung Adelnau verliefs und sich nach Raszkow zurückziehen wollte. Nachdem Graf Dohna zurückgetrieben war und die Polen in Adelnau wieder eingezogen, machten sie sich marschfertig, man konnte aber in dem Augenblicke keinen Wagen zum Wegbringen der Lebensmittel auftreiben, — und da kam von Ostrowo her die zweite Abtheilung Preufsen herangezogen; sie sollte mit Graf Dohna zugleich eintreffen, um die Polen von zwei Seiten zu überfallen, hatte sich aber in Topola mit dem Morden der Bauern aufgehalten (was ich sogleich berichten werde) und traf deswegen zwei Stunden später in Adelnau ein, wo sie aufser den verwundeten Polen, die wegen Mangel an Wagen nicht fortgebracht werden konnten, Niemanden mehr vorfand*). — Ich fand Hunderte von Bauern, welche sich bewaffnet zusammen gezogen und von mir verlangten, ich solle sie in die Stadt wieder zurück führen, um das von Ostrowo einrückende Detaschement herauszudrängen. Nur mit Mühe gelang es mir sie zu beschwichtigen und zu bewegen, dafs sie ruhig nach Hause gingen.

Die Murzynowskische Abtheilung führte ich nach Raszkow zurück. Unterwegs schrieb ich von dem Dorfe Baben aus an den Herrn v. Bonin einen Brief, worin ich ihm auseinandersetzte, dafs wahrscheinlich durch ein Mifsverständnifs auf eine mir unerklärliche Weise Adelnau überfallen und Opfer gefallen seien. Ich bat um Auskunft und um

---

Kampfe selbst mit Sensen die allerdings häfslichen Wunden gemacht, aber nicht, wie es hiefs, dafs man ihn dann erst verstümmelt, nachdem er verwundet und wehrlos dalag.

*) Dem ohngeachtet heifst es doch in den preufsischen Berichten, dafs die Polen aus Adelnau mit Waffengewalt zurückgeschlagen worden sind, dafs preufs. Truppen nur mit den Waffen sich den Einzug zu erzwingen vermochten.

Sistirung aller Feindseligkeiten. Der Brief wurde durch einen reitenden Boten (den Fürstl. Thurn und Taxisschen Dominial-Executor Franke*) befördert.

*) Dieser unglückliche Franke, der mir als bereitwilliger Friedensbote gegeben, wurde dafür einige Tage später auf nachstehende Weise ermordet:

Am 28. April 1848 hat der fürstl. Thurn und Taxissche Rendant Hübschmann zu Baben bei Adelnau den ihm zugetheilten Amtsboten Clemens Franke beauftragt, die Urwähler einiger Gemeinden zu der am 1. Mai stattfindenden Wahl zu bestellen. Rendant Hübschmann fuhr mit Franke von Baben in das nächste Dorf Glisnica, woselbst er einige Geschäfte bei dem dortigen Forstsecretair zu besorgen hatte. Bei dem Letzteren kaum abgestiegen, kam ein Picket Kürassiere, geführt von dem Grafen Dohna, daselbst an. Herr Hübschmann bewillkommnete sie und erbot sich, dem Gr. Dohna, der Patrouille jede etwa gewünschte Auskunft zu geben. Der Graf erkundigte sich nach einem gewissen Franke, worauf Herr Hübschmann erwiderte, dafs dieser als Amtsbote bei ihm fungire, und so eben auf die Dörfer fahre, um Urwähler zu bestellen. Hierauf äufserte der Offizier, dafs gegen Franke in politischer Beziehung Verdacht geschöpft, ja dafs Herr Hübschmann selbst verdächtig sei. Hübschmann weilte noch eine Viertelstunde in Glisnica und kehrte dann nach Baben zurück, woselbst er bemerkte, wie der dortige Gutsadministrator Martini mit einem Kürassier-Offizier emsig sprach, worauf Letzterer 3 Kürassiere abordnete, welche im Gallopp den Weg nach Chwaliszewo, woselbst Franke zunächst die Urwähler zu bestellen hatte, einschlugen. Nach Angabe einiger Leute, die in dem Chruszczyner-Revier mit Klafterholzschlagen beschäftigt waren, frugen die Kürassiere, von denen einer polnisch sprach, den einen von ihnen, ob er nicht einen Mann mit einem Einspänner vorbeifahren gesehen. Derselbe erwiderte, dafs er Nichts wisse, weil er mit seiner Arbeit beschäftigt sei und nicht darauf achte, wer auf dem Wege vorbeikomme. Hierauf zog der Kürassier seinen Karabiner und verlangte mit Ungestüm sofort genügende Auskunft, worauf ein anderer Arbeiter bemerkte, dafs der Bote Franke in einem Einspänner unlängst des Weges vorbeigekommen sei. Dem ersteren Arbeiter wurde die Drohung, dafs diefs sein Glück sei, sonst hätte er ihm die Kugel vor den Kopf gejagt. Franke ward von den 3 Kürassieren an den ersten Häusern des Dorfes Chwaliszewo eingeholt und zurücktransportirt. Franke fuhr voran, die Kürassiere hinter dem Einspänner. Die nämlichen Klafterholzschläger haben gesehen, wie im Walde und zwar an der grofsen Sulmierzycer Blöfse einer der Kürassiere plötzlich vorritt und auf den im Wagen sitzenden Franke abfeuerte, ihn aber nur in den Schenkel traf. Franke bat knieend um sein Leben, doch umsonst. Derselbe ward mit noch 2 Kugeln durchbohrt, der obere Theil des Kopfes ihm mit einem Säbelhiebe durchgehauen, so wie die Hände und Füfse mit Säbelhieben vielfach zerhauen; aufser den Kugelwunden

Während des Ueberfalles von Adelnau trug sich in Grofs-Topola, einem auf der Strafse von Ostrowo nach Adelnau liegenden Dorfe, Folgendes zu.

Der Pfarrer Ruszkiewicz aus Ostrowo, der als Augenzeuge dem Vorfall beigewohnt, giebt folgende Schilderung desselben an:

Am 22. April fuhr ich in der Mittagsstunde von dem Dorfe Klein-Topola nach Grofs-Topola; ich sah auf dem Felde an der Strafse 2 Compagnien preufsische Infanterie gelagert; weiter gegen Grofs-Topola standen ohngefähr 40 Husaren, an ihrer Spitze ein Offizier mit einem Gemeinen. Der Offizier hielt mich an, fragte woher ich käme und wo ich hin wollte. Als ich demselben den Zweck meiner Reise gesagt, bat er mich, ich solle den Bauern, die in Grofs-Topola bewaffnet sein sollten, sagen, sie möchten die Waffen strecken. Ich versprach dem Verlangen zu ge-

---

hatte- der Leichnam noch 27 Hiebwunden. Auf die Eingabe der Wittwe an den kommandirenden Oberstlieutenant v. Bonin zu Krotoschin um Angabe dessen, was ihr Mann sich hat zu Schulden kommen lassen und um Angabe des Denuncianten, hat derselbe eine ausweichende, nichtssagende Antwort gegeben. Hiernach ist bewiesen, dafs Franke auf die blofse Denunciation eines Nichtswürdigen auf eine schauderhafte Weise das Leben verlor. Die Klafterschläger, welche Zeugen der schrecklichen Ermordung des Franke gewesen, wird Rendant Hübschmann auf Erfordern angeben. Diese That hat Miazdzinski und mehrere andere im Walde anwesenden Menschen aus Sulmierzyce, die Miazdzinski angeben kann, mit angesehen. In wiefern Graf Dohna sich einer Uebereilung schuldig gemacht, weil derselbe nach Aussage des Milchpächters Fr. Aschenbrenner aus Baben den 3 Kürassieren den Befehl ertheilte, den Franke todt oder lebendig zurückzubringen, möge derselbe vor seinem Gewissen verantworten. Franke hinterliefs die Wittwe mit 5 unmündigen Kindern. Nach vorgenommener Section wurde Franke am 30. April in Sulmierzyce begraben; von einer Untersuchung gegen die Thäter oder gegen den Herrn Dohna ist bis jetzt Nichts bekannt geworden. Graf Dohna ist derselbe Offizier, der den Ueberfall bei Adelnau befehligte, dessen Berichte dem General v. Colomb als Grundlage zu seinen Berichten über den vermeintlichen Bruch der Convention von Jaroslawiec gedient. Es wirft sich hierbei die Frage auf, in wie weit man Berichten glauben kann, die von Offizieren ausgehen, welche ihren Untergebenen leichthin solche zweideutige Befehle ertheilen, wie der gegen Franke ertheilte. (O.-Z.)

nügen und fuhr weiter. Zu meinem gröfsten Erstaunen traf ich in Topola wirklich 18—20 mit Sensen und Heugabeln bewaffnete Bauern aus Jankow; — vor ihnen standen 8 Husaren ganz ruhig, indem sie weitere Befehle erwarteten. Als ich mich den Bauern genähert hatte, frug ich sie, was sie denn zu dem Zuge nach Topola bewogen hätte? Sie antworteten mir: Adelnau sei überfallen worden und werde geplündert, sie eilten daher der Stadt zu Hülfe. — Ich erklärte ihnen, dafs sie sich durch solch ein Unternehmen der gröfsten Gefahr aussetzen; es befänden sich kaum einige 100 Schritt vom Dorfe 2 Compagnien Infanterie und 40 Husaren, die sie bei jedwedem Unternehmen aufreiben würden. Ich gab ihnen den Rath, sie sollten dem Verlangen des Militairs genügen, die Waffen strecken und nach Hause gehen. Sie sahen ihre Lage ein und gingen nach Hause. Kaum waren sie aber gegen 200 Schritt gegangen, als sie von den Husaren eingeholt und umzingelt wurden. Dem Verlangen die Waffen zu strecken leisteten sie sofort ohne Anstand Folge und da erst kommandirte der Offizier: „Haut zu"! Ich sah, wie ohne Barmherzigkeit auf die Wehrlosen eingehauen wurde. Diese armen Leute liefen im Kreise umher und suchten zwischen den Pferden durch zu entkommen. Aber nur Wenigen gelang es. Drei von ihnen liefen auf die letzten Häuser von Topola zu, und verbargen sich in denselben. Unterdessen war die Infanterie herangerückt, mehrere Soldaten wurden kommandirt, die Häuser, in welchen sich die Flüchtlinge befanden, zu umzingeln und sie herauszuholen. Alle drei wurden gefunden und vor vielen Augenzeugen ermordet. — Die nähern Details befinden sich in folgendem Bericht*). Ich selbst habe mich entfernt, indem ich diese Gräuel nicht ansehen konnte; ich hörte bei meiner Rückfahrt nur mehre Schüsse fallen.

---

*) Ich habe viele Augenzeugen gefragt und Alle bestätigten mir übereinstimmend den Hergang der Sache, so wie er hier von Anfang bis zu Ende wiedergegeben ist. A. L.

Als mir den folgenden Tag die Aufforderung zukam, die Leichen zu beerdigen, schrieb ich an das Königl. Land- und Stadtgericht zu Ostrowo, es möchte der Thatbestand festgestellt und die Leichen untersucht werden, ich bekam einen abschläglichen Bescheid*), worauf die Leichen ohne Weiteres beerdigt wurden. Auf die von der Gemeinde Jankow an den General v. Colomb eingereichte Klage erfolgte gar keine Antwort, statt dieser aber kam an das landräthliche Amt vom General-Kommando die Requisition, die Gemeinde zu befragen: wer ihr die Beschwerdeschrift geschrieben und wer dieselbe zum Zuge nach Topola aufgefordert hätte? —

Die hinterlassenen Wittwen richtete an das Gericht eine Bitte um Untersuchung der Sache und erhielten, so wie ich, eine abschlägliche Antwort.

Bericht über die Vorfälle in Topola von Augenzeugen:

Ehe noch der Geistliche Ruszkiewicz nach Gr. Topola gekommen war, ritten 9 Husaren in's Dorf; — als sie die 18—20 mit Sensen bewaffneten Jankower Bauern bemerkten, blieben acht von ihnen vor den Bauern stehen, und einer

---

*) Euer Hochehrwürden erwidern wir auf das Anschreiben vom gestrigem Tage:

wie uns von der betreffenden Polizeibehörde noch keine Anzeige darüber zugekommen, dafs am 22. d. zu Gr. Topola drei Wirthe aus Jankow przyg. durch eine Abtheilung preufsischen Militairs ermordet worden.

Sollen jene durch den Waffengebrauch des Letzteren getödtet worden sein, so gehört die Untersuchung nicht vor uns, sondern vor die Militairbehörde, da nach §. 10. der Verordnung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und der den Gesetzen schuldigen Achtung vom 17. Aug. 1835 der Thatbestand durch eine amtliche Darstellung des Befehlshabers festgestellt wird und dieser darüber Auskunft zu vertheilen hat. Hierauf steht unsererseits der Beerdigung der in Rede stehenden 3 Leichen nichts im Wege. Ostrowo am 24. April 1848.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.
(gez.) Babka.

An
den Probst Herrn Ruszkiewicz
Hochehrwürden hier.

ritt zurück, um die Meldung dem, vor dem Dorfe kampirenden Haupttrupp zu machen, — am Ausgange des Dorfes schofs er ein Pistol ab.*)

Kurz hierauf kam der Pfarrer Ruszkiewicz ins Dorf, ermahnte die Leute, worauf sie sich nach Hause begaben. Kaum waren sie aber 200 Schritt weit gegangen, so wurden sie eingeholt und nachdem sie die Waffen gestreckt, wurde mit ihnen so verfahren, wie oben der Geistliche Ruszkiewicz beschreibt.

Die einzelnen Scenen sind nachstehende:

1) Andreas Czamer, Schulze aus Jankow, hatte sich in's nächste Haus geflüchtet und unter das Dach versteckt; als ihm die Soldaten oben hinauf nachgefolgt waren, rifs er einige Strohschoben aus und kroch auf das Dach, von wo er mit mehren Schüssen heruntergeschossen wurde. Alle Schufswunden gingen in der Richtung von unten nach oben. Er hinterliefs eine Frau, drei unmündige Kinder, eine alte blinde Mutter und einen krüpplichen Bruder, die er alle durch Arbeit ernährte.

2) Anton Polaś wollte aus einem anderen Hause ins Feld fliehen, ein Soldat schofs und streckte ihn todt zu Boden.

3) Laurentius Majewski, Häusler, Vater von acht kleinen Kindern, verbarg sich in dem im Bodenraume eines Hauses befindlichen Heu. Er wurde von mehren Soldaten aufgefunden, mit Bajonettstichen durchbohrt und der Kopf mit Kolben zerschmettert, worauf man den Leichnam durch eine Dachlucke hinunterwarf. Ein 12jähriger Knabe mufste die Soldaten auf den Boden führen. Da er das Flehen des Majewski um sein Leben und die Unmenschlichkeit der Soldaten sah, weinte er bitterlich — er wurde daher ebenfalls vom Boden heruntergeworfen und jämmerlich zerschlagen.

4) Dem Martin Nadstawek, Knecht, wurde der rechte

---

*) Dieses unglückliche vielleicht absichtlich, vielleicht auch durch eine Unvorsichtigkeit des Husaren abgefeuerte Pistol diente in den preufs. Berichten zum Vorwande des Angriffs und zur Entschuldigung der begangenen Morde. Conf. Bericht des H. v. Bonin in der Oder-Zeitung.

Arm mit Säbelhieben dermafsen zerhauen, dafs er zur Arbeit unfähig geworden.

5) Dem Adalbert Kakzdela, einem 15jährigen Dienstjungen, der aus Angst vor dem Militair sich unter ein Bett geflüchtet, wurde das Bein mit Bajonetten dreimal durchstochen.

6) Laur. Marcińczak, der in seinem eigenen Hause seit mehren Wochen krank im Bette lag, wurde jämmerlich geprügelt und verwundet, alle Geräthschaften wurden ihm zertrümmert, Wäsche und Kleider gestohlen, der Giebel im Hause eingeschlagen, das Dach beschädigt und Heu vom Boden heruntergeworfen.

7) Im Hause des Math. Witka wurde Alles zertrümmert, Fenster und Thüren eingeschlagen, alle Kasten erbrochen, Hemden, Wäsche, Tücher, sogar ein Paar neue Schuhe geraubt und alle zu den Osterfeiertagen besorgten Lebensmittel mitgenommen.

8) Aufser obigen verübten Exzessen wurden nachstehende Einsassen theils verwundet, alle aber jämmerlich zerhauen und mit Stricken gebunden als Gefangene fortgeführt: 1) Joseph Nowak, Wirth und Schulrendant. — 2) Anton Puławski, Vater einer zahlreichen Familie. — 3) Andr. Popłaczyk, Wirth. — 4) Ant. Wasila, Einlieger. — 5) Chrisosth. Urbaniak, Wirth. — 6) Joseph Godziszewski, Wirth. — 7) Johann Płaczek, Häusler. — 8) Franz Perz, Knecht. — 9) Thomas Paker, Dienstjunge. — 10) Paul Marszałek, Dienstjunge. — 11) Adalb. Switalak, Dienstjunge. — 12) Simon Drygas, Dienstjunge. — 13) Andreas Drygas, Einlieger.

Die Militairberichte über den Vorfall von Topola lauten freilich anders; da heifst es, das preufsische Militair sei in Topola angefallen, es sei ein Schufs auf dasselbe geschehen und die dort gemordeten Bauern sind im offenen Kampfe gefallen. Ich frage, würden 20 mit Sensen bewaffnete Bauern so wahnsinnig sein, zwei Kompagnieen Infanterie und 40 Husaren anzugreifen? Sind die drei Ermordeten nicht in den Häusern ohne Waffen gefunden und demnächst auf die oben

beschriebene Weise grausam ums Leben gebracht? Haben diese Bauern nur einen Augenblick gezögert die Waffen zu strecken? War es ehrlich, auf sie einzuhauen, nachdem sie wehrlos dastanden? sie zu ermorden, zu verwunden, nachdem sie aus Furcht sich ohne Waffe geflüchtet? Warum hat das Gericht zu Ostrowo nicht den Thatbestand festgestellt? die Zeugen nicht verhört? — Man hat die Feststellung des Thatbestandes dem Militair-Kommando überlassen, die betheiligte Partei war hier selbst Richter, denn derselbe Husar, der ein Pistol abgeschossen, derselbe Offizier, der da auf die Wehrlosen einzuhauen kommandirt, dieselben, die da eingehauen und resp. die Wehrlosen todtgeschossen und verwundet, haben bei Feststellung des Thatbestandes als Zeugen fungirt!!! — Am 22. April war das Martialgesetz noch nicht publizirt; es war also Pflicht des Gerichts zu Ostrowo, die Sache zu untersuchen, aber es war dem Herrn Gerichtsdirektor Babka (der, beiläufig gesagt, im Direktorium des deutschen Comité zu Ostrowo eines der thätigsten Mitglieder ist) leichter, mit dem Tumultgesetz sich zu entschuldigen, als eine Commission zu entsenden, die doch gezwungen gewesen wäre, Aussagen von Zeugen niederzuschreiben, welche das grausame Treiben des preufsischen Militair's aufgedeckt und amtlich festgestellt hätten. — —

Nachdem ich mit der Adelnauer Abtheilung am 22. April gegen Abend nach Raszkow zurückgekehrt war, fuhr der vom General v. Willisen angesetzte und von der Regierung als solcher bestätigte Landraths-Amt-Verweser, Landschaftsrath Zeeh, nebst Koźmian nach Krotoschin, um mit Herrn v. Bonin über die Vorfälle sich zu verständigen; sie wurden aber Beide von der, aus Juden und Deutschen bestehenden Sicherheitswache dort verhaftet und in abgesonderte schmutzige Gefängnisse geworfen, nachdem sich diese Sicherheitswachen und der zusammengelaufene Pöbel die gröbsten Insulten gegen sie erlaubt hatte.

Alle Remonstrationen, sie wären gekommen, um mit Herrn v. Bonin zu sprechen, halfen Nichts, sie wurden die

Nacht durch und bis Mittag des folgenden Tages im Gefängnisse gehalten, und da erst vor den Herrn v. Bonin geführt, der ihnen die Weisung gab, die Polen müfsten bis zum 26. April selbst Raszkow verlassen, obgleich derselbe in dem Antwortschreiben auf meinen an ihn von Baben aus geschriebenen Brief*) erklärt hatte, die Feindseligkeiten zu sistiren, wenn die Adelnauer Mannschaften nach Raszkow zurückgezogen werden würden. Unter solchen Umständen schrieb Białoskórski am 23. April an den commandirenden General v. Colomb, an den Kriegsminister Herrn General v. Reyher und an Herrn v. Willisen. Er berichtete über die Vorfälle, bat um die versprochene Aufnahme der Mannschaften in die Posener Division und um Entsendung des preufsischen Stabsoffizieres, der die Inspection führen sollte. Der Herr v. Bonin wurde von allen diesen Eingaben benachrichtigt und ersucht, von seinem Verlangen, dafs auch Raszkow geräumt werden sollte, abzustehen und die Entscheidung höheren Orts abzuwarten.

Als bis zum 25ten Abends selbst von Herrn v. Colomb, der blos 12 Meilen entfernt war, keine Antwort erschien, gab

---

*) Es beklagt gewifs Niemand mehr als ich das Ereignifs in Adelnau, aber ein Mifsverständnifs kann ich solches nicht nennen. Eine meiner mobilen Colonnen ist in Adelnau und eine andere von Schildberg nach Ostrowo marschirende Abtheilung in Topola von Euer Hochwohlgeboren Leuten angegriffen worden. Der Grund bleibt mir ein Räthsel; haben Euer Hochwohlgeboren die Güte, die Adelnauer Abtheilung nach Raszkow zurückzuziehen und die Feindseligkeiten sollen von meiner Seite sofort aufhören. Aber als einen Bruch der geschlossenen Uebereinkunft von Ihrer Seite mufs ich diese Angelegenheit betrachten und darüber berichten. Adelnau ist mir durchaus nicht als ein von Ihnen zu bequartirender Ort, weder mündlich noch schriftlich durch den Herrn General v. Willisen bezeichnet worden. Mit Achtung

Krotoschin, den 22. April 1848 (gez.) v. Bonin.
Abends 8¼ Uhr.
An
Herrn v. Lipski in Raszkow.

Zusatz. H. v. Bonin sagt hier, dafs die in Topola angegriffene Colonne von Schildberg nach Ostrowo marschirte, — während es doch feststehet, dafs dieselbe von Ostrowo direkt nach Adelnau ging! — —

Białoskórski den Befehl, am folgenden Tage in aller Frühe Raszkow zu verlassen und nach Pleschen zu marschiren. Am 26ten um 4 Uhr des Morgens, als eben die Abtheilung im Begriff stand aufzubrechen, erblickte man von drei Seiten preufsische Colonnen im Anzuge gegen die Stadt. Der Abmarsch wurde beeilt, zuerst wurden die Wagen mit Lebensmitteln, den Kranken und den bei Adelnau Verwundeten (die von dort abgeholt und in einem in Raszkow errichteten Lazareth behandelt wurden) in Marsch gesetzt. Kaum waren dieselben auf der Strafse nach Pleschen einige 100 Schritt von der Stadt entfernt, als eine aus ohngefähr 30 Mann Kürassieren unter Anführung eines Offiziers bestehende Abtheilung den Weg quer versperrte, und nachdem sie auf die ersten Wagen geschossen, mit gezogenen Säbeln auf dieselben eine Attaque machten. Sieben Reconvalescenten, die auf den Wagen safsen, stiegen herunter, stellten sich vor den ersten Wagen und gaben auf die attaquirenden Kürassiere Feuer. Ein Gemeiner stürzte vom Pferde und der anführende Offizier*) wurde verwundet. Die Kürassiere machten Kehrt, stellten sich aber auf einem Nebenwege auf und machten Miene von der Seite die Wagenreihe anzugreifen; in diesem Augenblicke kam eine Abtheilung Sensenmänner an und es sprengte ein Zug polnischer Kavallerie heran. Die Kürassiere nahmen die Attaque nicht an, sondern flüchteten sich seitwärts gegen einen nahe liegenden Wald. Ich befand mich in der Nähe der Wagen und habe gesehen, wie die Kürassiere den ersten Angriff machten, wie sie zuerst auf die Kranken schossen und demnächst die Attaque machten. Kurz darauf hörte ich im Rücken Schüsse fallen; ich sprengte auf eine nahe Anhöhe und sah, wie sich ein Kampf zwischen der preufsischen Infanterie und den polnischen Jägern, welche die linke Flanke deckten, entspann, und über eine halbe Stunde lang lebhaft

---

*) Es war Graf Hochkirch I., der nach dem Rapport des Herrn Bonin als getödtet aufgeführt ist, aber, wie ich gehört habe, leben soll.

fortgesetzt wurde. Gleich nach dem Angriffe auf die Wagen sandte Białoskórski einen Parlamentair an Herrn v. Bonin mit der Erklärung: er verlasse eben Raszkow und ziehe sich nach Pleschen wieder zurück, die Feindseligkeiten möchten also aufhören. Herr v. Bonin gab auch Befehl, dem weiteren Kampfe Einhalt zu thun; aber von beiden Seiten waren auch hier Opfer*) gefallen. Auch diese unschuldig hingeschlachteten Menschen hat Herr v. Colomb und seine blutdürstigen Räthe auf seinem Gewissen!

Die Studenten aus Berlin, welche mit Wissen des Generals v. Willisen bei der Białoskórskischen Abtheilung waren, und in dem nahe bei Raszkow liegenden Dorfe Pogrzybow standen, wo sie mit einer hölzernen Kanone in dem Artillerie-Dienst geübt wurden, wurden auf ihrem Marsche aus Pogrzybow nach Raszkow von preufsischen Truppen umzingelt und ohne Kampf gefangen genommen. Trotz ihrer vielfachen Reklamationen, dafs sie mit Genehmigung des Königlichen Commissarius eine besondere Abtheilung bildeten, dafs sie in einen Kampf sich nicht einlassen wollten, ohne Widerstand gefangen waren, hielt man sie eine Zeitlang in Krotoschin und demnächst in Cüstrin, von wo sie erst nach ein Paar Monaten entlassen wurden. — Nach diesem Vorfalle zog sich Białoskórski wieder nach Pleschen zurück, er wurde also gezwungen die alte Garnison zu beziehen, die er in Folge jenes Verlangens des Herrn v. Colomb hatte verlassen müssen.

Herr v. Olberg sagt:

„Wenn die Behörden aber von Manchem und Mancherlei
„in jener Zeit absahen, so machte dies der Drang der

---

*) Von Seiten der Polen fiel der 19jährige Sohn des Przeniewski, Kapitäns bei den Jägern. Der Vater war seit dem Jahre 1831 in Frankreich, kehrte jetzt zurück, und sah seinen Sohn zum erstenmale nach 17-jähriger Abwesenheit, den er als Kind verlassen, jetzt als hoffnungsvollen Jüngling wieder, aber die Freude dauerte kaum einige Tage; er fiel an der Seite des Vaters.

„Verhältnisse damals nöthig, und es ist ganz dem Cha-
„rakter der Lüge, Untreue und Falschheit der Urheber
„und Träger des Aufstandes würdig, wenn sie jetzt mit
„der eben so albernen als frechen Behauptung hervor-
„treten: als habe man den Aufruhr nur wachsen
„lassen, um nachher um so mehr Menschen bei
„dessen Stillung umbringen zu können.“ —

Dafs diese Behauptung durch das ganze Verfahren des Militair-Commandos in Posen, nicht nur jetzt, sondern auch schon zu einer früheren Zeit sich als völlig begründet darstellt, mufs ich, auf die Gefahr hin, vom Herrn v. Olberg der Lüge, Untreue und Falschheit beschuldigt zu werden, wiederholen.

Ich will hier, was die frühere Zeit anbetrifft, nur das wiederholen, was jeder in der Provinz kennt. Als im Februar 1846 die vermeintlichen Bestrebungen der Verschworenen zur Kenntnifs der Behörde kamen und als es angezeigt wurde, dafs der Ausbruch nahe bevorstehe, hielten die Herren v. Beurmann, v. Colomb und v. Minutoli eine Berathung, was von Seiten der Behörden vorgenommen werden sollte. Es ist bekannt, dafs Herr v. Colomb durchaus darauf bestand, die Sache zum Ausbruch kommen zu lassen, er wolle dann schon mit dem Militair und Kanonen Gericht halten und den Rebellen mit einem Male den Garaus geben. Es ist bekannt, dafs Herr v. Beurmann entschieden aufgetreten und erklärte, er könne das Blut so vieler Opfer nicht auf sein Gewissen nehmen und es wäre gewissenlos gehandelt, nicht vorher einzuschreiten, vielmehr es zum Ausbruch kommen zu lassen. Bei dem vorzeitigen Einschreiten würden blos die Führer der Gerechtigkeit verfallen, nach dem Ausbruche dagegen werden sich Viele betheiligen, die vor dem Ausbruche nicht daran denken. Hat Herr v. Colomb damals schon eine solch' entschiedene Meinung offen ausgesprochen, wie käme er jetzt dazu inconsequent zu sein? Menschen seines Alters, mit denselben Räthen umgeben, ändern nicht gerne ihre Ansichten, nament-

lich da nicht, wo die Gründe zur Festhaltung dieser Ansichten (hier die reactionäre Tendenz) sich nur vermehrt hatten.

Dafs dem Herrn v. Colomb und seinen Helfershelfern gar nicht daran gelegen war, auf einem friedlichen, unblutigen Wege die Bewegung im Posenschen beizulegen, beweist ja schon die oben angeführte Thatsache; ferner, dafs nach dem feindlichen Ueberfalle von Adelnau, nachdem Oberstlieutenant v. Bonin dem Białoskórski am 23. April hat erklären lassen, er müsse Raszkow bis Mittwoch den 26. April räumen, sonst würde er ihn mit Waffengewalt dazu zwingen, Białoskórski am 23ten Abends an General v. Willisen, an den Herrn Kriegsminister und an General v. Colomb drei ihrem Inhalt nach gleichlautende Briefe geschrieben, in welchen er auseinandersetzte, wie er in Folge des Befehls des Generals v. Willisen habe Pleschen verlassen müssen, wie er Raszkow und Adelnau ebenfalls mit Erlaubnifs des General v. Willisen bezogen und dort die Ankunft des nach der Jarosławiecer-Konvention versprochenen preufsischen Stabsoffiziers erwartet, dafs aber die Besatzung von Adelnau überfallen worden und nach Raszkow hätte zurückgezogen werden müssen, und dafs endlich der Oberst-Lieutenant v. Bonin verlange, auch Raszkow zu räumen, dafs Pleschen zu beziehen ihm verboten sei und er nun nicht wisse, wo er hinziehen solle? Białoskórski bat in allen drei Schreiben die Sache zu untersuchen, über das Verhältnifs des Pleschner Cadres bald zu entscheiden, so wie die Einstellung in die preufsische Division nach der Convention recht bald bewirken zu lassen.

Białoskórski benachrichtigte hiervon den Oberst-Lieutenant v. Bonin, er that also Alles, um nur unnöthiges Blutvergiefsen zu verhindern; — aber General v. Colomb gab weder dem Białoskórski eine Antwort, noch dem Herrn v. Bonin einen weiteren Verhaltungsbefehl, derselbe hatte vielmehr, wie nachstehender Brief zeigt, schon eine Zeitlang vorher gemessene Befehle, das Lager anzugreifen; um wahr-

scheinlich nur ja mehr von dem verhafsten Volke zu vernichten.

„Euer Hochwohlgeboren Schreiben vom gestrigen Tage habe ich die Ehre gehabt zu erhalten, und wenn bereits unterm 23. d. M. von denenselben hinsichts der Räumung von Raszkow angefragt worden ist, so steht wohl mit Gewifsheit zu erwarten, dafs die Antwort wenigstens von einer Seite bis zum Mittwoch erfolgen wird. Meinerseits kann ich mich jedoch nur an diejenigen Befehle halten, welche mir durch meine unmittelbare Vorgesetzten zugekommen sind.

Krotoschin, den 25. April 1848.

Der Oberst-Lieutenant und Regim.-Commandeur
gez. v. Bonin.

An
den Kommandanten der Abtheilung
in Raszkow Herrn v. Bialoskorski
Hochwohlgeboren
in Raszkow.

Dieser Brief wurde während des Angriffs von Raszkow dem von Boałoskórski abgesandten Parlamentär übergeben. Herr von Bonin sagt selbst: „dafs es zu erwarten stehe, dafs Antwort wenigstens von einer Seite bis zu Mittwoch erfolgen werde“. Dieser Offizier erwartete also mit Gewifsheit, dafs wenigstens vom General v. Colomb (der, wie ich schon gesagt, blos 12 Meilen entfernt war) ein Befehl kommen würde. Aber statt einer kurzen schriftlichen Anweisung zog es Herr v. Colomb vor, bei seinen blutdürstigen Plänen zu beharren und den Fluch so vieler unschuldigen Opfer sowohl von preufsischer als polnischer Seite auf sein graues Haupt zu laden.

Kaum war Bialoskórski am 26. April von Raszkow wieder nach Pleschen eingerückt, so fuhr ich noch in der Nacht mit dem Gutsbesitzer Kalkstein über Jarocin, Neustadt und Dembno nach Miłosław, um vielleicht dort zu erfahren, wie die Sachen ständen und ob überhaupt die Convention dort gegen die Polen erfüllt würde. Ueberall sprachen wir die

in diesen Ortschaften mit ihrer Mannschaft garnisonirenden polnischen Anführer. Alle waren über die Vorfälle von Adelnau und Raszkow, sowie über diesen Bruch der Convention aufgebracht, aber Niemand glaubte, dafs Herr v. Colomb den Befehl hierzu ertheilt haben konnte. Niemand dachte an einen so nahe bevorstehenden Kampf, alle waren noch in dem irrigen Wahn, die versprochene Aufnahme in die Posener Division würde erfolgen. Selbst Mierosławski, den ich in Miełosław sprach, lebte in dieser Hoffnung. In meiner Gegenwart erschienen bei Mierosławski zwei Mitglieder des Posener polnischen Comité und zwei des polnischen Clubs mit dem Verlangen, die ganzen Cadres sollten aufgelöst und die Mannschaften nach der Heimath entlassen werden. Mierosławski erklärte diesen Delegirten: die Soldaten wären durch die jüngsten Ereignisse so gereizt, dafs ihnen dieser Vorschlag nicht gemacht werden könnte; nur durch die versprochene Organisation wäre es möglich, die Sache abzuwickeln. Ich wiederhole nochmals, dafs alle Führer und sonstigen Offiziere, die ich auf dieser Reise sprach, noch am 26. und 27. April, trotz der blutigen Angriffe von Adelnau und Raszkow, nicht daran dachten, sich mit den preufsischen Truppen zu schlagen. Ja selbst die Ueberfälle von Xions, Miełosław und Wreschen sind ja gegen die Anordnung der höheren Behörden und durch eine Willkühr des Herrn v. Colomb verübt worden.

Es ist ja bekannt, dafs Herr v. Beurmann, dessen alleiniger Entscheidung das bewaffnete Einschreiten vom Ministerium überlassen war, gegen den Angriff von Xionz sich entschieden; dafs derselbe einem Civil-Commissarius den Auftrag ertheilt, nach Xionz zu reisen, um die Sache mit dem Führer des dortigen polnischen Cadre auf dem Wege des friedlichen Verständnisses abzumachen, dafs aber General v. Colomb, noch bevor der Civil-Commissarius seine Reise angetreten, dem Herrn v. Beurmann hat erklären lassen: „er hätte sich anders besonnen, werde Xionz angreifen und das Lager sprengen“. Die Anzeige des Herrn v. Beurmann über

den Vorfall, wie ich ihn eben wiedergegeben, habe ich selbst gelesen.

Ja selbst nach dem Ueberfalle von Xions und Miłosław, nachdem die Polen bei Miłosław siegreich das Feld behauptet und in Wreschen eingerückt waren, kamen die angesehensten Gutsbesitzer beim Eduard Poniński, Besitzer von Wreschen, zu einer Konferenz zusammen, wo beschlossen wurde, mit den preufsischen Behörden Verhandlungen anzuknüpfen. Sie sahen den ganzen Kampf als nutzlos, ja sogar der polnischen Sache als nachtheilig an. Eduard Poniński wurde sofort nach Posen gesandt, um mit dem Oberpräsidenten Herrn v. Beurmann zu sprechen und sich diesem offen als Abgesandten der polnischen Führer zu erkennen zu geben, und wenigstens eine ehrenvolle Convention abzuschliefsen. Poniński wurde sofort in Posen verhaftet, trotz aller seiner Mission gefangen gehalten, so dafs er seinen Mandanten nicht einmal Nachricht geben konnte. Unterdessen griff am Morgen des folgenden Tages General v. Wedel und v. Hirschfeld mit neuen Truppen die polnische Abtheilung bei Wreschen an; nach einem bedeutenden Verluste der Polen mufsten sich endlich die preufsischen Truppen zurückziehen und wurden 1½ Meile zurückgedrängt. Die Polen marschirten von Golczewko nach Witkowo und von da nach Gembice. Von hier aus wurde eine Eingabe, von vielen Offizieren unterzeichnet, an General v. Colomb abgeschickt, in welcher man sich über die vielen Uebergriffe des preufsischen Militairs beschwerte, und um Abhülfe bat; mit dieser Eingabe wurde Brudzewski und Apolinar Kurnatowski entsendet, zugleich aber auch beauftragt, Unterhandlungen anzuknüpfen und nach Umständen abzuschliefsen. Aber auch diese Beiden konnten selbst bis Posen nicht gelangen. Man schickte nächstdem den Seweryn Ostrowski mit denselben Aufträgen, dieser kam glücklich bis Posen, wurde aber, trotz aller Einwendungen seinerseits, von der Polizei aus der Stadt gebracht und angewiesen, von seinem Kreislandrathe eine Legitimation beizubringen. Er kehrte

zurück, holte sich eine solche und knüpfte nach seiner Rückkehr nach Posen mit dem Alfons Taczanowski gemeinschaftlich neue Unterhandlungen an, deren Folge die mit General v. Pfuel, der inzwischen als bekannter Pazifikations-Commissarius (traurigen Angedenkens) in Posen angelangt war, abgeschlossene bekannte Convention ist. Wie sie gehalten worden und welche näheren Verhältnisse bei der Abschliefsung obwalteten, wird Taczanowski, wie er mir selbst versichert, zur öffentlichen Kenntnifs bringen.

Ich glaube, es ist hinlänglich erwiesen, welche Mühe sich die polnischen Führer gaben, um nur eine friedliche Lösung zu bewerkstelligen.

Wo nur halbwegs organisirte Mannschaften waren, haben sie nie angegriffen, wo sie aber angegriffen und zum Kampfe gezwungen worden sind, haben sie, wie bei Wreschen, Miłosław und anderen Orten, wenigstens die Ehre des persönlichen Muthes zu erhalten gewufst.

Herr von Olberg sagt:

„Abgesehen davon, dafs vom Abschlufs der Convention „am 11. April c. bis zu Eröffnung der Feindseligkeiten „am 29. ej. die diesseitigen Truppen ruhig in den ihnen „angewiesenen Cantonnements standen, ist auch nirgend „von Seiten der Truppen ein Konflikt vorgekommen, der „Veranlassung zu einer Beschwerde hätte geben können.“

Ist der Angriff von Adelnau und die Mordscenen in Grofs-Topola am 22., der Angriff auf Raszkow am 26. April, der Angriff auf Wreschen am 12. April, die Ermordung eines ruhig seinen Weg gehenden Arbeiters bei Fabianowo im Pleschner Kreise am 14. April, die Ermordung des Franke aus Baben am 28. April*), sowie das Niederschiefsen des Valentin Uszczak am 28. April**) nicht grade in der Pe-

*) Schon früher erzählt.

**) Am 28. April kamen nach Przerwa bei Adelnau zu dem Schankwirth Thomas Dolata einige Husaren und Infanterie aus dem Commando des Gra-

riode dieses ruhigen Verhaltens der preufsischen Truppen in ihren Cantonnement geschehen? — Wieder einer der vielen v. Olbergschen Widersprüche.

Solche Scenen sind also nach der Meinung des Herrn v. Olberg keine Uebergriffe? Jeder preufsische Offizier, dem die Ehre seiner Armee am Herzen liegt, wird diese Meinung mit Entrüstung zurückweisen!! —

Herr Olberg führt an:

„Wenn Mierosławski sagt, dafs die Behörden seinem und „seiner Genossen Treiben, den Truppenformationen ruhig „zugesehen, so ist dies eine jener vielfachen Unwahrhei„ten, womit man polnischerseits die öffentliche Meinung „ködern will."

Ich will die vielen Formationen, wo die zusammengebrachten polnischen Abtheilungen unter den Augen der Civil-Behörden und des Militairs sich organisirten, wie in

---

fen Dohna (der den Ueberfall bei Adelnau kommandirte und dessen Berichte als Grundlage zu den Colombschen Berichten dienen; dessen unvorsichtiger Befehl den Executor Franke in Baben das Leben kostete), um einen Menschen zu suchen, der sich dort aufhalten sollte, und der, wie er sich selbst gerühmt haben soll, im Gefechte bei Adelnau einen Kürassier getödtet haben sollte, was aber Alles unwahr war, da bei Adelnau kein Kürassier getödtet worden ist. Sie fanden den Gesuchten nicht, führten aber den seit vielen Wochen am Nervenfieber krank liegenden Knecht Valentin Uszczak, dann einen zweiten gesunden Knecht Johann Mrozinski, und den alten kränklichen Dolata hinaus, setzten alle drei auf die Schwelle des Gaststalles neben einander hin, in ihrem Angesichte wurden die Gewehre scharf geladen und man forderte von ihnen die Auslieferung des Menschen. Alle drei erklärten, sie wüfsten nicht, wo er wäre. Hierauf schofs einer der Husaren auf den kranken Knecht, dann der zweite und der dritte und tödteten ihn Dem alten Schankwirthe Dolata wurde auf die Bitte eines Deutschen, der die Soldaten führte, das Leben geschenkt, sie haben ihn aber geprügelt und mit Pferden getreten, so dafs er neun Wochen das Bett hüten mufste. Den Knecht Mrozinski schleppten sie mit nach Krotoschin und von da als Kriegsgefangenen nach Cüstrin, von wo er in den ersten Tagen des July zurückgekommen ist. Der alte Thomas Dolata ist in Folge der Mifshandlung arbeitsunfähig. In der Wohnung zertrümmerten sie Alles, was nur da gewesen.

Posen, Szroda, Wreschen u. s. w. nicht weiter erwähnen, führe aber zwei Fälle an, die in meiner Nähe sich ereignet und wo ich in meiner damaligen Thätigkeit selbst in dem Glauben bestärkt werden mufste, die Formation der polnischen Trupps geschehe mit Wissen und Willen der höchsten Behörden.

Eine Menge junger Leute aus dem Königreich Polen kamen in den Adelnauer Kreis, wo ich zum Commissarius bestimmt war, herüber, Alles drängte sich zu mir, viele junge Leute aus dem Kreise selbst bestürmten mich tagtäglich, die Formation, wie sie in anderen Kreisen begonnen, auch ins Leben zu rufen.

Hierzu kamen noch die in Umlauf gesetzten Gerüchte von einem Einmarsch der Russen ins Posensche.

Am 29. März begann die Formation der Infanterie im Adelnauer Kreise. Die Stadt Sulmierzyce, $3\frac{1}{2}$ Meile von der Grenze, wurde zum Sammelplatze ausersehen und Murzynowski, ein alter Militair, übernahm das Kommando. Der Andrang von Freiwilligen war so grofs, dafs in einigen Tagen zwei Kompagnien zusammengebracht waren. An Zureden oder gar an eine gewaltsame Aushebung, wie solches in den vielen uns feindlichen Schriften ausgeschrieen wurde, dachte Niemand; wir hatten mit freiwillig Eintretenden so viel zu thun, um sie nur bezahlen und ernähren zu können, dafs man froh sein mufste, wenn sich ihre Zahl nicht zu sehr vermehrte.

Den 4. April, als beide Compagnien auf dem Markte zu Sulmierzyce exerzirt wurden, kam die Nachricht, dafs von Krotoschin her eine Abtheilung preufsischer Truppen anrücke. Murzynowski liefs sich dadurch nicht stören, gab vielmehr den Befehl, dies Exerciren fortzusetzen. Da rückte die preufsische Abtheilung in die Stadt, die Spitze, Avantgarde voran, hierauf 30 Husaren und zwei Kompagnien Infanterie. Oberst-Lieutenant v. Bonin, der die Abtheilung befehligte, ritt an Murzynowski heran und stellte ihm folgende Fragen:

Wer die Mannschaften verpflege und bezahle?
Ob durch die Einquartierung die Einwohner nicht belästigt werden?
Ob sich diese Leute ruhig verhalten, und gegen sie keine Klagen vorkommen?

Nachdem Alles zur Zufriedenheit beantwortet, wurde der Ortsbürgermeister (ein Deutscher) über dasselbe befragt; auch dieser gab der ganzen Abtheilung das beste Zeugnifs. Hierauf besichtigte Herr v. Bonin beide Kompagnien, frug: aus was für Leuten sie bestünden, war erstaunt als ihm gesagt wurde, dafs es lauter Freiwillige seien und zwar meistentheils Bauer- und Bürgersöhne, nur ein geringer Theil Gutsbesitzer und herrschaftliche Diener; er hatte nämlich gehört, dafs es lauter Edelleute mit ihren Dienern wären. Er liefs sich die Sensen zeigen, nahm eine davon in die Hand und besichtigte dieselben genau in ihrer ganzen Einrichtung. Die preufsische Infanterie war auf dem Markte aufmarschirt und hatte die Gewehre zusammengesetzt. Murzynowski bat um die Erlaubnifs, dieselbe mit einem Trunke zu traktiren; polnische Unteroffiziere holten aus dem Magazine Schnaps und bewirtheten ihre Gäste. Die Polen brachten ihren preufsischen Kameraden ein dreimaliges „Hurrah! Es leben die Deutschen, unsere Brüder!" —

So schieden sie in Frieden! Herr v. Bonin reichte Murzynowski die Hand und sagte beim Abschied: dafs er sich freue eine solche Ordnung gefunden zu haben, denn sonst hätte er müssen die Hälfte seiner Abtheilung in Sulmierzyce in Garnison zur Aufrechthaltung der Ordnung belassen.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich einige Tage darauf in Raszkow. Dort wurde Kavallerie organisirt, es waren gegen 60 Reiter seit einigen Tagen zusammengezogen, als am 5. April Vormittags der Herr v. Bonin mit 50 Mann Kürassieren und zwei Kompagnien erschien und mir eröffnete: er hätte den Befehl bekommen, unsere Pferde und Waffen in Verwahrsam zu nehmen, bis die Organisation beginnen würde, wo sie uns unversehrt wieder gegeben werden sollten. Als ich

mich hierzu nicht verstehen wollte, sagte mir Herr v. Bonin: er hätte den Befehl, die drei südlichen Kreise, also auch den Adelnauer Kreis, mit zu besetzen und er müsse mich veranlassen, die Organisation der polnischen Truppen aufserhalb dieses Kreises vorzunehmen.

Als dieses entschieden verlangt wurde, kamen wir überein, dafs die Kavallerie sofort in den Pleschner Kreis aufbrechen und auch die Infanterie aus Sulmierzyce den folgenden Tag nach Pleschen sich in Marsch setzen sollte; der Letzteren wurde sogar das Nachtquartier von uns Beiden bestimmt. Beim Ausrücken besah sich Herr v. Bonin unsere Pferde, sie gefielen ihm sowie die Leute, und als ich ihm klagte, dafs es so schwer wäre Waffen und gutes Sattelzeug zu bekommen, sagte er mir: „in einigen Wochen werden Sie das Material von uns bekommen und da werden wir gegen unseren gemeinschaftlichen Feind neben einander kämpfen".

Aehnliche Fälle, wo nicht nur unter den Augen der Behörden, sondern in unmittelbarer Nähe der preufsischen Truppen, polnische Abtheilungen organisirt wurden, sind unzählige vorgekommen.

In Posen selbst habe ich nicht nur die aus Berlin angekommenen Studenten, sondern auch viele andere Freiwillige bewaffnet gesehen.

Hätten die Herren Minister und andere hochgestellte Personen vom Anfange an eine Bewaffnung durch die Hoffnungen auf einen Krieg mit Rufsland nicht provozirt (wie ich dies bei einer anderen Gelegenheit beweise), wären die Behörden sofort kräftig eingeschritten, die Mittel dazu besafsen sie gleich nach dem 20. März, so wäre es zu einer allgemeinen Bewaffnung nicht gekommen. Aber man wollte Blut — Herr v. Colomb und seine Räthe wollten eine grössere Anzahl zusammengezogen sehen, um nachher gröfsere Haufen zum Niederschiefsen mit Chrapnels zu haben, — es sollte mit einem entscheidenden Schlage, im Interesse Rufs-

lands*), alles polnische Element, welches Rufsland und der reaktionären Kamarilla in den Weg treten könnte, auf einmal vernichtet werden. Die Truppen sollten im Kampfe mit einem fremden Volke an Blutvergiefsen gewöhnt werden, um demnächst in dem Blute der eigenen Brüder bei Wiederherstellung des alten Regiments sich kaltblütiger baden zu können.

Die Vorfälle in Erfurt, Mainz, Schweidnitz, und an vielen andern Orten beweisen, dafs ich recht habe!

A. L.

---

*) Es wird vielleicht Jemanden auffallen, dafs ich hier die Behauptung aufstelle, Herr v. Colomb hätte auch im Interesse Rufslands gehandelt, indem er die Gräuelscenen im Posenschen verübte. Aber man wird leicht begreifen, dafs ich zu dieser Behauptung volle Veranlassung habe, wenn ich anführe, dafs die an der Grenze stehenden Russen von allen Bewegungen der preufsischen Truppen gegen die Polen auf amtlichem Wege in Kenntnifs gesetzt wurden. Die russischen Offiziere wufsten zwei Tage vor dem 26. April, dafs an diesem Tage das Lager in Raschkow angegriffen werden würde. Nach diesen freundschaftlichen Anzeigen haben sie auch ihre Bewegungen an der Grenze gerichtet. Noch vor dem 26ten sagten die Russen, die Polen würden an diesem Tage von den preufsischen Truppen über die Grenze den Russen in die Hände gedrängt werden. Nach der Schlacht von Miloslaw ist von preufsischer Seite ein Bericht über diesen Vorfall an den russischen General Reat gesandt worden, der sich noch über dieses Unglück der preufsischen Waffen herzlich gefreut hat. Man wird sich wohl aber damit entschuldigen, dafs eine solche Benachrichtigung einer b e f r e u n d e t e n Macht ganz in Ordnung ist. Freilich — der München-Graetzer Traktat ist ja nicht aufgehoben!!!!

Die Russischen Orden haben schöne Brillanten, — und die Minen des Ural und Kaukasus geben reiche Ausbeute. — — — — Und was das wichtigste ist, — der Czar Nikolaus ist ja heute der einzige Rettungs-Anker des Absolutismus!! —

Beilagen.*)

Lit. A.

P. M.

Die in Pleschen befindliche Cadre hat nachstehende besondere Eigenthümlichkeiten, die bei Erfüllung der Convention von Jarosławiec noch andern Modalitäten unterliegen müssen.

1. Aufser den im Herzogthum geborenen Freiwilligen befinden sich über 350 Flüchtlinge aus dem Königreich Polen. Darunter ist ein bedeutender Theil Gutsbesitzersöhne mit eigenen Pferden beritten, viele junge Beamte und aufserdem junge Leute aus allen Ständen. Es ist zwar denselben schon garantirt worden, dafs sie nicht ausgeliefert und in einem Depôt untergebracht werden.

Diese junge Leute, entschlossen zu Allem, wollen unter keiner Bedingung besonders und getrennt von ihren hiesigen Brüdern plazirt sein. Sie sind argwöhnisch und sagen, das Schicksal ihrer Brüder bei Fischau und Elbing könnte auch sie treffen. Es wäre wünschenswerth, um diese Leute zu beruhigen, dieselben unter hiesige Freiwillige zu mengen und sie gemeinschaftlich unter militairischer Zucht zu halten, was für die mit Russisch Polen jetzt noch bestehenden Verhältnisse auch nöthig ist.

2. In Pleschen befinden sich einige 70 junge Leute, Studenten aus Berlin, die dort als National-Garde organisirt und armirt worden sind. Dieselben sind auf eigenes Ver-

*) Diese Beilagen gehören zwar nicht wesentlich zur Widerlegung der v. Olbergschen Schrift, ich nehme sie hier blos deshalb auf, weil sie einen Beweis liefern, wie man damals die Verhältnisse ansah.

langen en Corps entlassen, man hat sie mit Waffen ziehen lassen und ist ihnen vom Polizei-Präsidenten v. Minutoli ein Reisepafs en Corps gegeben. Diese jungen Leute, von militairischem Geist beseelt, denken an keine Fortsetzung ihrer akademischen Studien, ehe das jetzige Verhältnifs nicht entschieden ist; — sie unter die Freiwilligen als Gemeine einzureihen, ist Schade, die Blüthe unserer Jugend würde untergehen. Es ist unumgänglich nöthig, diese jungen Leute zusammen zu halten und sie von Offizieren unterrichten zu lassen, entweder werden aus ihnen gute Unteroffiziere und künftige Offiziere, und die Zeit, die sie den Studien obliegen, geht für sie wenigstens nicht ganz verloren. Selbst vom moralischen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es besser eine Anzahl junger Leute unter dem Einflusse ihrer Vorgesetzten und unter gegenseitiger Controlle zusammen zu halten, als sie unter die gemeinen Soldaten zu zerstreuen.

Witaszyce, den 17. April 1848.

A. Lipski.

Lit. B.

Adresse der Nationalcomitées zu Pleschen und Krotoschin an den Königlichen Reorganisations-Kommissarius General v. Willisen.

(Uebergeben von den unterzeichneten Deputirten zu Witaszyce bei Pleschen am 17. April 1848.

Herr General;

Durch die hochherzige Erklärung der zum deutschen Parlamente in Frankfurt a. M. zusammengetretenen vorbereitenden Versammlung vom 3. d. M., in welcher es heifst:

> „Die Versammlung erklärt die Theilung Polens für ein schmachvolles Unrecht — sie erkennt die heilige Pflicht des deutschen Volkes, zur Wiederherstellung Polens mitzuwirken etc.“

ist die Reorganisationsfrage des Grofsherzogthums in eine ganz neue Phase getreten.

Wir sind uns unsrer Stellung bewufst und durch die deutsche Nation selbst auf den Standpunkt gerückt, auf welchem wir nicht mehr auf unsern engen Kreis, sondern auf die Millionen unserer unter Rufslands Joche schmachtenden Brüder unser Auge richten müssen.

Kein Pole, ja, kein die Zeit begreifender Deutscher kann darüber im Zweifel sein, dafs jetzt von halben Mafsregeln keine Rede mehr sein könne und dafs das Grofsherzogthum Posen von Grund aus und schleunigst reorganisirt und im nationalen Sinne reformirt werden mufs, wenn es den hohen Beruf des Vorkämpfers bei der Befreiung des ganzen Polenreichs würdig erfüllen soll.

Gewifs kann die Wiederherstellung Polens für Deutschland nur Segen bringen und wir sind der Zuversicht, dafs Sie, Herr General, als ein Deutscher im edelsten Sinne des Wortes uns gern die Hand bieten und sich mit uns auf den Standpunkt der unumwundenen Offenheit und Wahrheit stellen werden, welcher allein Ehrenmännern geziemt und auf welchem heute nur allein Heil zu finden ist.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, dafs wir an die am 11. d. M. in Jarosławiec geschlossenen Convention rechtlich gebunden sind, können aber nicht läugnen, dafs solche unserer besonderen Lage nicht entspricht; haben daher zu Ew. Hochwohlgeboren das feste Vertrauen, dafs Sie uns nicht verübeln werden, wenn wir, dem Drange unserer Ueberzeugung folgend, und in gehöriger Würdigung der für uns durch die anomalen Zustände heraufbeschworenen drohenden Gefahren, Ew. Hochwohlgeboren das vorliegende Promemoria Namens des Comité zu Pleschen überreichen.

Zunächst bekennen wir gern, dafs wir mit den von Ew. Hochwohlgeboren in zehn Paragraphen veröffentlichten Zugeständnissen für die künftige Reorganisation des Grofsherzogthums, sowie mit den in neun Paragraphen enthaltenen

Mafsregeln zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung, im Wesentlichen einverstanden sind.

Dennoch gebietet uns unsre Pflicht und Gewissen folgende modificirende Bedingungen in Vorschlag zu bringen:

A. Bezüglich auf die Zugeständnisse:

1. Nehmen wir die im §. 1 bis 7 incl. enthaltenen dankend an;

2. Bei dem §. 8 müssen wir Folgendes bemerken:

a) wir verlangen, dafs das zu bildende polnische Armee-Korps dem früheren, die Provinz Posen als einen ungefähr achten Theil der Monarchie repräsentirenden preufsischen Armee-Korps entsprechen, mithin eine dem V. Armee-Korps gleiche Stärke haben soll;

b) dafs nur polnische Offiziere in der ganzen polnischen Armee angestellt werden, und halten es nicht für ausführbar, dafs in dieser Armee, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen soll, neben dem polnischen ein deutsches Commando eingeführt werde, da überall, am meisten aber in der Armee, das durch eine vierzigjährige Fremdherrschaft unterdrückte nationale Gefühl belebt werden mufs, dazu aber die Sprache das kräftigste Mittel ist. Es versteht sich von selbst, dafs damit der Eintritt in das Nationalheer den von deutscher Abkunft stammenden Eingebornen des Grofsherzogthums, keinesweges verschränkt werden soll noch kann, diese ohnehin zum gröfsten Theile der polnischen Sprache kund sind. Zwei verschiedene Elemente können, ohne der Einheit Gefahr zu bringen, zu einem Ganzen nicht verschmolzen werden.

c) Wenn wir daher oben verlangen, eine Armee zu besitzen, die dem fünften preufsischen Armee-Korps entspräche, — und dies sind wir unserer Sicherheit und der von Osten her drohenden Gefahr schuldig; — so folgt daraus, dafs bis zur Errichtung derselben, wir unsere bis jetzt mit vielen Opfern errichtete be-

waffnete Macht nicht entlassen können, zumal wir, ohne den allgemeinen Enthusiasmus des Volkes zu dämpfen, nicht einen Mann von den, aus lauter Freiwilligen bestehenden Reihen entlassen können, während eine solche Entlassung, wegen Unfähigkeit durch den Organisator veranlafst, Jedermann gerechtfertigt erscheinen wird. Ueberdies haben ja Ew. Hochwohlgeboren in der Proclamation vom 9. d. M. sub. 3 erklärt, dafs alle zum Dienste Tauglichen einregistrirt werden und unter den Waffen verbleiben sollen, ohne die Zahl der Individuen oder der Depôts zu beschränken. Wir sind aufser Stande, uns mit der nachträglichen Beschränkung der letzteren auf circa 800 Mann auf ein jedes Depôt zu begnügen, da bei unserer eigenthümlichen Lage an der Grenze und der aufgeregten Stimmung des Volkes, ein Entlassen bewaffneter Mannschaften, die allgemeine Sicherheit in zwiefacher Beziehung gefährden würde! — In dieser Beziehung daher fühlen wir uns gedrungen, Ew. Hochwohlgeboren ehrerbietigst darüber um geneigte Auskunft zu bitten:

1. warum unsere Streitkräfte auf einen so kleinen Flächenraum beschränkt sein sollen?

2. welchen Zweck und Attribute soll der in unserer Nationalarmee, in der Person eines höhern Preufsischen Offiziers zu bestellende Inspektor haben, und

3. was soll heute noch, uns gegenüber, die drohende Stellung der preufsischen Truppen bedeuten und welche Garantie kann uns gegen die ferneren Excesse derselben gegeben werden? —

Wir rechnen, Herr General, auf eine unumwundene Antwort, um endlich einen der peinlichsten Zustände ein Ende zu machen und glauben die heutige Stunde zu ehren, wenn wir rufen:

„volles Vertrauen oder kein Vertrauen — aufrichtige Freunde oder offene Feinde!“ —

Andere auf diesen Punkt bezügliche Modificationen, behalten wir der weitern Behandlung vor und bitten mit Bezugnahme auf §. 8 Litt. C.:

Ew. Hochwohlgeboren wollen von Amtswegen einen Befehl an alle in der Preufsischen Armee aufserhalb der Provinz befindlichen Eingebornen des Grofsherzogthums erlassen, auf dafs dieselben sich in die Reihen unserer Nationalarmee unverzüglich einstellen sollen.

B. Bezüglich der mehr die Civil-Administration betreffenden Mafsregeln erklären wir,

dafs wir mit denselben für den Augenblick im Wesentlichen einverstanden sind, und Ew. Hochwohlgeboren unumwunden bekennen:

dafs wir theils in gehöriger Würdigung ihrer bisherigen Amtsführung, theils in gerechter Erbitterung gegen deren Verfahren in der jüngsten Zeit, sowohl dem zeitigen Landrath als auch sämmtlichen Distrikts-Commissarien und Bürgermeistern des Kreises, mit Ausnahme des Bürgermeisters zu Neustadt, kein Vertrauen mehr schenken können, und daher deren unverzügliche Entfernung vom Amte (cf. §. 3), ebenso dringend als ergebenst beantragen müssen.

Wir behalten uns vor, bei Ew. Hochwohlgeboren unsern obigen Antrag durch Thatsachen zu motiviren.

Herr General! Die Vorsehung hat in Ihre Hand das Schicksal eines dereinst mächtigen, durch einen politischen Mord vernichteten Volkes gelegt! — Mögen Sie die Höhe Ihres Berufes eben so begreifen, als unsere kleine Schaar gesonnen ist ihrer Ueberzeugung und ihrer Pflicht Gut und Blut zu opfern; denn wahrlich, wir haben keine Wahl und stehen am Scheidewege zwischen der Verbrüderung mit den freien Völkern Europas oder dem Verschlungenwerden von

der asiatischen Barbarei, gegen welche wir ein Jahrtausend hindurch die Vormauer gewesen sind!! — — —

Aus unserem Scheintode erwacht, können wir nicht freiwillig von Neuen sterben — — —!

Pleschen, den 17. April 1848.

Das National-Comité Pleschner Kreises.
(Unterschriften.)

Das National-Comité Krotoschiner Kreises.
(Unterschriften.)

Die Deputation.

Żychlinski. Unrug. Lisiecki. Karkowski. Jankowski. Mikusinski.

Lit. C.

Posen, 8. April. Vom General v. Willisen sind unter Vorbehalt königl. Genehmigung folgende vorläufige Zugeständnisse für die künftige Reorganisation des Grofsherzogthums gemacht worden:

§ 1. Es wird ein Pole an die Spitze der Verwaltungs- und ein Pole an die Spitze der Justizbehörden gestellt.

§ 2. Die Wahl der Landräthe wird von den Kreiseingesessenen, nämlich von den Rittergutsbesitzern, den Städten und Landgemeinden nach einer zu erlassenden Wahlordnung erfolgen.

§ 3. Die Polizeiverwaltung soll anderweitig eingerichtet werden und zwar durch die Wahl der betreffenden Gemeinden.

§ 4. Das Tragen der polnischen Farben wird erlaubt. Se. Majestät der König wird nächstens über ein anderes Wappen des Grofsherzogthums Posen entscheiden.

§ 5. Die polnische Sprache soll die Geschäftssprache werden; neben ihr die deutsche gleich berechtigt dastehen, so dafs jeder Eingesessene, jede Behörde in der Sprache beschieden werden, in welcher ihre Eingaben verfafst sind.

§ 6. Eine nationale Reorganisation des Unterrichts- und Justizwesens wird erfolgen.

§ 7. Die geistlichen Angelegenheiten werden in der Weise geordnet werden, dafs sie sich frei und selbstständig werden bewegen können.

§ 8. Ein nationales Armeekorps für das Grofsherzogthum Posen soll sofort organisirt werden,

a) aus der Landwehr,

b) aus polnischen nationalen Freikorps.

A. Die Landwehr hat selbst gewählte Offiziere, trägt die Fahne des Grofsherzogthums Posen, besteht theils aus überwiegend polnischen, theils aus überwiegend deutschen Truppenabtheilungen. Die ersteren haben ein polnisches, die andern ein deutsches Kommando. Es wird den Truppen anheimgestellt, die polnische Kokarde zu tragen. Bei den polnisch kommandirten Truppenkorps soll es freistehen, polnische Offiziere in jedem Range aus früheren militairischen Dienstverhältnissen theils aggregirt, theils angestellt zu verwenden. Die Landwehr-Bataillons und Eskadrons können durch Freiwillige aus dem Grofsherzogthum verstärkt werden.

B. Das polnische Freikorps wird aus den Privatmitteln des Grofsherzogthums Posen und namentlich der polnischen Bevölkerung gebildet, bis es völlig organisirt und vom Staate übernommen werden wird. Das Freikorps wird aus lauter Freiwilligen und aus denjenigen Landwehrmännern gebildet, welche es vorziehen sollten, hier, statt bei der Landwehr zu dienen. Es wählt seine Führer selbst. Kommando und Abzeichen sind polnisch, der Oberanführer des Freikorps steht unter den Befehlen des kommandirenden Generals des Grofsherzogthums Posen.

C. Allen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren, welche Eingeborne des Grofsherzogthums sind und in ande-

ren Regimentern des Heeres dienen, wird gestattet, ihre Versetzung nach dem Grofsherzogthum zu fordern, um in die dortigen neugebildeten Korps einzutreten.

D. Die Landwehr, sowie das Freikorps werden vorläufig auf den Grofsherzog von Posen, später auf die Verfassung des Grofsherzogthums vereidet.

§ 9. Die Truppen aus andern Provinzen werden zurückgezogen, und selbst die konsistirenden Truppen vermindert, sobald in Folge der zu bildenden nationalen Landwehr das Grofsherzogthum Posen und die polnischen Freikorps, die concentrirte Volksbewaffnung in dieselbe, so weit sie zu gebrauchen ist, aufgehen wird, und die Verwaltung sich in allen Kreisen frei und ordnungsmäfsig bewegen wird.

§ 10. Wegen der bis jetzt vorgefallenen, sowohl politischen als militairischen Vergehen soll Niemand zur Verantwortung gezogen werden.

Lit. D.

Zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung wird Folgendes beliebt: Der Kommissarius zur Reorganisation der Provinz Posen hat nach Anhörung des Gutachtens der betreffenden Commission beschlossen, bis zur definitiven Reorganisation für die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Lande folgende Mafsregeln sofort ins Leben treten zu lassen:

§ 1. Da die jetzt fungirenden Landräthe durch neugewählte nach einem bald zu erlassenden Wahlmodus ersetzt werden sollen, so treten inzwischen in allen Kreisen Commissarien neben die königl. Landräthe. Die Commissarien werden von der Commission vorgeschlagen und von dem Reorganisations-Commissarius bestellt, ihre Funktion hört auf, sobald der neugewählte Landrath sein Amt angetreten haben wird.

§ 2. Es liegt den Commissarien ob, gemeinschaftlich mit den Landräthen die Ordnung da, wo sie gestört ist, wieder herzustellen, namentlich dahin zu wirken, dafs die gesetzliche Autorität der Behörden respektirt, die Abgaben eingezahlt, die Verwaltungen sich frei bewegen können.

§ 3. An den Orten, wo die Landräthe, die Bürgermeister, Rendanten und Distrikts-Commissarien abgesetzt sind, wird der Commissarius des betreffenden Kreises an Ort und Stelle Erkundigungen einziehen, ob die Wiedereinsetzung der abgesetzten Beamten nicht die Erbitterung der Bevölkerung aufregen würde. Im letzteren Falle, welcher durch protokollarische Erklärung einflufsreicher Gutsbesitzer im Kreise und bekannter Ortseingesessenen konstatirt werden mufs, hat der Kommissarius die Verwaltung interimistisch selbst zu übernehmen, resp. interimistisch zu besetzen, bis anderweite Bestimmungen von der königl. Regierung, an die darüber berichtet werden mufs, getroffen sein werden. In allen Fällen, in denen die Beamten ihre bisherigen Posten nicht wieder antreten, müssen sie ihr Gehalt bis zur Entscheidung der vorgedachten Regierung beziehen.

§ 4. Da sobald als möglich ein neues Polizeigesetz erlassen werden soll, wonach das Institut der Distrikts-Commissarien eine Umgestaltung erhalten wird, so bleiben bis dahin die Distrikts-Commissarien in Ausübung ihrer Aemter. Allein es soll dem Commissarius im Verein mit den Landräthen freistehen, mifsliebige Distriks-Commissarien und eben solche Gensd'armen in ihrer Funktion zu suspendiren, interimistisch durch andere Personen zu ersetzen, bis die Regierung darüber entschieden haben wird.

§ 5. Die königl. Landräthe haben über alle allgemeine Anordnungen für den Kreis mit den Commissarien, sofern sie in den Kreisstädten anwesend sind, Rücksprache zu halten, und nach dieser Uebereinkunft dann die Anordnungen selbstständig zu erlassen.

§ 6. Den Commissarien bleibt das Recht, die nach der gemeinschaftlichen Abrede ergehenden Verfügungen des Land-

raths im Concept mit zu zeichnen und gegen den Erlafs von Verfügungen, die sie der Ruhe und Eintracht unter den Bewohnern des Kreises nachtheilig erachten, Berufung auf die Entscheidung der königl. Regierung einzulegen. Bis zum Eingange dieser Entscheidung darf eine solche Verfügung nicht erlassen werden.

§ 7. Den Kommissarien steht das Recht zu, Beschwerden der Kreiseingesessenen entgegen zu nehmen, sich über die Lage jeder Sache durch Einsicht der landräthlichen Akten Ueberzeugung zu verschaffen und mit dem Landrathe wegen Abhülfe der Beschwerden in Verbindung zu treten, event. sich damit an die königl. Regierung und den Reorganisations-Commissarius zu wenden.

§ 8. Es giebt für die Commissarien keine andere Behörde, an welche sie zu berichten, oder von welcher sie Verfügungen anzunehmen haben, als die königl. Regierung, der Oberpräsident und der Reorganisations-Commissarius.

§ 9. Ein Gehalt oder eine Entschädigung für ihre Mühwaltung haben die Kreis-Commissarien nicht zu beziehen. Die interimistisch anzustellenden Vertreter der Distrikts-Commissarien und Bürgermeister werden aus den Kommunalkassen entschädigt, insofern sie nicht selbst darauf verzichten.

II.

Audienz der Posener Deputation bei Sr. Majestät dem Könige in Berlin am 23. Mai 1848.

Am 20. März wurde von Posen aus eine Deputation an Se. Majestät den König abgeschickt. Dieselbe kam am 22ten in Berlin an und erhielt am 23ten Audienz. Mehre in Berlin anwesende Polen, unter diesen Mierosławski, schlossen sich der Deputation an, so dafs sie wohl an 30 Mitglieder zählte. Gleich nach der Audienz haben mehrere, die bei derselben zugegen gewesen, alles was während derselben gesprochen wurde, niedergeschrieben und aus der Uebereinstimmung dieser Schriftstücke eine Darstellung zusammengetragen, die als der möglichst getreue Bericht anerkannt wurde. Diese Darstellung ist daher als eine solche zu betrachten, die zwar nicht aus stenographischen Materialien, wohl aber aus der sofortigen Aufzeichnung verschiedener Personen nach der gewissenhaftesten Prüfung zusammengetragen worden ist. Und diese Eigenschaft bestimmt das Maafs ihres Werthes oder Unwerthes.

Die Deputirten erschienen vor Sr. Majestät und der Erzbischof las folgende Petition vor:

Königliche Majestät!

Die allgemeine Bewegung zur politischen Reorganisation der europäischen Völker und Staaten im Sinne des Fortschritts, hat auch auf das Grofsherzogthum Posen und namentlich auf die polnische Bevölkerung desselben, mächtig

eingewirkt. Nachdem Deutschlands Regierung und Völker sich zu einem nationalen Staate vereinigten, hat sich der ganzen Bevölkerung der Provinz Posen der einmüthige Gedanke bemächtigt, dafs hiermit auch die Stunde der Wiedergeburt Polens geschlagen hat.

Diese Stimme ist zu einer moralischen Macht geworden, sie wird von der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland unterstützt und getragen, sie wird zu einer Bewegung führen, die selbst blutig sein dürfte, und es ist unseren Anstrengungen kaum gelungen, dieselbe aufzuhalten, indem wir es über uns genommen haben, Euer Königl. Majestät den Drang der Umstände vorzustellen und diejenigen Mafsregeln zu erbitten, welche geeignet sein möchten, die wach gewordenen Hoffnungen der polnischen Bevölkerung im Grofsherzogthum Posen zu kräftigen. Indem wir uns als Organe des Grofsherzogthums Posen kund geben, schlagen wir ehrerbietigst Ew. Majestät vor, principaliter eine National-Reorganisation des Grofsherzogthums Posen zu gestatten, welche sich schnell, aber ruhig und gesetzlich entwickeln soll unter dem Schirme Ew. Königl. Majestät; dazu ist aber zunächst erforderlich die Bildung einer provisorischen Commission für das Grofsherzogthum Posen, welche im Verein mit einem Königl. Commissarius diese nationale Reorganisation des Grofsherzogthums Posen regeln müfste. Die Mitglieder dieser Commission, die Männer des allgemeinen Vertrauens sein müfsten, werden Ew. Königl. Majestät bald vorgeschlagen werden. Die nächste Aufgabe dieser Commission würde sein:

1) Die Umgestaltung der militairischen Besatzung in ein einheimisches Truppenkorps.

2) Besetzung der Aemter mit Eingebornen.

Zur Anbahnung dieser Reorganisation ist es vor Allem nöthig, Ew. Königl. Majestät wolle allergnädigst befehlen:

I. Die Bildung der Nationalgarde.

II. Aufhebung der bestehenden Polizeigewalten und Einführung selbstgewählter Polizeibeamten.

Hierauf erwiederte Se. Majestät etwa wie folgt:

Ich habe öfters von meinen Ministern erfahren, dafs sich die Polen des Grofsherzogthums über die Besetzung aller Stellen durch Deutsche und die Nichtachtung ihrer Nationalität beklagen. Dies ist mir immer sehr unlieb gewesen; es hat aber nicht anders sein können, indem die Polen es vernachlässigten, sich die nöthige Befähigung zur amtlichen Thätigkeit zu erringen.

Sie haben jetzt, wo ganz Europa in Bewegung gerathen, von der Möglichkeit eines Aufstandes und einer blutigen Collision im Grofsherzogthum Posen gesprochen. Diese Möglichkeit involvirte eine andere, die Möglichkeit einer Losreifsung des Grofsherzogthums von meinen Staaten. Meine Herrn! Ich spreche ganz offen, aufrichtig und äufsere mich so, wie der Augenblick es erheischt und mein Herz es fühlt. Es ist ein ganz natürlicher Wunsch, dafs ich eine schöne blühende Provinz, die ich von meinen Vätern geerbt habe, behalten will. Reifsen Sie sich los, bedenken Sie, in welch' ein unabsehbares Unglück Sie sich stürzen. Eine jede Bewegung würde die Provinz in die Hände Rufslands spielen. Ich bin den Kaiser von Rufsland mit flehentlichen Bitten angegangen, damit er in keinem Falle, was auch geschehen möge, einschreite, und ich habe die Versicherung erhalten, dafs er dies vor der Hand nicht thuen und der Entwickelung Deutschlands keine Hindernisse in den Weg legen wolle. Auf das Wort dieses Kaisers kann ich mich fest verlassen, denn sein Entschlufs ist unerschütterlich und er ein Mann von eisernem Willen, von dem edelsten und festesten Charakter, der mächtigste, weiseste, der alleinige unter den Souveränen Europa's, der seine Macht mit unerschütterlicher Kraft und Energie aufrecht zu erhalten weifs. Sein Wort ist ja, ja; nein, nein! Er würde sich gewifs jedes Einschreitens enthalten, so lange seine polnischen Besitzungen nicht bedroht würden. Wenn aber mit oder ohne meinen Willen eine freie nationale Entwickelung im Grofsherzogthum Posen versucht werden sollte, die auf seine polnischen Provinzen

vom Einflufs und mit Gefahr für dieselben verbunden wäre, so würde er, hierdurch gereizt, zum Schutze seines eigenen Reiches sofort seine Truppen in's Grofsherzogthum Posen einrücken lassen. Meine Bitten würden dann gewifs nicht mächtig genug sein, um ihn davon zurückzuhalten. Schon habe ich Nachrichten, dafs sich bedeutende Kräfte an den Grenzen sammeln. Bedenken Sie also, welcher Gefahr Sie von dieser Seite entgegenlaufen, um so mehr, als Sie dem Angriff ohne meinen Schutz nicht widerstehen könnten. Im Interesse Deutschlands, auch zum eigenen Wohl des Grofsherzogthums Posen ist die gewaffnete Neutralität das allein noththuende und erspriefsliche Rettungsmittel. Viele der Bewegungen Deutschlands, das Drängen nach nationaler Einheit kommen von der bangen Ahnung einer Gefahr vom Westen, wo zwar nicht die Regierung, aber hundert und abermals hundert Tausend Stimmen nichts anderes als ein gewaltsames Revolutioniren und die Rheingrenze predigen. Ein Krieg gegen Rufsland ist unter solchen Umständen unmöglich, und ich würde es gegen meine Pflicht und mein Gewissen halten, denselben zu führen, und mit meiner Ehre ist er nun vollends unverträglich.

Ich hoffe deshalb und wünsche, dafs die Besonnenheit der Einwohner des Grofsherzogthums Posen dieselben vor unbedächtigen, verderblichen Unternehmungen abhalten werde. Sie schlagen sich, meine Herrn, mit eitlen Hirngespinnsten und Sie mögen zusehen, dafs Sie statt des Schwertes nicht ein Schilfrohr in die Hand nehmen, welches bei dem ersten Schlag Ihnen in der Hand zerbrechen würde. Sie täuschen sich auch, wenn Sie auf die Hülfe des Landvolkes Ihre Hoffnungen stützen. Bedenken Sie, dafs Sie zwei Nationalitäten in der Provinz neben einander haben, und wenn die deutsche, wie es sich von selbst versteht, Ihnen ihre Mithülfe versagt, werden Sie eben so wenig sich auf Jhre polnischen bäuerlichen Einsassen verlassen können. Diese sind, wie ich es aus den sichersten Quellen weifs, der Regierung treu ergeben, und habe ich auch persönlich denselben

nicht so viele Wohlthaten, wie mein seliger Vater erweisen können, so habe ich doch selbst erfahren, welch' ein edler Stamm der der Grofspolen sei. Deshalb liebe ich aber auch das Volk so sehr, weil es für die Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter ein so offenes Herz hat. Diese Anhänglichkeit an die Regierung hat sich zuletzt auch dadurch erwiesen, dafs im Jahre 1846 es nur die preufsischen Beamten gewesen, welche die Grundherrn vor ähnlichen Ausbrüchen des Landvolks, wie in Gallizien, geschützt haben. Diese Treue des Volkes ist mir aus den besten Quellen, durch meinen Vetter Radziwill und durch die achtbarsten Landtags-Deputirten bekannt, und ich werde dasselbe schmerzlich wegen des Schicksals bedauern, welches Sie ihm durch Ihre Unternehmung bereiten würden. Sie würden aber mir hierdurch auch noch den gröfsesten Kummer bereiten, dafs ich an dem grofsen Werke der Entwickelung Deutschlands gehindert werden würde. Aber auch abgesehen davon, Sie würden, selbst wenn Sie organisirt wären, dem Angriffe Rufslands nicht widerstehen können. Sie haben erst im Jahre 1831 die traurige Erfahrung gemacht, dafs bei einer Einwohnerzahl von 4 Millionen, mit einer Armee von über 40,000 Mann der schönsten, vortrefflichsten Truppen in Europa (was man dem Grofsfürsten Constantin, der sie organisirt hat, mit Ruhm nachsagen kann), Sie nichts ausgerichtet und sich nur ein unglaubliches Unglück bereitet haben. Es sind damals Heldenthaten, wie selten, ausgeführt worden, und wo ich solche sehe, da fliefst mir mein preufsisches Herz über; aber auch dies ist vergebens gewesen. Bedenken Sie also, was Sie mit den Kräften des Grofsherzogthums Posen, welches nur etwas über 1 Million Einwohner zählt und ohne eine nationale Armee, ausrichten können. Ich vertraue deshalb und erwarte, dafs sich die polnischen Einwohner Posens nicht in ihr eigenes Unglück stürzen werden.

Hierauf nahm der Deputirte Kraszewski das Wort und sagte:

Ich habe schon bei dem Vereinigten Landtage ausgesprochen, dafs ich keinen König ohne Volk kenne, und diesen meinen Ausspruch haben unerwartet früh die neuesten Ereignisse gerechtfertigt. Nun, so geruhen Ew. Majestät mir zu gestatten auch diesmal von diesem Standpunkte aus zu sprechen. Ew. Majestät waren und sind auch jetzt durch Ihre Posenschen Beamten über die dortigen Zustände und Verhältnisse falsch unterrichtet. Die Versprechungen des Jahres 1815, die uns die Nationalität garantirten, sind nun einmal nicht gehalten worden und die Behörden zu Posen verwalteten die Provinz mit Nichtachtung aller uns zustehenden Rechte. Jetzt aber, wo sich die deutsche Nation selbst auf eine so edle Weise erhoben, jetzt, wo das Interesse Preufsens in dem des einigen Deutschlands aufgehe, jetzt erhebt auch vom Neuen die polnische Nation ihre gerechten Ansprüche auf eine brüderliche Anerkennung ihres bisher unbeachtet gebliebenen Rechtes. Ganz Deutschland hat seine Sympathie für Polen offenbart, und die Fürsten werden sich derselben nicht entziehen wollen. Es ist freilich das Loos der Herrscher, in ihrer Beziehung zum Volke von ihren Dienern getäuscht zu werden.

Sr. Majest. der König: So wie das Loos der Polen, wie die Geschichte lehrt, das gewesen, dafs sie sich in ihren Hoffnungen immer getäuscht sahen.

Kraszewski: Leider auch durch die Vorfahren Ew. Königl. Majestät.

Sr. Maj. der König: Wie so?

Kraszewski: Ich will nicht weit in die Vergangenheit zurückgehen. Ew. Majestät kennen die Geschichte. Wenn aber Ew. Majestät uns den Aufstand von 1831 als Beispiel vorführen, so mufs ich erinnern, dafs der Vorfahr Ew. Majestät uns in demselben den Todesstofs gegeben.

Sr. Maj. der König: Wie können Sie das behaupten?

Kraszewski: Ohne die damals den Russen von Preussen geleistete Hülfe würden wir nicht unterdrückt worden sein. Aber abgesehen davon, so waren auch die Zeitum-

stände damals wesentlich von den heutigen verschieden. — Die Völker waren damals weniger reif, die Macht der öffentlichen Meinung, des öffentlichen Gewissens nicht so gewaltig, wie in der jetzigen Zeit. Die veränderten Grundsätze und Gefühle, die siegreich sich erhebende Idee internationaler Gerechtigkeit, haben auch die Verhältnisse der Nationen zu einander verändert.

Und haben wir auch im Jahre 1831 unglücklich gestritten, so haben wir doch gezeigt, dafs der russische Colofs tönerne Füfse habe.

Sr. Maj. der König: Ich bin anderer Meinung und glaube, dafs der Colofs eiserne Füfse habe.

Kraszewski: Nun, die neuesten Ereignisse haben uns bewiesen, dafs auch manche andere eiserne Füfse zu tönernen werden können.

Die Minister traten bei diesen Worten näher zum Könige, und Brodowski, einen Schritt vortretend, sagte mit lauter Stimme:

Die Gefühle heiliger Anhänglichkeit an die Sache der Väter, an die Sprache und Sitte des Volkes sind im Grofsherzogthum in keinem einzigen Punkte geschont worden, obgleich selbst die Wiener Traktate die Unantastbarkeit dieses Heiligsten, was die Natur in die Herzen der Menschen geschrieben, garantirt hatten. Aber den Behörden im Grofsherzogthum waren auch diese Conventionen von 1815 zu freisinnig, zu gerecht und für den Zweck der Regierung für unangemessen.

Hierauf sprach wieder Kraszewski, seine unterbrochene Rede aufnehmend:

Ew. Majestät haben an die schrecklichen Ereignisse in Gallizien im Jahre 1846 erinnert. Die unselige Zerrüttung der geselligen Zustände in Gallizien ist aber lediglich dem Machiavelismus der österreichischen Regierung zuzuschreiben; im Krakauischen, da wohin sich dieser zerstörende und demoralisirende Einflufs von Oben nicht erstreckte, da war die Nation Eins gewesen. Die Mordthaten in Gallizien

sind durch eine, die innere Zerwürfnifs erregende und unterhaltende feindselige Administration vorbereitet und zuletzt sogar bezahlt worden. Die gallizischen Stände haben seit Jahren wegen der Ablösung der Roboten petitionirt, aber der österreichischen Regierung war es genehmer den Samen der Zwietracht, als den des Friedens zu pflegen.

Sr. Maj. der König: Dies ist nicht wahr. Der Aufstand der Bauern ist ein selbst erregter gewesen, indem die gallizischen Bauern, obgleich sie dieselben Wohlthaten wie die posenschen nicht genossen, doch die Wiederkehr eines Zustandes befürchteten, der sie wiederum wie im alten Polen, unter die völlige Willkühr der Herrn bringen würde. Ich habe es von den höchstgestellten Personen des österreichischen Staates sagen hören: „die Commotionen in Italien, die Zerrüttungen in der Schweiz haben uns viel geschadet, die finanzielle Krisis hat uns viele Schwierigkeiten gebracht, aber nichts ist für unsere Monarchie so verderblich gewesen, als der Aufstand der polnischen Bauern gegen den Adel und zu Gunsten der Regierung.

Kraszewski: Dies mag sein, aber die officiellen Documente haben hinlänglich dargethan, dafs der Aufstand der Bauern durch die Beamten bewirkt worden, die auf die Köpfe der Gutsbesitzer einen Preis gesetzt haben.

Sr. Maj. der König: Ich habe mein Wort gegeben, dafs dies nicht der Fall gewesen.

Kraszewski: Nun so hat sich wenigstens die österreichische Regierung vor dem Verdacht eines solchen Verbrechens nicht gerechtfertigt.

Sr. Maj. der König: Dies zu thuen würde unter ihrer Würde gewesen sein.

Kraszewski: Die Rechtfertigung vor einer solchen Anklage ist meines Erachtens Pflicht eines Jeden, er mag hoch stehen, oder niedrig.

Sr. Maj. der König: Unsere Sitte ist es nicht. (Die letzten Worte, die nicht ohne gewisse Erregtheit gesprochen wurden, unterbrachen diese merkwürdige Unterredung.) Der

König wendete sich hierauf zu dem Erzbischofe, den er ungefähr so anredete:

„An Sie, verehrter Herr Erzbischof, der Sie mir so viele Beweise aufrichtiger Liebe gegeben haben, wende ich mich namentlich mit der Bitte, beruhigen Sie, ich beschwöre Sie, das Volk, und unterdrücken Sie durch öffentliche Aufforderungen eine Bewegung, die die Provinz ins Verderben stürzen kann. Bei dem Volke ist noch Religion, und es wird Ihren Aufforderungen Gehör geben."

Der Erzbischof von Gnesen und Posen schloſs das ganze Anliegen der Deputation durch folgende Worte:

Unter den Unterthanen Ew. Königl. Majestät giebt es gewiſs keinen Einzigen, dessen Herz wahrer und dankbarer, denn das meinige an Ew. Majestät hinge. Um deſswillen flehe ich Ew. Majestät noch einmal um die Gewährung unserer gerechten Bitten, als um das einzige Mittel, um, wie Ew. Majestät selbst sich ausdrückten, unsäglich Unglück von der Provinz abzuwenden.

Hierauf wurde die Audienz von dem Minister Grafen von Arnim für beendet erklärt; wegen der Berathung über die einzelnen Punkte verwies der König die Deputation an die Minister, lieſs sich dann die Mitglieder der Deputation durch den Erzbischof vorstellen, sprach an sie einzelne Worte und entlieſs sie.

III.

Die polnische Nationalgarde,

gestiftet: in Berlin am 20. März, aufgehoben: bei Raszkow den 26. April 1848.

Die Geschichte der oben genannten polnischen Nationalgarde zeigt überzeugender als irgend eine Thatsache, welche Gesinnungen die Deutschen für die Polen dargethan, welche Hoffnungen die preufsische Regierung selbst in den Polen des Grofsherzogthums Posen erweckt und wie sie dieselben mit sammt den Polen wieder niedergedrückt hat. Die Geschichte der polnischen Nationalgarde ist der untrügliche Thermometer, an dem wir die Wärme der Begeisterung und die Kälte des Verraths bemessen können, mit der sich ein Theil der Deutschen und zumeist die königlichen preufsischen, beamteten Deutschen an der polnischen Sache betheiligt haben. Diese Geschichte zeigt auf wenigen Blättern die abscheuliche Kamäleonsnatur jener Leute, die ihre Gesinnungen und ihre Thaten in allen Farben, in der roth-weifsen der Polen, der schwarz-weifsen des Preufsenthums, der schwarz-roth-goldenen des einigen Deutschlands, je nach der politischen Witterung schillern lassen, und wie sie unter diesen Masken nur Sclaven sind der Tagesmeinung, nur Helfershelfer der Ungerechtigkeit und des gewaltthätigsten Absolutismus.

Das letzte Todesröcheln am 19. März war in den Strassen Berlins verhallt; überall war ein endloser Jubel, überall Begeisterung und Verbrüderung. Die Freiheit war die

Göttinn des Tages, und sie sprengte auch die Kerker der Polen in Moabit.

Wir wollen es unentschieden lassen, ob die Amnestie der Polen der hochherzige Gnadenakt des Königs, ob sie die That der Gerechtigkeit des souverain gewordenen Volkes, ob sie das faktische Geständnifs des den Polen bisher zugefügten Unrechts, oder ob sie nur die nothwendige, unabweisbare Consequenz der Revolution, der obsiegenden Freiheit war. Wie dem auch immer sein mag, wir wollen und können nicht daran zweifeln, dafs der Bruderbund, der am 20. März in den Strafsen Berlins zwischen Deutschen und Polen geschlossen wurde, beiderseits in der ehrlichsten und edelsten Gesinnung geschlossen worden ist. Wir können selbst jetzt, wo unser Vertrauen getäuscht, unsere Hoffnungen gebrochen, unsere Wünsche verhöhnt darnieder liegen, nicht daran glauben, dafs damals ein unehrlicher Gedanke, eine unehrliche Empfindung zwischen den Deutschen und Polen gewaltet habe. Alle insgesammt hegten wir nur einen Wunsch, alle insgesammt hatten wir nur ein Ziel, — die Freiheit! Alle insgesammt sahen wir nur einen Feind, nur einen Kampf, — Rufsland und den Kampf mit dem Absolutismus, der Despotie.

Die Polen hatten sich als solche an dem Kampfe des 18. und 19. März nicht betheiligt. Sie müssen diese Ehre ablehnen, wie sie jene abgenutzte, die Berliner selbst am meisten verletzende Verdächtigung zurückweisen müssen, dafs die Berliner Revolution nur durch heimliche Umtriebe der Polen, durch Geldvertheilung der Polen, durch polnische Aufwiegler gemacht worden sei. Die Polen hatten sich als solche an dem Kampfe nicht betheiligt, weil sie belehrt durch frühere Erfahrungen, keine Veranlassung geben wollten, die gute Sache der Deutschen durch ihre Theilnahme irgend wie zu gefährden. Bedürfte es hierfür eines Beweises, wahrlich, wahrlich, so müfsten jene Deutschen mehr ihre bisherige Verdächtigungswuth, als die Polen ihren Mangel an Theilnahme in diesem Freiheitskampfe zu entschuldigen

haben. Aber schon wenige Stunden nach der Befreiung ihrer Brüder aus dem Kerker von Moabit boten die in Berlin anwesenden Polen in Corpore dem damaligen Commandeur der Bürgerwehr, dem Polizei-Präsidenten Herrn v. Minutoli, in treuer, freudiger Hingebung ihre Dienste an. Das Anerbieten ward in der ehrenvollsten und aufmunterndsten Weise angenommen und zugleich die Aufforderung ausgesprochen, sich noch am Abend desselben Tages im innern Hofe des Königl. Schlosses zum Appell zu versammeln.

So standen denn schon am Abend des 20. März an 40 junge Polen, meist solche, die in Berlin studirten, im Schlofshofe bereit, Gut und Blut dem Dienste der Freiheit und hier der deutschen Freiheit zum Opfer zu bringen. Ihre Brust war geschmückt mit dem geliebten, so lange geächteten Symbol ihrer Nationalität, den roth-weifsen Farben, während an ihrem Haupte die schwarz-roth-goldene Tricolore des einigen Deutschlands leuchtete. Sinnig und zudem verständlich sprachen diese Symbole, was der Pole empfindet und was er denkt. Herz und Verstand trugen den Ausdruck für ihre Empfindungen und Gedanken in einer allen verständlichen Farbensprache offen und ehrlich zur Schau.

Der Commandeur der Bürgerwehr, Herr v. Minutoli, erschien, begrüfste die Schaar mit einer Anrede, welche die heiligsten, nationalen Wünsche, die theuersten nationalen Hoffnungen der Polen verlockend und verheifsungsreich berührte, — organisirte dieselbe unter dem Namen

„die polnische Legion"

als gesondertes Corps der Berliner Bürgerwehr mit der Berechtigung, ihre Führer selbst wählen und die Zahl ihrer Kameraden vermehren zu dürfen, die auch alsbald über 100 hinausging. Die Bewaffnung war eine allgemeine und die Waffen wurden aus dem Königl. Zeughause verliehen.

Ein anwesender Beamte aus dem Ressort des Hrn. von Minutoli geleitete sofort die Schaar nach dem Königl. Polizei-Präsidium und unter dem unverhohlendsten Ausdruck,

unter den lautesten Wünschen für das Glück und Heil Polens erhielt die Schaar von einem Königl. Beamten die Waffen, die aus dem Königl. Zeughause herbeigeschafft waren. Herr v. Patzke, so hiefs jener Beamte, weihte diese polnische Legion, als den Stamm einer bald zu organisirenden polnischen Nationalgarde, und segnete die Waffen zu dem nahe bevorstehenden Kampfe mit Rufsland, zum Siege für die Selbstständigkeit Polens, für das Glück und Heil Deutschlands!

In der That, es schien als wäre der Tag des jüngsten Gerichts für die Wiederherstellung Polens angebrochen. Herr v. Minutoli, derselbe Mann, der vor kaum zwei Jahren in stumpfer Dienstpflicht Hunderte von Polen in die Kerker stofsen, der mit den Argus-Augen der Polizei jede nationale Regung in der heimathlichen Provinz Posen überwachen mufste, derselbe Mann organisirte und weihete in dem Königsschlosse der Residenz die ersten polnischen Kämpfer zu ihrer nationalen Erhebung. Das Auge schien geblendet von den theueren Farben der roth-weifsen Schleife, das Ohr schien betäubt von dem Syrenenklange: polnische Legion, polnische Nationalgarde, und die Körper wurden elektrisch erschüttert bei der Berührung der Waffen, die aus einem Königl. preufsischen Zeughause von Königl. preufsischen Beamten in dem Polizeigebäude der Königl. Residenz den Polen offiziell in die Hand gegeben wurden.

Denn für wen, gegen wen sollten diese Waffen wohl gerichtet werden? Bedurfte etwa das Volk von Berlin, eben dasselbe Volk, das wehrlos in einer Nacht die stolze Königsgarde besiegt hatte, — bedurfte etwa dieses Volk nach dem Siege einer Handvoll Polen, um durch sie seine Errungenschaften zu behaupten? — Nimmermehr! Für wen, gegen wen hat man also die Polen gerüstet? Wem noch konnte der Kampf gelten? — Rufsland allein mufste er gelten, dem uralten Erzfeinde der Freiheit, dem Träger und Vertreter des Absolutismus. Und diese Meinung, so natür-

lich in den Gedanken und Empfindungen der Polen, wurde damals **allgemein** gehegt, und in den Polen durch das offizielle Benehmen der Behörden, durch die lauten und jubelnden Glückwünsche der Bewohner der Residenz zur flammenden Begeisterung angefacht.

Der Dienst, der der polnischen Legion sofort angewiesen wurde, war die **ausschliefsliche** Bewachung der Königl. Post — eine nicht zu verkennende Ehren- und vertrauensvolle Auszeichnung, welche durch wohlwollende Aufmunterung und Anerkennung von Seiten der höchsten Post-Beamten noch erhöht wurde.

Auch an der denkwürdigen Begräbnifsfeier der Märzhelden nahm die polnische Legion als **gesondertes Corps** in den Reihen der Berliner Bürgerwehr Theil und die polnische Fahne flatterte in Eintracht neben der deutschen. Die alsbald erfolgte Verheifsung Sr. Majestät des Königs für die Reorganisation des Grofsherzogthums Posen ist bekannt, und es bedarf hier keiner Darstellung, welche Sympathien damals in ganz Deutschland für die Wiederherstellung Polens gehegt und ausgesprochen wurden. Ueberall wurden Wünsche und Forderungen laut, den geknechteten Enkeln zu der Erbschaft zu verhelfen, welche eine schmachvolle Politik ihren Vätern geraubt hatte.

Die Deutschen, so schien es, wollten ein schönes edles Werk historischer Sühne vollziehen.

Unter solchen Umständen erhielt die polnische Legion am 27. März schriftlich die Erlaubnifs, als bewaffnetes Corps sich nach der heimathlichen Provinz Posen zu begeben, um an der bevorstehenden nationalen Reorganisation Theil zu nehmen. Die Legitimation zur Reise war dem Corps der polnischen Legion als solchem ertheilt und lautete ungefähr wie folgt:

> Die polnische Legion, welche als eine Abtheilung der Berliner Bürgerwehr hier organisirt wurde, hat die ihr anvertraute Bewachung der Königl. Postgebäude während längerer Zeit mit musterhafter Ordnung und Diensteifer

besorgt, sich auch dem nächtlichen Patrouillendienst mit löblichem Eifer unterzogen. Dieselbe geht nunmehr in die Heimath zurück und ist es den Mitgliedern derselben erlaubt, bewaffnet zu ziehen.

Minutoli,
Polizei-Präsident und Commandeur der Berl. Bürgerwehr.

Nunmehr aber offenbarte sich alsbald die Täuschung, welcher sich die Polen hingegeben hatten, in den kränkendsten und schmerzlichsten Erfahrungen. Die Täuschung bestand wesentlich darin, dafs es übersehen wurde, wie die Deutschen und die preufsischen Beamten in der Provinz Posen wesentlich andere Gefühle, andere Gedanken, andere Prinzipien und andere Interessen hatten, als die Bewohner der Residenz und des übrigen Deutschlands. Man hatte es übersehen, dafs die Deutschen und die Beamten in der Provinz Posen ja zum gröfsten Theil eben dieselben waren, welche die Polen bisher auf das Eifrigste verdächtigt, auf das Gehässigste denunzirt, auf das Grausamste inquirirt hatten, dafs sie von jeher die unversöhnlichsten Feinde der Polen waren, dafs sie eben dieselben Deutschen waren, die sich zu jeder Gefährdung und Kränkung jedes materiellen oder geistigen Guts der Polen wie zu einer patriotischen That drängten, dafs sie eben dieselben Deutschen, dieselben Beamten waren, die schon auf die Sequestration und Confiscation der polnischen Güter habsüchtig spekulirten. Man überhörte die Schmähungen, die in der Märzrevolution nur eine aufgestachelte Pöbel-Emeute, in der Amnestie der Polen nur ein fluchwürdiges Ereignifs der Schwäche, der Ungerechtigkeit und eines meuterischen, revolutionären Exzesses erkannten.

So kam es denn, dafs die polnische Legion auf dem Heimwege nach der väterlichen Provinz schon an der Grenze derselben die kränkendsten Anfechtungen erfuhr.

Am 28. März verliefs das Corps Berlin, der Marsch ging auf der Eisenbahn über Glogau, Fraustadt nach Posen. Aber

noch waren die Abschiedsgrüfse und Siegeswünsche des jubelnden Volkes nicht verhallt in den Herzen der Polen, noch träumten sie den Traum des guten Vertrauens von deutscher Sympathie, preufsischem Einverständnifs in dem Kampfe gegen Rufsland, als schon auf dem Eisenbahnhofe in Glogau ein gebieterischer Ruf des Argwohns und der Kränkung sie aus diesem Traume weckte.

Der Festungscommandant, Herr General-Lieutenant von Brandenstein verbot der polnischen Legion, diesem Corps der Berliner Bürgerwehr, trotz ihrer ausdrücklichen schriftlichen Befugnifs hierzu, die Waffen zu tragen, falls sie mit denselben durch die Stadt ziehen wollte. Und so fügte sich denn auch die sonst minder folgsame Jugend, eben indem sie selbst sich für einen Theil der preufsischen bewaffneten Macht hielt, willig und arglos dem Befehle des Commandirenden, und schickte ihre Waffen auf Wagen verpackt durch die Stadt.

Aehnlich war der Empfang in Fraustadt, der ersten Stadt in der heimathlichen Provinz. Der Commandirende der hier stationirten Truppen erwartete die Schaar bereits vor dem Thore und geleitete sie wohlmeinend um die Stadt, um ihre persönliche Sicherheit von den deutschen Bürgern nicht gefährden zu lassen. So war die Stimmung, die Gesinnung der Deutschen in der Provinz, als die polnische Legion am 29. März in Posen einzog.

Eingedenk ihrer Bestimmung, exerzirten die jungen Männer täglich auf den öffentlichen Plätzen vor der Bernardiner Kirche unter den Augen der Behörden und thaten regelmäfsig Wachtdienste bei dem Rathhause. Und obwohl es während dieser Zeit nicht an Herausforderung der preufsischen Soldaten gefehlt hat, liegt doch kein Fall vor, dafs irgend einer der polnischen Legionäre, deren Zahl sich durch den Zutritt von Breslauer Studirenden vermehrt hatte, irgendwie die Grenzen der Mäfsigung überschritten hätte, selbst da nicht, als einer von der Wachtmannschaft, Namens Rudziński, am 3. April von preufsischen Soldaten und Juden

auf das Gröblichste mifshandelt und verwundet worden war. Im Gegentheil, man subordinirte sich im gewissen Sinne gern dem preufsischen Militair, und erwies den Offizieren die üblichen Honneurs.

Neben dem praktischen Dienste wurde auch die wissenschaftliche Ausbildung mit Eifer betrieben. Je allgemeiner die Ansicht war, dafs es einem Kriege mit Rufsland gelte, um so eifriger und sorgsamer suchte man alle Mittel herbei, sich zu diesem Kriege stark zu machen. So beschlofs denn auch die polnische Legion, sich zu einer Fähndrichschule zu organisiren und durch gemeinschaftlichen Unterricht in den Militairwissenschaften zu Armee-Offizieren auszubilden. Zu diesem Zwecke wurde ihnen von der Landschafts-Direktion der grofse Saal im Landschaftsgebäude als Versammlungsplatz eingeräumt.

Aber kaum war die Stadt Posen am 3. April in Belagerungszustand erklärt, so erschien am Nachmittage desselben Tages der Justiz-Commissarius v. Boy und forderte im Namen der Behörde das anwesende Commando der polnischen Legion auf, eine schriftliche Erklärung zu unterzeichnen, dafs sie sich den Befehlen der Behörden fügen und überhaupt in Allem willig und gehorsam zeigen würde. Das Commando erfüllte das Verlangen und erhielt die erbetene Zusage, dafs die polnische Legion auch ferner die Waffen solle tragen dürfen.

Aber schon nach zwei Tagen, am 7. April, erschien plötzlich von dem Festungs-Commandanten, General-Major v. Steinäcker, der Befehl, dafs die polnische Legion Posen zu verlassen habe. Die Legion fügte sich auch in diesen Befehl, der mit der schriftlichen Weisung verbunden war, in die polnischen Lager nach Schroda zu marschiren. In Folge der Convention von Jarosławiec trennte sich indessen die Legion und zog in 3 Abtheilungen in die Lager von Ksionż, Wreschen und Pleschen.

In Folge der mit dem Königl. Kommissar, General-Major v. Willisen geschlossenen Uebereinkunft in Betreff der La-

ger von Ksionż und Wreschen lösten sich die beiden hier befindlichen Abtheilungen der polnischen Legion auf, indem sie sich theils in das übrige Heer vertheilten, theils zu der Abtheilung in Pleschen stiefsen, mit der sie in der Stärke von etwa 60 Mitgliedern den Stamm der Fähndrichs- und Offizierschule bildeten. Hiezu ertheilte General-Major von Willisen die ausdrückliche Erlaubnifs, nur mit der Bedingung, dafs dieses Corps sich in jeder Art und Weise in alle Anordnungen fügen sollte, welche die übrigen Truppen beträfen.

Inzwischen wurde auf ausdrücklichen Befehl des General-Major v. Willisen am 19. und 20. April das Lager von Pleschen nach Raszkow und Adelnau verlegt und die Abtheilung der polnischen Legion in das nur 10 Minuten entfernte Dorf Pogrzybow einquartirt. Gleichwohl erklärte der preufsische Oberst-Lieutenant v. Bonin, dafs er die in Raszkow stationirenden polnischen Truppen angreifen werde, falls sie sich nicht bis zum 26. April nach Pleschen wieder zurückgezogen haben würden, weil ihr Aufenthalt um Raszkow in der Convention nicht festgesetzt sei.

Dieser Erklärung entsprechend eröffnete auch am 25ten Abends der Commandant des polnischen Lagers Białoskórski eine Aufforderung des Posener Comité, welche den strengen Befehl enthielt, dafs die Polen in keinem Falle dem preufsischen Militair gegenüber von den Waffen Gebrauch machen und dafs die Fähndrichs-Abtheilung, die polnische Legion, den nächst folgenden Tag um 5 Uhr Morgens von Pogrzybow nach Pleschen ausrücken und die Arriergarde der Lagerabtheilung bilden sollte, die nach Pleschen zurückverlegt werde.

Und wirklich war auch bereits in den Frühstunden des 26. April der Ueberrest der polnischen Legion hinter den übrigen Truppen auf dem Rückmarsche nach Pleschen, als sie plötzlich kurz vor Raszkow von einer Abtheilung Kürassiere und Infanterie angehalten und aufgefordert wurden, die Waffen zu strecken. Vergebens war ihre Erklärung,

dafs sie ja den Anordnungen gemäfs sich nach dem Lager nach Pleschen zurückzögen, sie mufsten der Uebermacht Folge leisten und sich nicht blos ihrer Waffen, sondern auch ihrer Pferde und ihres Privateigenthums berauben und sich selbst als Kriegsgefangene behandeln lassen. Wie schmerzlich das Gefühl einer so kränkenden Behandlung war, so leistete man doch mit der sorgfältigsten Vermeidung jedes feindseligen Conflikts, obwohl mit blutendem Herzen, Folge, indem man sich der Hoffnung nicht entschlagen mochte, dafs hier vielleicht ein Mifsverständnifs obwalte und dafs der ganze Vorfall von den militairischen Behörden desavouirt werden würde.

Der Traum auch dieser Hoffnung schwand indefs sehr bald. Die Mifshandlungen der preufsischen Soldaten weckten die Polen aus den Phantasien des deutschen Bruderbundes, aus der Schwärmerei einer preufsischen Verbindung in dem erwarteten Kampfe gegen Rufsland. Sieben lange bange Wochen in den Gefängnissen von Krotoschin und den Kasamaten von Cüstrin, in denen kein Verhör, kein Rechts- und Gerichtsverfahren die friedliche Ruhe gestört hat, boten der in Berlin gestifteten polnischen Legion Zeit und Muse genug, über die Eitelkeit des in ihnen erweckten Vertrauens, über die Vergänglichkeit deutscher Sympathie nachzudenken. — — —

Erst am 20. Juni wurden die Gefangenen aus ihrer Festungshaft entlassen, **ohne dafs auch nur ein einziges Verhör stattgefunden hätte.**

Ihre Waffen, ihr Privatvermögen wurde ihnen nicht wiedererstattet.

Auch die schriftlichen Vorstellungen, die aus den Gefängnissen an die verschiedenen Behörden gerichtet wurden, blieben unberücksichtigt, ohne Antwort. Sie folgen hier der Reihe nach als selbstredende Zeugnisse einer Willkürherrschaft und Soldatenwirthschaft, wie man sie in einem civilisirten Staate nicht erwarten darf. Sie bedürfen keines Commentars.

Abschrift.

I.

An
den Königl. preufs. Oberst-Lieutenant und Kommandeur des 4. Husaren-Regiments, Ritter hoher Orden Herrn v. Bonin
Hochwohlgeboren
in Krotoschin.

Krotoschin, den 27. April 1848.

Herr Oberst-Lieutenant!

Wir haben die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren vorzustellen, dafs wir zu Berlin von dem Polizei-Präsidenten und Commandeur der Berliner Bürgergarde, Herrn von Minutoli, als eine besondere Abtheilung letzterer aufgenommen worden sind, und daselbst Wachdienste geleistet haben bis zu dem Augenblicke, wo wir vom Polizei-Präsidium die schriftliche Erlaubnifs erhielten, uns mit den Waffen, die wir in Berlin von Amtswegen am 21. März empfangen, nach Posen zu begeben;

dafs wir zu Posen wiederum Wachdienste gethan, und dafs wir dort, den Herausforderungen der Soldaten ausgesetzt, nie die Grenzen der Mäfsigung, welche wir uns einmal zur Regel gemacht, überschritten;

dafs wir von den dortigen Behörden die Erlaubnifs erhielten, mit Waffen Posen zu verlassen, um uns in die Lager zu begeben;

dafs wir, in diese angelangt, auf unser Verlangen in die im Namen Sr. Majestät des Königs vom General-Major v. Willisen bewilligte Organisation aufgenommen wurden;

dafs wir, stets bestrebt, Polen, unserm Vaterlande, nach Kräften zu dienen, nie die Absicht hatten unsere Waffen gegen das preufsische Militair zu kehren;

dafs wir endlich gestern uns auf dem Marsche nach Pleschen befanden, wohin uns zu begeben wir berechtigt waren; dafs wir dem Befehle unseres Ober-Commandeurs Białoskórski gemäfs, Widerstand nicht geleistet, ja sogar auf

Verlangen die Waffen niedergelegt haben, die zu führen wir befugt sind.

Wir sind auf vollkommen rechtlichem Boden, und haben das Recht, die Erfüllung der Königlichen Zugeständnisse zu verlangen.

Es ist nicht unsere Sache darüber zu urtheilen, weshalb es uns gegenüber zwei preufsische Regierungsgewalten und zweierlei Benehmen giebt.

Wir tragen bei Ew. Hochwohlgeboren an, auf unsere sofortige Freilassung, auf Herausgabe unserer Waffen und Pferde, da wir weder als Kriegsgefangene, weil wir keinen Krieg geführt, noch als politische Verhaftete gelten können.

Im Namen aller Kameraden
(gez.) E. Taczanowski, Commandant.
A. Koczorowski, Offizier.
J. Koźmian, Offizier.

Abschrift. II.

An
den Königl. preufs. Oberst-Lieutenant und Commandeur des 4. Husaren-Regiments, Ritter hoher Orden Herrn v. Bonin
Hochwohlgeboren
hierselbst.

Krotoschin, den 28. April.

Hochwohlgeborner Herr Oberst-Lieutenant!

Gestern hatten wir die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren vorzustellen, mit welcher Berechtigung wir unter den Waffen standen. Um Ew. Hochwohlgeboren unsere Lage noch näher zu bezeichnen, fügen wir hinzu, dafs die Heeresabtheilung, die wir bildeten, fast nur aus gebildeten Leuten bestand und den Zweck hatte, eine Schule zu bilden, aus welcher die Offiziere des Heeres, gemäfs der neuen Organisation, hervorgehen sollten. Das war auch der Grund, weshalb wir abgesondert von dem Heere uns noch nicht in die übrigen Abtheilungen vertheilt hatten. Wir hatten unsern

Wunsch dem General-Major v. Willisen eröffnet, der dieserhalb eine schriftliche Vorstellung verlangte; sein Verlangen wurde erfüllt, ohne dafs wir bis jetzt eine weitere Antwort hätten.

Das polnische Comité stellte uns unter das Oberkommando des Herrn v. Białoskórski, und sonach langten wir mit der Heeresabtheilung, die er befehligte, in Raszków an, worauf uns bis auf Weiteres als Aufenthalt das 10 Minuten davon entlegene Pogrzybów angewiesen wurde.

Ebenerwähnte Heeresabtheilung rückte den 26. d. M. früh aus Raszków aus; zugleich erhielten wir Befehl ihr nach Pleschen zu folgen. Noch hatten wir früh 5 Uhr Pogrzybów nur wenige Minuten hinter uns, als wir preufsisches Militair erblickten, ohne dafs es Miene machte, uns aufzuhalten. Ueberzeugt also, dafs man unserm Marsche nichts in den Weg legen würde, setzten wir ihn fort. Wider Erwarten hielt uns eine Abtheilung Kürassiere und Infanterie an, mit deren Führer wir vergebens zu unterhandeln versuchten. Ohne Bedingung verlangte er von uns die Waffen zu strecken.

Wiewohl mit schmerzlichem Gefühl, thaten wir es dennoch, um jeglichem Unheil vorzubeugen. Unter dem unmittelbaren Kommando des Herrn Białoskórski hatten wir von ihm den gemessenen Befehl erhalten, von unsern Waffen dem preufsischen Militair gegenüber keinen Gebrauch zu machen. Noch den Abend vorher, den 25. d. M. hatte derselbe uns sogar eine Verfügung des Posener Comité's vorgelesen, die in diesem Geiste erlassen war.

Von Anfang an war unser Standpunkt festgestellt; er enthielt drei Punkte: Vereinigung in Eine militairische Abtheilung, Mäfsigung und Verständigung mit den Deutschen, und Hoffnung, mit denselben vereint, den Krieg mit Rufsland in Kurzem zu eröffnen.

Einer weiteren Entscheidung baldigst entgegensehend, verbleiben wir Ew. Hochwohlgeboren

ergebenste

im Auftrage aller Uebrigen (gez.) Taczanowski, Commandant.

Abschrift. III.

An

Se. Excellenz den General der Infanterie, Herrn von Pfuel,
Ritter hoher Orden
zu Posen.

Krotoschin, den 5. Mai 1848.

Excellenz!

Im Namen der in Berlin organisirten polnischen Abtheilung der dortigen Bürgergarde, welche allem Recht und allen Königlichen Zusicherungen entgegen in Krotoschin gefangen gehalten wird, wenden wir uns an Eure Excellenz mit der Forderung unserer sofortigen Freilassung.

Schon zweimal stellten wir mittelst Eingaben dem Obrist-Lieutenant Herrn v. Bonin unser Recht vor, wonach uns nicht allein Freilassung, sondern auch Auslieferung von Effecten und Waffen, unseres Privateigenthumes, zusteht. Wir fügen diese Eingaben in Abschrift bei.

Als Beweis unseres rein gesetzlichen Verfahrens führen wir noch an, dafs unsere gewaltsame Entwaffnung erfolgte, bevor noch jene Proclamation des Generals v. Colomb durch den Druck bekannt war, zufolge derer die geschlossene Convention für nichtig erklärt wurde.

Wir erlauben uns die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz auf unsere Lage hinzuweisen. Werden wir für Kriegs- oder politische Gefangene angesehen?

Indem der General Herr von Brandenburg dem Oberst-Lieutenant von Bonin anbefahl, uns den ordentlichen Gerichten zu übergeben, betrachtete er uns offenbar nicht als Kriegsgefangene. Wären wir in den Augen der Regierung also politische Gefangene, so hätte man uns, den bestehenden Gesetzen gemäfs, binnen 24 Stunden verhören müssen, statt dessen sehen wir uns bereits zwei Wochen lang in Haft ohne jegliches Verhör.

Wir werden als Rebellen behandelt. Excellenz! treue Anhänglichkeit an der Sache unseres Vaterlandes, eine An-

hänglichkeit, welche lebendig flammt in den Herzen aller Polen, welche jede Feuerprobe besteht, welche keine Anstrengungen zu vernichten im Stande sind, kann Niemand Rebellion nennen, den Treue und Liebe an sein eigenes Land fesselt; sie ist es nicht in den Augen aller civilisirten Nationen.

Sind wir Rebellen, dann sind Rebellen auch alle polnischen Insassen des Grofsherzogthums Posen, sind es überhaupt alle Polen.

Jene Zeiten sind vorüber, in denen ein Volksstamm den andern vertilgen konnte — und doch scheint es, als ob nur eine gänzliche Ausrottung unserer Nation unsere Feinde beruhigen könnte.

Wir glauben, dafs mit der Sendung Ew. Excellenz an die Stelle des jetzigen Zustandes Mäfsigung und Versöhnung treten, und dafs auch uns Gerechtigkeit zu Theil werden wird. In dieser Hoffnung verbleiben wir

Ew. Excellenz ergebene
im Namen aller Kollegen
(gez.) C. Taczanowski, Małecki,
Koczorowski, Koźmian.

Abschrift.

IV.

An
Se. Ezcellenz den Minister-Präsidenten Herrn von Camphausen.

Küstrin, den 21. Mai 1848.

Ew. Excellenz

beehren wir uns im Namen unserer Kollegen Folgendes vorzutragen:

Am 26. April wurden wir bei Raszków gefangen genommen. Gleich darauf wandten wir uns an den Obrist-Lieutenant Herrn v. Bonin, und später an den General-Lieutenant v. Pfuel, stellten in diesen Eingaben unseren gesetzmäfsigen Standpunkt dar und verlangten unsere sofortige Freilassung nebst Auslieferung unserer Waffen und Pferde.

Wir erhielten darauf keinen genügenden Bescheid; statt dessen wurden wir nach Küstrin transportirt und hier werden wir als Kriegsgefangene betrachtet. Wir erlauben uns daher, unter Beifügung unserer bisherigen Eingaben, Ew. Excellenz kurz unsere ganze Lage vorzulegen.

Am 21. März organisirten wir uns auf das Anerbieten des damaligen Bürgerwehr-Commandanten Herrn v. Minutoli als besondere polnische Abtheilung der Berliner Bürgergarde und verrichteten als solche den vorgeschriebenen Dienst. Als Seine Majestät die nationale Reorganisation des Grofsherzogthums zugesichert, erhielten wir von unserem rechtmäfsigen Commandanten Herrn v. Minutoli die schriftliche Erlaubnifs, als „Polnische Legion" mit den Waffen nach Posen zu ziehen, was wir thaten, um an der bevorstehenden Reorganisation Theil zu nehmen. In Posen thaten wir wiederum Wachdienste und exerzirten unter den Augen der dortigen Civil- und Militair-Behörden ungehindert auf den öffentlichen Plätzen. Als die Stadt in Belagerungszustand erklärt wurde, erhielten wir von den dortigen Militair- und Polizeibehörden schriftliche Erlaubnifsscheine, uns mit den Waffen nach Schroda, wo damals ein Lager versammelt war, zu begeben. Von Schroda gingen wir in das unter dem Oberbefehle des Herrn von Białoskórski in Pleschen stehende Lager. Von hier aus theilten wir unsere Absicht, eine Militairschule zu bilden, dem General-Major v. Willisen mit, welcher dieserhalb sich einen schriftlichen Antrag einreichen liefs.*) Einstweilen wurden wir in die Zahl der sich nach der vom General-Major von Willisen abgeschlossenen Convention organisirenden Truppen mit einbegriffen und thaten, obgleich als besonderes Corps, den gewöhnlichen Soldatendienst. Wir erhielten Quartier in Pogrzybów, 10 Minuten jenseits Raszków, das uns von dem sich damals zu Witaszyce bei Jarocin aufhaltenden General-Major v. Willisen anstatt Pleschen zu einem der Organisationspunkte angewie-

---

*) Vergl. pag. 64.

sen war. Im Widerspruch damit und ohne die eben mit dem General-Major v. Willisen getroffene Uebereinkunft zu berücksichtigen, forderte uns der Oberst-Lieutenant v. Bonin auf, Raszków bis zum 26. April zu räumen und uns nach Pleschen zurückzubegeben. Am 26ten früh 5 Uhr zogen wir uns demgemäfs hinter den übrigen Truppen nach Pleschen zurück. Zwischen Pogrzybów und Raszków wurden wir vom preufsischen Militair angehalten und aufgefordert, die Waffen niederzulegen. Den uns am Abend vorher von unserem Oberbefehlshaber vorgelesenen Verordnungen des polnischen National-Comité überhaupt, wie auch seinen eignen gemäfs, nicht gegen preufsisches Militair von den Waffen Gebrauch zu machen, legten wir dieselben nieder und wurden als Gefangene nach Krotoschin abgeliefert, nach 14 Tagen weiter transportirt und am 19. Mai nach Küstrin gebracht, wo wir, wie bereits erwähnt, als Kriegsgefangene angesehen werden.

Nimmer werden wir unsere Gefühle verleugnen, die Anhänglichkeit an unser polnisches Vaterland und die Bereitwilligkeit, demselben zu dienen; doch geht aus unserer ganzen auf Thatsachen beruhenden Darstellung klar hervor, dafs wir uns nur auf gesetzlichem Boden bewegt und also unsere Gefangennahme sowohl, als auch unsere Gefangenhaltung wider alles Recht und Gesetz stattgefunden, um so mehr, da am Tage unserer Gefangennahme die Bekanntmachung des kommandirenden Generals v. Colomb, worin er die Convention des General-Majors von Willisen für nicht bestehend erklärt, uns unmöglich bekannt sein konnte, weshalb wir also auf keine Weise als Kriegsgefangene angesehen werden können.

Wir wenden uns daher an Ew. Excellenz mit der dringenden Bitte:

unter Berücksichtigung unserer obigen Darstellung, über unsere Freilassung sowohl als auch die unseres kranken Kollegen, des im Civil-Gefängnifs zu Krotoschin zurückgebliebenen Herrn Edmund von Taczanowski, sowie über

die Auslieferung unserer Pferde und Waffen, die unser Privat-Eigenthum sind, sofort verfügen zu wollen.

Die Worte, die Se. Excellenz der Herr Minister des Innern neulich an die Deputation des Breslauer demokratischen Klubbs gerichtet, lassen uns hoffen, dafs ein hohes Ministerium das uns gegenüber bisher beobachtete Verfahren mifsbilligen und unser Verlangen befriedigen werde.

In dieser Hoffnung, indem wir einer baldigen Antwort entgegensehen, verbleiben wir

Ew. Excellenz

ergebene

(gez.) F. Małecki.

A. Koczorowski.

J. Koźmian.

Abschrift.

V.

An

Seine Excellenz den Minister-Präsidenten Herrn von Camphausen in Berlin.

Küstrin, den 3. Juni 1848.

Excellenz!

Nachdem wir alle uns zu Gebote stehenden Mittel, unserer unrechtmäfsigen Gefangenschaft ein Ende zu machen, erschöpft, hatten wir die Ehre, am 21ten v. M. an Ein Hohes Staats-Ministerium eine Eingabe um die Freilassung unserer Personen und unseres Eigenthums zu übersenden.

Wir glauben in derselben, unter Beifügung unserer früheren Eingaben, hinlänglich bewiesen zu haben, dafs wir wider Gesetz und Recht, ja sogar den Versprechungen und Zugeständnissen Sr. Majestät des Königs und der Behörden entgegen, gefangen gehalten werden.

Vergebens sehen wir bis jetzt einer Antwort entgegen.

Indessen wurde am gestrigen Tage einer aus unserer Mitte, Adam Danysz, auf Befehl des General-Lieutenants Herrn von Pfuel in Freiheit gesetzt und zwar mit der Erwähnung, es geschehe dieses auf die Verwendung seiner Eltern.

Excellenz! Wir stehen alle in derselben Kategorie; die Befreiung Eines von uns, besonders vor seinem Verhöre, ohne jegliches nähere Eingehen in die Sachlage, spricht das Urtheil über uns alle, sie ist ein thatsächlicher Beweis, dafs die Gerechtigkeit unserer Forderung seitens der preufsischen Behörden selbst anerkannt worden ist.

Wir halten es für unverträglich mit unserer Ehre und Würde, einzeln die Bitten und Verwendungen unserer Eltern und Angehörigen zu veranlassen, welches auch wohl kaum mit dem Prinzipe der Gerechtigkeit übereinstimmen dürfte.

Wenn es irgend einen möglichen Unterschied unter uns giebt, so könnte er nur zu Gunsten dreier Wirthschaftsbeamten, namentlich des Wróblewski, Titz und Balicki, und zweier Landleute, Swojak und Zaleski, aufgefunden werden, welche nur zufällig bei unserer Gefangennahme zugegen waren, zugleich mit uns gefangen genommen und trotz aller Reklamationen nicht in Freiheit gesetzt worden sind.

Bereits länger als 5 Wochen befinden wir uns im Gefängnisse, wir, die wir in keinem Treffen thätig gewesen sind, da wir noch vor der Nichtigkeits-Erklärung der mit dem General von Willisen abgeschlossenen Convention gefangen genommen wurden, die wir in keinem Punkte die uns vom Gesetz gezogenen Grenzen überschritten haben. Die Gesundheit vieler von uns ist schon angegriffen und wir alle verlieren die Zeit, die wir auf unsere weitere wissenschaftliche Studien verwenden könnten.

Wir verlangen noch einmal Gerechtigkeit; wir wollen nicht als Gnade, was uns als Recht gebührt.

Wir fühlen es wohl, wie schwierig es ist in den Zeiten, in denen wir leben, den Polen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; nichts desto weniger erfüllen wir unsere Pflicht, indem wir sie laut verlangen, und bitten daher:

Ein Hohes Ministerium möge die nimmer zu rechtfertigende fünfwöchentliche Entziehung unserer Freiheit durch unsere sofortige Freilassung nebst Zurückgabe unseres

Eigenthums wenigstens einigermafsen wieder gut machen, und zwar durch die Freilassung unser Aller, da unser Recht ein gemeinschaftliches ist.

Einem baldigen Bescheide entgegensehend, zeichnen wir mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Excellenz

ergebene:

im Namen der in Berlin gebildeten, bei Raszków gefangen genommenen, gegenwärtig aus 58 Personen bestehenden Abtheilung: (gez.) F. Małecki.

A. Koczorowski.

J. Koźmian.

IV.

Bemerkungen über die Bewaffnung im Groſsherzogthum Posen.

Man macht den Polen aus dem Groſsherzogthum Posen allgemein den Vorwurf, daſs sie sich nach den Berliner März-Ereignissen vorzeitig bewaffnet haben, — die Posener Juden und Deutschen sagen, sie wären durch die Bewaffnung bedroht gewesen, — und diese Anmaſsung von Seiten der Polen hätte sie zu den Petitionen um Anschluſs an den deutschen Bund und zur Bildung von Freischaaren bewogen, um vor etwaigen Uebergriffen geschützt zu sein. Man wird also jetzt sagen, die Bewaffnung hat die Anträge auf Vereinigung mit Deutschland provozirt, und somit ist der Beschluſs der Frankfurter National-Versammlung vom 27. Juli bloſs die Folge der Bewaffnung. Selbst entfernt wohnende, sonst mit uns sympathisirende Männer — wenn sie auf die letzten Begebenheiten zu sprechen kommen, — machen uns immer den Einwand: „ja, die Polen haben übereilt gehandelt, indem sie sich ohne die geringste Veranlassung armirt; — sie hätten sollen ruhig Alles abwarten, — ihre Sache wäre heute schon entschieden.“ — Auf diese Vorwürfe antworten die Polen nicht genügend, denn selbst die meisten Mitglieder des Comité, die Etwas hierüber veröffentlicht haben, rechtfertigen die Bewaffnung mit schwachen Gründen, — die Hauptveranlassung verschweigen sie gänzlich — oder erwähnen ihrer nur oberflächlich.

Namentlich wird die Veröffentlichung aller Berührungen mit den obersten Staats-Behörden und hochgestellten Per-

sonen beinahe gänzlich gemieden, — alle Aeufserungen und Erklärungen, die sowohl den verschiedenen Deputationen, als auch einzelnen Personen gegeben worden sind, finden sich noch nirgends veröffentlicht. Ich will es sehr gerne glauben, dafs man dergleichen Aeufserungen und Erklärungen als ein Amtsgeheimnifs aufbewahren will, man glaubt, dafs eine solche vertrauliche Mittheilung aus persönlicher Zuneigung oder Achtung hervorgegangen, und als rein konfidentionell betrachtet werden mufs. Vielleicht sind auch Einige durch gegebene Versprechungen gebunden, Stillschweigen zu beobachten. Wenn man aber erwägt, dafs grade eine solche Mittheilung im amtlichen Charakter, von einem Mitglied der verschiedenen nach Berlin gesandten Deputationen von hohen Beamten empfangen, den Empfänger in seinem Wirkungskreise zu so Manchem bewogen hat, was er unter anderen Verhältnissen gewifs unterlassen haben würde; — wenn man ferner erwägt, dafs grade diese Herren, die uns die gröfsten Versprechungen gemacht und dadurch die Bewaffnung provozirt haben, uns gegenwärtig auf die perfideste Weise verdammen, — dafs grade sie die Veranlassung unseres gröfsten Unglücks sind, so ist jede weiter beobachtete Schonung eine lächerliche Grofsmuth, — so mufs man endlich zugeben, dafs das fernere Schweigen darüber ein Verrath an der eigenen Sache sein würde, namentlich wenn man durch Nichts gebunden ist und bis jetzt blofs aus Diskretion geschwiegen hat.

Ich gestehe offen, dafs ich in meinem Wirkungskreise gewifs so Manches unterlassen oder wenigstens nicht mit so grofsen Eifer betrieben hätte, wenn mir nicht so Vieles von diesen Erklärungen mitgetheilt worden wäre.

Ich werde mich bemühen, indem ich in Kürze die Begebenheiten, wie sie auf einander gefolgt sind, vorführe, gehörigen Orts alle Erklärungen einzuschalten, welche mit den verschiedenen sonstigen Erlassen, Kabinets-Ordres und übrigen Documenten zusammengestellt, selbst den Vorsichtigsten in dem Glauben bestärkt haben, es wäre mit der

Bewaffnung und dem Kriege gegen Rufsland voller und entschiedener Ernst.

Ich will gerne glauben, um der Ehre der Regierung Willen, dafs dieselbe im Anfange der Ereignisse einen ernsten Willen hatte, diesen Krieg zu beginnen, oder wenigstens, wenn er von den Polen begonnen worden wäre, sich quasi gezwungen daran zu betheiligen, — dafs aber später, als man von dem ersten Taumel abgekühlt, sich ruhigen Reflexionen hingab, als man vielleicht gewisse Weisungen, Versicherungen, vielleicht auch Drohungen von dem Repräsentanten des Absolutismus erhalten, die Kriegslust abnahm, und man allmählig der früheren Politik wieder zusteuerte. Dann hätte man aber auch den Muth haben müssen, ehrlich und offen diese Veränderung der Politik einzugestehen. Die Polen hätten die Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens eingesehen, und sich in die Verhältnisse gefügt, hätten am Ende die Erfüllung ihrer sehnlichsten Wünsche in Geduld noch hinausgeschoben, und es wäre nicht so viel unschuldiges Blut vergossen worden, der Bruch zwischen den beiden Nationalitäten wäre nicht zum unauslöschlichem Hasse gestiegen, und alle Verwickelungen und Verlegenheiten, in denen sich jetzt die Regierung befindet, hätten sich vermeiden lassen. Dieser Mangel an Muth (Courage civil) und der falsche Stolz, den Regierten Schwachheiten nicht eingestehen zu wollen, — dies ist die Quelle alles Unheils, das diesen unglücklichen Landestheil heimgesucht, und woran er noch lange bluten wird. An ein moralisches Wiedergutmachen ist für jetzt und vielleicht für sehr lange Zeit gar nicht zu denken.

Lange vor der Pariser Revolution waren im Posenschen verschiedene Schriften im Umlauf, die zum Aufstande reizten, die einen predigten den Kommunismus und hatten, wie alle derartigen Schriften, wahrscheinlich denselben Ursprung, andere hatten eine rein patriotische Farbe, waren aber so exaltirt, dafs sie unter den obwaltenden Verhältnissen kein noch so enragirter, vernünftiger Patriot verfafst haben

konnte, und sie documentirten sich Jedem, der einigermafsen mit den Zuständen und den russischen Machinationen bekannt ist, als Produkte der russischen Emissäre. Der Aufruf an die Polen im preufsischen Heere nimmt hier den ersten Platz ein. Alle diese Schriften übten keinen grofsen Einflufs aus; der grofse Polenprozefs war im Gange, selbst die wärmsten Patrioten glaubten auf ihre gefangenen Brüder Rücksicht nehmen zu müssen, um durch neue Bestrebungen deren Schicksal nicht etwa zu verschlimmern.

Während dieser passiven Ruhe im Grofsherzogthum Posen erzitterte im Monat Februar ganz Europa, alle Throne wankten, die Revolution durchlief mit Blitzesschnelle alle Völker von Westen nach Osten, alle jubelten und sangen die Siegeshymne. Jeder wähnte, die letzte Stunde der Tyrannei habe geschlagen, der Absolutismus werde sammt seinem Trofs von Diplomaten, Knechten und bewaffneten Automaten für ewig verbannt werden; die Volkssouverainität werde den ihr gebührenden Thron einnehmen, die Rechte der Nationalität würden ihre Anerkennung finden. Wie eine brausende Fluth strömten diese Ideen gegen Osten, erst an den Grenzen des nordischen Kolosses prallten die Wogen zurück, — und schäumend überflutheten sie die angrenzenden Distrikte, namentlich das Herzogthum Posen.

Nach der Pariser Revolution wurden von den schnell hintereinander folgenden Begebenheiten Alle wie mit einem elektrischem Funken durchzuckt. Man sah sich forschend an, fragte was da kommen würde, zählte die eigenen Kräfte, berechnete vorsichtig die Zukunft, das Resultat blieb aber dasselbe, d. h. man sah ein, dafs mit Gewalt gegen drei Mächte nichts auszurichten sei. Dafs aber die Stunde der Erlösung nahe wäre, dafs die Freiheits-Ideen gegen Osten vordringen und gegen den Repräsentanten des Absolutismus ein gemeinsamer Kreuzzug aller nach Freiheit strebenden Völker unternommen werden würde, das sah man als Gewifsheit voraus. In diese Zeit fallen aber auch die an verschiedenen Orten vorfallenden Excesse, wo Banden arbeits-

scheuer und vielleicht auch arbeitsloser Leute, in Folge des Nothjahres, Speicher beraubten und ganze Gehöfte verbrannten.*) Auf ähnliche weit gröfsere Excesse, welche zu jener Zeit in Süddeutschland, in Schlesien und anderwärts begangen worden sind, will ich nur im Vorbeigehen hindeuten. Jeder dachte an den eigenen Schutz und traf Anstalten sich mit Gewalt gegen derartige Ueberfälle zu vertheidigen.

Während dessen brach die Berliner Revolution aus. Das Recht der allgemeinen Volksbewaffnung wird gegeben, am 20ten kommt es in der Stadt Posen zu einer Bewegung, sie wird aber durch Bemühung einflufsreicher Männer zurückgehalten. Das polnische National-Comité tritt zusammen, ergreift das den Behörden vorzugsweise aus Furcht und einer gewissen Rathlosigkeit entfallene Ruder. Polnische Cocarden werden aufgesteckt, — selbst General v. Colomb nimmt die ihm von Damen überreichte Cokarde an und trägt sie; — Sicherheits-Wachen werden in Posen und überall auf dem Lande organisirt, die Behörden sehen Allem ruhig zu, ihr Widerstand ist schwach, obgleich sie die Mittel dazu haben, — es beschränkt sich ihre ganze Thätigkeit auf Erlasse matter und zweideutiger Bekanntmachungen, worin sie die Proclamationen des National-Comité als noch nicht zu Recht bestehend bezeichnen. — Während dies auf dem Papier vom Herrn Beurmann und Colomb geschieht, verlegt das polnische National-Comité sein Geschäftslokal unter Vor-

---

*) Im Schildberger Kreise hatten sich zahlreiche Banden gebildet, welche durch aus Schlesien zusammengelaufenes Gesindel vermehrt, mehre Dominial-Vorwerke deutscher Besitzer einäscherten, nachdem sie vorher die Speicher beraubt hatten. Mehre polnische Gutsbesitzer sammelten ihre Bauern und sprengten diese Banden auseinander; viele der Räuber fanden ihren Tod in den Gefechten und viele andere wurden dem Gerichte überliefert; — über alle diese Vorfälle schweigen die amtlichen Berichte, obgleich sie sich grade im März zugetragen. Und es giebt sogar Leute, wie der Anonymus H. W., der in seiner erbärmlichen Broschüre diese Räuberbanden als ein Produkt der polnischen Bewegung ausgiebt, und alle von ihnen verübten Exzesse als von den bewaffneten polnischen Schaaren bewirkt, in die Welt schreit.

wissen der Behörden nach dem Rathhause zu Posen. Merkwürdig ist ein Ereignifs, das sich kurze Zeit darauf zugetragen. Aus glaubwürdiger Quelle ist es mir damals bekannt geworden, dafs Herr v. Beurmann die Auflösung des polnischen National-Comité beschlossen, und als der Befehl hierzu expedirt werden soll, thut Herr v. Colomb Einspruch dagegen und verlangt, das Comité solle bestehen, es wäre wünschenswerth es in Thätigkeit zu lassen. — Sollte nicht schon damals der Plan gefafst worden sein, die Sache bis zum Extrem zu treiben, um alsdann Alles mit einem Schlage zu vernichten? um so mehr als bereits im Jahre 1846 General v. Colomb die Revolution hat zum Ausbruch kommen lassen wollen, was jedoch Herr v. Beurmann, welcher edler dachte, zu verhindern wufste. Die Zukunft wird wohl hierüber Aufklärung geben.

In Berlin werden die gefangenen Polen entlassen, vor das Schlofs geführt, und dort tritt der König zu ihnen heraus; — Alles ruft: „Polen mufs frei sein! Polen ist schon frei!“ — Offizielle Noten werden nach Frankreich gesandt, worin dasselbe wiederholt, worin der Wunsch, die polnischen Emigranten nach dem Grofsherzogthum Posen zu senden, ausgesprochen wird.*)

Die vom Posener Comité nach Berlin entsandte Deputation langt dort an, mehre Conferenzen werden von den neuen verantwortlichen Ministern mit der Deputation gehalten, vielerlei Versprechungen werden gegeben, die sämmtlich darauf ausgehen: dafs alle Wünsche der Polen erfüllt werden sollen. Der Minister-Präsident Herr Camphausen sagt in seinem Eifer bei einer Conferenz zum Erzbischof

---

*) Siehe Lamartines Bericht über die Posener Zustände in der franz. National-Versammlung. Die in einer diplomatischen Sprache vom Herrn v. Arnim, auf die Pokrzywnickische Interpellation, in der preufsischen National-Versammlung gegebene Antwort war von der Art, dafs sie eher den Bericht Lamartines bestätigte, als ihn widerlegte.

Przyłuski und Landschafts-Director Brodowski folgende bedeutungsvolle Worte:

„Um Gottes Willen nur noch 14 Tage mit dem „Aufstande und dem Uebertritt (nach Rufsland) „warten, dann wird Alles gut, dann sind ihre „gerechten Wünsche erfüllt!“ —

Die Herren Minister Bornemann, Schwerin, Arnim, Rohr erklären der Deputation in einer Conferenz: Wir haben uns von den Rechten der Polen aus den Acten überzeugt, es mufs ihnen Alles gewährt werden. — Die Polen müssen ihre eigenen Truppen haben, ihre eigenes Armeekorps mit nationalen Abzeichen und ein polnisches Commando!

Hochgestellte Officiere sprechen gegen Polen, die der Deputation angehören, ihre Lieblings-Idee, den Krieg gegen Rufsland, offen aus; Operationspläne der Campagne werden von ihnen ausgearbeitet. Bei einer anderen Conferenz, wo auch der Minister Auerswald nebst den oben schon angeführten Herren Ministern zugegen war, wird dasselbe wiederholt, man verspricht offen eine besondere Verfassung für das Grofsherzogthum und eine politische Selbstständigkeit desselben unter preufsischem Schutz und wiederholt das Versprechen einer polnischen Truppen-Organisation.

Die Posener Deputation, zu der sich viele Mitglieder des Berliner Polnischen Comité und sogar mehre aus der Haft eben entlassene Polen, unter anderen Mierosławski anschlossen, hatten eine Audienz bei Sr. Majestät. Alles was dort verhandelt und gesprochen wurde, ist von der gröfsten Wichtigkeit, — ich widmete dieser Audienz ein ganz besonderes Capitel (siehe S. 47). — Das Referat ist unmittelbar nach der Audienz sinngetreu von vielen dort Anwesenden zusammengetragen und giebt Aufschlüsse über sehr Vieles, was sich später zugetragen.

Die Cabinets-Ordre vom 24. März ist das amtliche Resultat der ersten Bitten der Polen. Die Mitglieder der Deputation, die aus der Haft Entlassenen, so wie viele Polen, welche Augen- und Ohrenzeugen der Berliner Vorfälle wa-

ren, die alle Versicherungen der Herren Minister und anderer hochgestellten Personen angehört haben, kehren nach dem Groſsherzogthum zurück, theilen dort Alles mit. Man will den Absichten der Regierung vorarbeiten, es bildet sich neben dem National-Comité die Abtheilung für das Militairwesen (wydział wojenny) und diese verordnet eine bessere Bewaffnung der Schutzmannschaften und eine gewisse militairische Regelung derselben. Während nun die Polen im guten Glauben mit der Bewaffnung fortschreiten, fängt Seitens der preuſsischen Beamten eine furchtbare Reaktion ihr Wesen zu treiben an. Es bilden sich verschiedene deutsche Comité's, die, von Beamten geleitet, die Vertheidigung der nicht im Entferntesten bedrohten deutschen Nationalität zum Vorwande nehmend, in Wahrheit bloſs die Sicherung der hier zwiefach gefährdeten lukrativen Beamtenstellen im Auge behalten. Juden und deutsche Einwohner der Provinz lassen sich bethören, und machen mit den Beamten gemeinschaftliche Sache.

Der zweite vereinigte Landtag tritt nun in Berlin zusammen, er beschäftigt sich, neben der Berathung des neuen Wahlgesetzes zur konstituirenden National-Versammlung, auch mit der Genehmigung der neuen Staats-Anleihe. Eine Finanz-Abtheilung wird vom vereinigten Landtage zusammengesetzt, um die Vorlagen über die verlangte Anleihe zu prüfen und darüber dem Plenum einen Bericht abzustatten. Die Herrn Minister wohnten den Sitzungen dieser Finanz-Abtheilung bei, und gaben Jeder von seinem Ressort die nöthigen Erörterungen. Dieselben sind ihres Inhalts wegen sowohl für das Allgemeine, als auch in Bezug auf das Groſsherzogthum in specie sehr wichtig. Was das Erstere anbetrifft, geben sie ein klares Bild, welche Politik nach Auswärts die Regierung damals zu befolgen beabsichtigte; — was aber das Zweite, nämlich das künftige Schicksal des Groſsherzogthum Posen anlangt, so sind sie von der Art, daſs jeder Pole glauben muſste, die Regierung meine es ernst mit Polen, und würde

es gerne sehen, wenn die Bewaffnung unter dem Namen der Sicherheitswachen eifrig im Geheimen betrieben würde.

Die Berathung der Finanz-Abtheilung fällt in die Zeit vom 2. bis zum 8. April. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Arnim, liefs sich in einer Sitzung folgendermafsen über Oesterreich aus. „Die Mifsverständnisse zwischen dem österreichischen und preufsischen Cabinette in Betreff der Proclamation des Königs von Preufsen, sich an die Spitze des Bundesstaates stellen zu wollen, sind durch gegenseitiges Verständnifs ausgeglichen worden; — dagegen erscheint allerdings die Wahrscheinlichkeit, dafs die verschiedenen Nationalitäten des Kaiserreichs abgesonderte Staaten bilden werden, und es ist bei der durch den Kaiser ausgesprochenen Manifestation für die Freiheit aller Völker und insbesondere des gesammten deutschen Vaterlandes, wundersam, dafs sich gegenwärtig in Wien eine bedeutende Reaktion gegen die Befreiung des lombardischen Königreichs ausgebildet hat, da man doch anderen Völkern dieselbe Freiheit gönnen mufs, die man sich selbst wünscht.“

Der Herr Kriegsminister sagte über Rufsland Folgendes: „Es erscheinen zwar bis jetzt allerdings nicht die geringsten Befürchtungen eines Krieges mit Rufsland; jedoch kann jetzt kein Mensch dafür bürgen; und bedeutende Truppenbewegungen der Russen längst der preufsischen Grenze gegen Modlin erscheinen immer als drohende Gefahr, so dafs man vielleicht erst dann eine feindliche Stellung von Seiten Rufslands zu erwarten haben wird, wenn 300,000 Mann Russen im Königreich Polen versammelt sein werden, welche doch unmöglich lange ohne andere Zwecke in diesem Lande verbleiben können. — Die Kosten der Mobilmachung der ganzen (preufsischen) Armee von 450,000 Mann werden circa 15 Millionen betragen; — die jetzige Mehrausgabe zur Unterhaltung beträgt monatlich 500,000 Thlr.”

Ueber die Verhältnisse des Grofsherzogthum Posen wurde gesagt: „Die Reorganisation im Grofsherzogthum Posen ge-

schieht allerdings in demselben Interesse der Vertheidigung, ohne eine Invasion nach Polen zu beabsichtigen, und gleichzeitig, um das Recht der Freiheit allen Völkern angedeihen zu lassen!“

Als ein Deputirter aus Posen (der General-Landschafts-Director Brodowski) den Herren Ministern die Frage stellte, warum man nicht offen und wahr heraustritt und die sofortige Organisation der Posenschen Armee fördert, ward erwiedert: „dafs dieser delicate Gegenstand so geheim als möglich gehalten werden müsse und daher es sehr wünschenswerth erscheine, darüber nicht weiter zu discutiren!”

Der Herr Finanz-Minister äufserte sich bei dieser Conferenz wie folgt: „Seit dem 1. März haben sich alle etatsmäfsigen Einnahmen unglaublich vermindert, durch die Stockung des Handels und der Gewerbe ist an indirecten Steuern sehr wenig eingekommen und die directen Abgaben sind von einem grofsen Theile des Grofsherzogthums Posen und von Oberschlesien ganz ausgeblieben. Der Abschlufs der Bestände mit ultimo März war bei der General-Staats-Kasse 3,500,000 Thlr.”

Diese Aeufserungen durchliefen wie ein Lauffeuer alle Einwohner des Herzogthums, — alles jubelte über die nahe Erfüllung längst gehegter Wünsche.

Die studirende polnische Jugend in Berlin, die gleich nach den Märztagen zu einem besonderen Korps als Sicherheitswache zusammengetreten und mit ihrer National-Fahne und polnischem Commando in der Hauptstadt Wachtdienste geleistet, kehrte bewaffnet en corps nach dem Herzogthum zurück. Der Polizei-Präsident Herr v. Minutoli stellte ihnen einen gemeinschaftlichen Reisepafs aus, gab ihnen das beste anerkennende Zeugnifs ihrer Dienste, verabschiedete sie herzlich und wünschte ihnen Glück in ihrem Vaterlande. Im Triumphe zogen sie bewaffnet in Posen ein. Die Behörden sahen sie bewaffnet umhergehen und machten Anfangs nicht die geringste Schwierigkeit, selbst Exerzitien wurden ruhig

mit angesehen. — Offiziere von der polnischen Emigration aus Frankreich kommen in Posen an; man läfst sie ungehindert Theil an der Bewaffnung nehmen; von der französischen Grenze wird ihnen durch die ganze Monarchie unentgeltlich die Eisenbahn bewilligt, die Behörden setzen ihnen auf der ganzen Reise keine Hindernisse in den Weg. Selbst das Commando der fünften Gensdarmerie-Brigade befiehlt den Gensdarmen, die polnischen Comités in Stadt und Land bei Aufrechthaltung der Ordnung kräftigst zu unterstützen.*)

Dieser Befehl wird in Original-Expeditionen an die Kreis-

---

*) Kommando
der fünften Gendarmerie-Brigade
Nr. 561.

Sämmtlichen Wachtmeistern und Gensdarmen der Königl. fünften Gensdarmerie-Brigade wird hiermit der ernste und gemessene Befehl, sofort wieder in ihren Dienst zu treten, wo solcher suspendirt sein sollte; zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung durch ein ruhiges und besonnenes Benehmen sowohl unter der deutschen als polnischen Nationalität beizutragen und hierbei alle die Herren Commissarien, welche das hiesige polnische National-Comité mit der Herstellung der Ordnung und ihrer Aufrechthaltung in Stadt und Land beauftragt hat, kräftigst zu unterstützen.

Ich hoffe, dafs sie sich jeder unangemessenen leidenschaftlichen Aeufserungen über die jetzigen Verhältnisse enthalten, und überhaupt Alles vermeiden werden, was Zwiespalt und Exzesse veranlassen kann. — Leider habe ich erfahren müssen, dafs bereits Gensdarmen zu Unordnungen und Exzessen durch unbesonnene Reden Veranlassung gegeben; wo ich dies noch erfahre, den werde ich vom Amte suspendiren und nach Posen kommen lassen. Unsere Bestimmung ist, die Behörden in Aufrechthaltung der Ruhe uud Ordnung zu unterstützen, und diesen Zweck müssen wir jetzt vorzugsweise im Auge haben.

Das polnische National-Comité zu Posen hat bereits für Ruhe und Ordnung in den Städten und auf dem Lande und dafür gesorgt, dafs die Wachtmeister und Gensdarmen ungehindert ihrem Dienst nachkommen können. Ich hoffe daher, dafs Jeder solchem eifrigst nachkommen und durch ruhige und besonnene Worte zur Ordnung und Aufrechthaltung derselben beitragen und da wo Commissarien des Polnischen National-Comité sie auffordern, diesen kräftigst zu diesem Zwecke Assistenz leisten werden.

Posen, den 28. März 1848.

(gez.) Natzmer,
Oberst und Brigadier.

Comités übersandt und dort Allen bekannt gemacht, er bestärkt die Autorität des Comités.

Während dieses geschieht, werden von Herrn v. Colomb immer mehr Truppen in die Provinz zusammengezogen, selbst auf Wagen wird das Militair transportirt, die Festung Posen wird in Belagerungszustand erklärt, die Reserve und die Landwehr (aber Anfangs blofs die sich freiwillig Meldenden) eingezogen. Während dessen verbreitet sich in der Provinz die Kunde, dafs mobile Kolonnen entsendet werden zur Aufrechthaltung der Ordnung. Ihr Erscheinen macht einen üblen Eindruck, hin und wieder begangene grobe, ja brutale Uebergriffe reizen die Gemüther, und es wäre weit früher zu Konflikten gekommen, wenn die bewaffneten polnischen Schaaren nicht sogleich nach den ersten Exzessen der mobilen Colonnen in bestimmte Sammelplätze zusammengezogen worden wären. Hierzu hatte aber die Kriegsabtheilung des Comité aufserdem noch gegründete Veranlassung, denn das Gerücht über die Annäherung der russischen Truppen an die Grenzen bestätigte sich mit jedem Tage, — man sprach sogar von einer unerwarteten Invasion, — ja es kam so weit, dafs die Einwohner in den an der Grenze liegenden Ortschaften mehre Nächte durchwachten, um nicht unvorbereitet von den Russen überrascht zu werden. Aber auch hier noch glaubten die Polen, dafs die Zusammenziehung des preufsischen Militairs und die Entsendung der Kolonnen nur in der Absicht geschähe, um die Ostgränze zu schützen und hinreichende Streitkräfte gegen die immer näher heranziehenden russischen Massen in Bereitschaft zu haben. Die Uebergriffe der fliegenden Kolonnen hielt man für rohe Militair-Excesse, obschon es auch an Ermordungen ruhiger Polen nicht fehlte.

Da endlich erscheint am 6. April der langersehnte und erbetene Reorganisations-Kommissarius General v. Willisen. Er kommt in dem Augenblicke an, als das General-Commando in Posen sich eben entschlossen hatte, die zusammengezogenen Polen in ihren Cadres anzugreifen und mit Waffen-

gewalt zu vernichten. Bis zu diesem Augenblicke sah man der Bewaffnung und Zusammenziehung ruhig zu, — erst da, als man schon eine sehr bedeutende Truppenzahl zusammengezogen hatte, läfst das General-Commando die Maske fallen und erklärt: es werde angreifen. Diese Erklärung, so wie die von den fliegenden Colonnen immer häufiger begangenen Exzesse reizen unglaublich schnell und heftig die Gemüther der Polen auf. Die Petitionen der Deutschen zum Anschlufs an den deutschen Bund werden von Beamten und anderen Leuten, polnischen Bürgern und Bauern zur Unterschrift vorgelegt: — durch vieljährigen Druck Eingeschüchterte unterzeichnen diese Petitionen, — die Vorsichtigen jedoch fragen, was denn diese Unterschriften zu bedeuten haben? Als ihnen der Antrag verdolmetscht wird, glauben sie darin die gröfste Gefahr zu finden, — sowohl für ihre materiellen als ihre kirchlichen Interessen; denn es waren ja deutsche Beamte, die sie durch 33 Jahre mit Kosten, Steuern, Exekutionen u. dgl. gepeinigt haben. — Dies ist die Hauptveranlassung der feindlichen Gesinnung der polnischen Bauern.

General v. Willisen erkennt sofort die Lage der Dinge, hält den General v. Colomb von dem Angriffe auf Schroda zurück und erläfst am 6. und 9. April die bekannten Aufrufe. Aus beiden Aktenstücken ersah man, dafs die Sachen in Berlin sich in kurzer Zeit anders gestaltet haben müfsten, als sie ursprünglich standen. Es heifst nicht mehr: ihr sollt eine National-Armee haben, sondern: „Ihr wünscht eine nationale Bewaffnung, ihr habt sie schon in der Landwehr, es giebt keine volksthümlichere als diese. Alles, was ihr wünschen könnt, wird sich leicht an sie anschliefsen, und ich werde gerne Vorschläge erfahrener Männer unter Euch entgegennehmen über Anordnungen, welche etwa begehrt werden könnten, wie z. B. Abzeichen und Dienstsprache.“ — Weiter sagt Herr v. Willisen in der ersten Bekanntmachung: „Jede ungeregelte freiwillige Bewaffnung in Trupps wird im eigenen Interesse der Nationalität wohlthun, sich unverzüglich aufzulösen. Es droht für jetzt noch keine Gefahr von

Aufsen. „Träte sie uns nahe, so würde ich der Erste sein, welcher die Vaterlandsliebe der Eingebornen zu jeder Anstrengung aufforderte. Für jetzt kann jeder ruhig in seine Heimath zurückkehren. Eure Gefahr ist auch die unsrige, und wir werden dann ihr zusammen entgegentreten. Was bis jetzt geschehen, ist nur eine unzeitige Verschwendung von Geld und Kräften."

In der zweiten Bekanntmachung äufsert sich Herr v. Willisen: „Obschon durch die Landwehr-Einrichtung nach meiner festen Ueberzeugung der Wunsch, eine nationale Bewaffnung zu besitzen, auch für den polnisch redenden Theil der Bevölkerung des Grofsherzogthums Posen vollkommen erfüllt ist, so habe ich doch den mir von vielen Seiten ausgedrückten Wunsch, auch so bald als thunlich eine nationale Linien-Truppe zu besitzen, zur Kenntnifs Sr. Majestät Regierung gebracht. Dieser Antrag ist aber nur insofern genehmigt, als es gestattet worden, diejenigen Leute, welche dienen wollen, in die Kavallerie- und Infanterie-Regimenter der Posenschen Division einzustellen. Dies kann und darf indefs kein Hindernifs sein, unter allen Umständen das herbeizuführen, was ich in meiner Bekanntmachung vom 6. April als Vorbedingung zu Allem, was geschehen solle, verlangen mufste, nämlich, die Auflösung der bewaffneten Versammlungen. Der gebrochene Landfriede mufs sofort wieder hergestellt werden, da der jetzige Zustand nicht länger dauern kann, ohne das Land zu Grunde zu richten. Ich fordere daher alle diejenigen, welche dazu beitragen können, dies auf friedlichen Wege zu bewirken, hiermit dringend auf, sofort Hand an's Werk zu legen. Die Auflösung der bewaffneten Massen, ohne eine Entwaffnung vorzunehmen, kann auf folgende Weise stattfinden. Die versammelten Mannschaften sind in 3 Klassen zu theilen:

1. Diejenigen, welche noch nicht militairpflichtig und alle die, welche für den Dienst zu alt oder unbrauchbar sind. Diese Klasse ist sofort in ihre Heimath zu entlassen;

2. Die Landwehrleute beider Aufgebote, diese sind so-

fort in die betreffenden Landwehr-Stabs-Quartiere abzuschicken. Für ihren Eintritt in die Truppen sollen sie nicht zur Rechenschaft gezogen oder bestraft werden, eben so wenig etwaige Deserteurs;

3. Die zum Dienst brauchbaren werden aufgezeichnet, unter die Aufsicht ihrer eingebornen Offiziere gestellt und erwarten, ohne entwaffnet zu werden, die Entscheidung darüber, auf welche Weise sie jetzt oder später eingestellt werden können.

Obgleich es aus diesen Bekanntmachungen klar hervorging, dafs man die in den ersten Tagen nach der März-Revolution gegebenen Versicherungen nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllen wolle, so mufste man doch glauben, dafs für den Augenblick wenigstens eine Abtheilung polnischer Linientruppen organisirt werden würde. Sagt ja doch General v. Willisen: „Alles was ihr wünschen könnt, wird sich ja an das Institut der Landwehr anschliefsen lassen. Vorschläge wegen Aenderungen, welche begehrt werden könnten, wie z. B. Abzeichen und Dienstsprache, werden entgegengenommen."

So standen die Sachen am Tage der Jarosławiecer Convention. Ich werde mir erlauben ein kurzes Bild dieses vielleicht wichtigsten Actes der Posener Bewegung hier vorzuführen.

Um 5 Uhr früh kam General v. Willisen nach Jarosławiec, ihn begleitete der Literat Koenigk (ein seit vielen Jahren in Posen lebender edler deutscher Mann), — von Seiten des Posener polnischen Comité erschien der Dr. Libelt und der Buchhändler Stefański; aus den verschiedenen Cadres kamen Białoskórski, Apolinary Kurnatowski, Garczyński, Victor Szołdrski; vom Schrodaer Comité Anastasius Radoński. Aufser diesen waren auch Mierosławski und mehre andere Offiziere gekommen.

Es gewährte einen eigenthümlichen Anblick ohnweit Jarosławiec preufsisches Militair unter General v. Colomb persönlicher Anführung in Angriffs-Colonnen gegen Schroda

aufmarschirt zu sehen. Vor Schroda, an die Stadt selbst gelehnt, standen mehr als 6000 Polen ebenfalls in Schlachtordnung aufgestellt; man wufste nämlich seit einigen Tagen schon von dem Colombschen Angriffsplane. Zwischen diesen Streitkräften lag Jarosławiec.

Die Unterhandlungen selbst wurden zwischen Herrn v. Willisen, Libelt und Stefański gepflogen, und dauerten 5 bis 6 Stunden. Der Franzose Charles Didier, den Lamartine nach Posen und Gallizien geschickt hatte, um sich von den dortigen Zuständen zu unterrichten, war während der ganzen Verhandlung gegenwärtig, sein Erscheinen so wie sein Auftreten verlieh dem ganzen Akte eine viel gröfsere Wichtigkeit; — ich gestehe es offen, damals geglaubt zu haben, dafs er in einem gewissen diplomatischen, amtlichen Charakter dort erschienen war. — Didier gab den Comité-Mitgliedern, nachdem man ihm die Punkte der Convention gesagt, den Rath, unter den obwaltenden Verhältnissen dieselbe abzuschliefsen, da der General v. Willisen als Königl. Commissarius wenigstens die wichtigsten Concessionen, d. h. die Bildung nationaler Truppen und die nationale Reorganisation verheifsen hatte. General v. Willisen händigte nämlich dort den Comité-Mitgliedern ein höchst wichtiges Document ein, welches ich hier mit einer später erlassenen Erklärung des Dr. Libelt und Stefański in der Beilage folgen lasse.

Die Convention ist zu bekannt, als dafs ich sie hier wiederholen sollte; — nur eines Umstandes mufs ich erwähnen, dafs nämlich den Polen viel weniger in derselben zugestanden wurde, als Herr v. Willisen zwei Tage vorher aus eigenem Antriebe in der Bekanntmachung vom 9. April bewilligt hatte. Es heifst nämlich in dieser Bekanntmachung unter No. 3.:

„die zum Dienste Brauchbaren werden aufgezeichnet, unter die Aufsicht ihrer eingebornen Offiziere gestellt und erwarten, ohne entwaffnet zu werden, die Entscheidung darüber, auf welche Weise sie jetzt oder später einge-

stellt werden können. An den Orten, von welchen bis zum 11ten Morgens 9 Uhr an mich oder an die bevollmächtigten preufsischen Offiziere die Nachricht eingeht, dafs die Punkte 1 und 2 erfüllt sind, wird zunächst kein Einschreiten von Seiten der Truppen stattfinden u. s. w.

Hier war weder die Zahl der zum Dienst Brauchbaren, noch die Zahl der Cadres beschränkt, während in der Convention bestimmt wurde, dafs nur Vier Cadres zu je 6 bis 720 Mann verbleiben sollten.

Diese für alle Cadres abgeschlossene Convention wurde noch bei Auflösung der einzelnen Cadres, die Herr v. Willisen mit Stefański in den Tagen vom 13. bis 17. April bereiste, verschieden abgeändert; die Wichtigsten dieser Abänderungen sind folgende:

1. Statt der Stadt Wreschen, welche die Convention zum Cadres-Ort bestimmte, mufsten die Polen Neustadt a. W. beziehen, weil Wreschen von den Preufsen wieder eingenommen werden sollte, und auch wirklich bezogen worden ist.

2. Auch Pleschen mufste auf Befehl des Herrn v. Willisen verlassen werden, und dafür ist Adelnau und Raszkow bewilligt und bezogen worden.

3. In Pleschen sollten nur 30 Jäger und eben so viel

4. in Jarocin zur Aufrechthaltung der Ordnung verbleiben.

5. Auch dem Kreiskommissarius Chłapowski, welcher später in Ausübung seiner schönen Pflicht als Friedensstifter sein Leben durch eine preufsische Kugel verlor, wurde erlaubt in Koźmin eine Abtheilung polnisches Militair zu haben, welche aus dem Pleschner Cadre entnommen werden konnte.*)

---

*) Ueberlasse es dem Ermessen des Kommissarius v. Chlapowski, ob er bei dem H. Landrath des Pleschner Kreises darauf antragen will, eine Abtheilung von einigen 20 Mann der Abtheilung Truppen, welche in Raszkow steht, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit nach Kozmin zu verlangen. Ich gebe in diesem Falle meine Einwilligung dazu, wovon dem Landrathe Krotoschiner Kreises Kenntnifs zu geben, wenn es geschieht.

Kozmin, den 18. April 1848. (gez.) v. Willisen.
General-Major.

Nachdem die Convention mit allen Nachträgen und Abänderungen in allen ihren Punkten von den Polen erfüllt worden war, wie dies der Königl. Commissarius selbst anerkannt, wurden die polnischen Cadres überall angegriffen und dadurch statt der Reorganisation eine blutige Catastrophe herbeigeführt. Man verlangte die Räumung der durch die Convention bestimmten Orte, bewilligte dafür andere, liefs diese arglos von den Polen beziehen, und griff sie dann auf die schändlichste Weise an. Und obendrein hatte man noch die nichtswürdige Frechheit, als Entschuldigung der Angriffe, anzuführen, die Polen hätten die ihnen bewilligte Garnisonen eigenmächtig verlassen und andere nicht erlaubte bezogen!

Ich mufs hier noch einige höchst wichtige Thatsachen anführen:

Es ist schon oben gesagt, dafs die polnischen Emigranten aus Frankreich in Folge ergangener Weisungen mittelst der ihnen gegebenen freien Eisenbahn ankamen. Die in der ersten Zeit eintrafen, wurden zur Organisirung der Bewaffnung in die Provinz verwendet; als sich aber ihre Zahl fortwährend mehrte, fing die Polizei zu Berlin und Breslau an, ihnen Schwierigkeiten in den Weg zu legen; — man sagte, sie könnten aus Rücksichten auf Rufsland nicht nach Posen gelassen werden, und die auf anderen Wegen dort Angekommenen müfsten Posen und die Provinz verlassen. Als man sich darüber beschwerte, wurde eröffnet:

„Sie müfsten nach Krakau und Gallizien gehen, dort würde ihre Anwesenheit sehr nützlich werden." Man bot bedeutende Geldmitteln zu diesem Zwecke an, die von der Regierung hiezu zur Disposition gestellt worden sind, — auf der Oberschlesischen Bahn wurden hunderte unentgeltlich nach Krakau und Gallizien spedirt. Und diese Hunderte, die sich in Krakau angehäuft, sind

alle auf diese Art von der preufsischen Regierung dorthin dirigirt worden.

Welche Pläne man hierbei gehabt, ist mir und vielleicht allen meinen Landsleuten bis jetzt noch nicht klar, und die Herren, die damals an der Spitze der Regierung gestanden, oder die in ihrem Auftrage gehandelt, sind die Antwort darauf so wie über vieles Andere noch schuldig geblieben.

Soviel ist uns damals nur gesagt worden, dafs der Hauptschlag gegen Rufsland von Gallizien und Krakau aus geschehen würde und dort Truppen organisirt werden sollten. Man sagte, im Posen'schen wäre die Organisation um Vieles leichter, weil meist alle Waffenfähigen schon durch ihre Dienstzeit bei der Linie und der Landwehr eingeübt wären. —

Ich weifs, wie hochgestellte Personen uns den Rath gaben, woher und auf welche Weise Waffen in die Provinz gebracht werden könnten.

Ich weifs, wie uns gesagt wurde, nach zwei oder drei Monaten (also Ende Juli) würde der Krieg mit Rufsland unbedingt ausbrechen, die Zeit bis dahin wäre zur Armirung der preufsischen Truppen durchaus nöthig; wenn wir also bis dahin warten wollten, um in Gemeinschaft mit den preufsischen Truppen kämpfen zu können, müssten wir uns den Bedingungen unterwerfen. Wenn wir uns aber für stark genug hielten, um mit den Russen den Kampf ohne preussische Hülfe zu bestehen, so wäre jetzt (d. h. Anfangs April) die beste Zeit, die Grenze zu überschreiten, weil die Russen noch schwach wären.

Ich kenne Väter, die um Versetzung ihrer in der Artillerie stehenden Söhne nach den im Posen'schen zu organisirenden Truppen baten, und denen man geantwortet: „Vor „der Hand sollte blos Infanterie und Cavallerie organisirt „werden, die Artillerie würde beim beginnenden Kriege in der nöthigen Anzahl zugetheilt werden.

Ich kenne preufsische Offiziere (deutsche), denen man Hoffnung machte, sie baldigst der gegen Rufsland bestimm-

ten Armee zuzutheilen, und die hierauf gestützt wochenlang darauf in Berlin gewartet haben.

Die hier angeführten Aeusserungen, von denen gewifs blofs ein geringer Theil zu meiner Kenntnifs gekommen, sind von der Art, dass man in ihnen eine Provocation, mindestens aber eine Begünstigung der Bewaffnung sehen mufste, und wenn auch, wie ich schon oben erwähnt, von Seiten der Militair- und Civilbehörden schwache schriftliche Erlasse gegen diese Maafsnahmen erschienen, so mufste man glauben, sie werden blofs veröffentlicht, um auf etwaige Drohungen von Seiten Rufslands Documente zur Entschuldigung zu haben. Wie läfst sich aber das ganze Verfahren rechtfertigen? Während man bei den Polen die Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche nährte, ihnen die nationale Reorganisation versprach, die Bewaffnung begünstigte, — liefs man auf der anderen Seite durch Beamte eine Gegenbewegung vorbereiten, — versprach den verschiedenen Deputationen der Posener Deutschen, vorzugsweise Beamten oder ihre Söldlinge, alles Mögliche, liess auf Staatskosten Emissäre dieser Clubs, wie den Dr. Hepke, den Russen Dazurow und Andere reisen, um sowohl auf das deutsche Parlament in Frankfurt a. M. als auch auf das deutsche Volk persönlich und durch die Presse zu wirken. Noch in den letzten Tagen des Monats April gaben die Minister vielen Polen, die mit der Bitte nach Berlin gekommen, den Uebergriffen des Militairs Einhalt zu thun und die Reorganisation zu beginnen, die Versicherung, es wären die gemessensten Befehle an Herrn v. Colomb ergangen, er solle alle Feindseligkeit einstellen. —

Ich will es auch am Ende glauben, dass diese Befehle wirklich erlassen wurden, — aber ich bin auch auf der andern Seite fest überzeugt, dafs General v. Colomb von Anfang an, wo anders her als von den verantwortlichen Ministern Verhaltungsbefehle erhalten habe und fortwährend erhielt, — denn sonst wäre gegen ihn irgend ein Verfahren eingeleitet worden, da er doch erweislich gegen diejenigen

Befehle der Minister, deren Inhalt uns mitgetheilt wurde, gehandelt hat. Noch widersprechender mit seinem Beruf war das Verfahren des Friedensstifters (Pacificators) Herrn v. Pfuel, der durch Brandmarkung, Kopfabscheeren, durch Kantschuhhiebe und durch die Demarkationslinie, das Verfahren des Herrn v. Colomb noch übertraf! — — — Das Ganze bedeckt bis heute noch ein undurchdringlicher Schleier des Geheimnisses. Die Acten des Ministerii werden hoffentlich viel Aufschlüsse geben, während dagegen die Acten der Camarilla schwerlich an das Tageslicht kommen dürften.

Es bleibt also immer ein schwerer Vorwurf auf den Herren Ministern und dem Königl. Kommissarius ruhen, — nur die unumwundene Veröffentlichung aller obwaltenden Umstände und in Berlin eingetretener Verhältnisse könnte diese Herrn davon rein waschen. Dafs es wenigstens der Letztere thun wird, hege ich aus dem Grunde die Hoffnung, weil ich voraussetze, dass ihm seine eigene Ehre zu werth sei, als dafs er als gemissbrauchtes Werkzeug eines schwachen, vielleicht dupirten Ministerii in den Augen der Welt gelten zu wollen, über sich bringen könnte.

Ueber die ihm gewordene Mission nach Italien, welche grade in eine Zeit fällt, wo es das Interesse sowohl der preufsischen Nationalversammlung, wie namentlich der von derselben zur Aufklärung der Ereignisse im Grofsherzogthum Posen bestellten Commission erheischen dürfte: dafs Hr. v. Willisen sich über jene Vorgänge äufsere, will ich hier, wie wahrscheinlich auch manche allgemein verbreiteten Vermuthungen klingen, (weshalb ich sie nicht ganz übergehen kann) durchaus keine Meinung aussprechen, weil die Wahrheit oder Grundlosigkeit jener Vermuthungen doch bald aufgeklärt sein wird. —

Beilage.

Erklärung.

Die Convention von Jarosławiec vom 11ten c. ist von uns geschlossen und unterschrieben worden, auf Grund einer Deklaration des Königl. Commissarius, welche dahin lautete:

Auf die Frage, wie im Detail die versprochene Reorganisation im nationalen Sinne zu verstehen sei und welche Maafsregeln im Einzelnen sie zu einer Wahrheit machen würden, erkläre ich hiermit, dafs ich es so verstehe, dafs

1) was die Civil-Verwaltung angeht, die verschiedenen Branchen d. h. Administrationen, Gerichtswesen, Steuer- und Schulwesen einen Polen an ihrer Spitze erhalten und ferner in den Personen so besetzt werden, wie es das Verhältnifs der Bevölkerung gebietet; damit es möglich sei, dafs Jeder in seiner Sprache regiert werde und sein Recht empfangen könne. So würde sich bei der Zusammensetzung der verschiedenen Collegien dies um so reiner ausführen lassen, wenn etwa die vorzugsweise oder ganz deutschen Grenzkreise ganz oder theilweise getrennt würden, dann würden ohne weitere Umstände nicht nur alle Spitzen der Kollegien, sondern auch diese selbst durchweg durch Männer polnischer Abkunft besetzt werden können.

2) Was die nationale Bewaffnung angeht, so soll eine nationale Reorganisation in voller Bedeutung des Wortes realisirt werden; demnach sollen keine aus dem Grofsherzogthume gebürtigen Rekruten in ein schlesisches oder sonst deutsches Regiment, oder umgekehrt kein deutscher Rekrut in die polnischen Regimenter eingestellt werden. Es sollen die Truppen in ihrer Sprache exerzirt und kommandirt werden, ihre nationalen Abzeichen d. h. Kokarden und Farben erhalten; den Offizieren keine anderen Hindernisse für die Anstellung gemacht werden, als wie die allgemeinen Ansprüche für Kenntnisse und Erziehung vorschreiben. Es

würde also auch das Posensche Heerwesen in allen Waffengattungen ein ganz für sich bestehendes nationales Ganze werden und demnach in voller Bedeutung des Wortes das Grofsherzogthum ein vollkommenes, in sich gerundetes und geschlossenes Ganze bilden.

Jarosławiec, den 11. April 1848.

(gez.) v. Willisen.
Libelt. W. Stefański.

Die Convention ist sonach in dem Glauben geschlossen und ausgeführt worden, dafs das Grofs-Herzogthum Posen ein in sich geschlossenes Ganze bleiben und dafs die Reorganisation auf der Grundlage der gleich berechtigten beiden Nationalitäten vor sich gehen werde. Dieses war auch der Sinn der Königl. Kabinetsordre vom 24. März. Statt dessen soll nun fast die Hälfte des ganzen Gebiets des Grofsherzogthums Posen von der Reorganisation ausgeschlossen und in den deutschen Bund aufgenommen werden; die andere Hälfte aber soll ein Grofsherzogthum Posen (ohne Posen) bilden und im nationalen Sinne organisirt werden.

Ob durch diese Allerhöchste Maafsregel die bezweckte Pacifikation des Landes erreicht werden wird, lassen wir dahingestellt; wir haben aber die Pflicht, hiermit öffentlich zu erklären, dafs diejenige Pacifikation, welche durch die von uns abgeschlofsene Convention bezweckt und auch durchgeführt worden wäre, nun für uns eine Unmöglichkeit geworden ist. Wir haben nach allen Kräften dahin gewirkt, dafs die Bedingungen der geschlossenen Uebereinkunft in der anberaumten Frist von unserer Seite erfüllt werden; dafs dieses wirklich und gewissenhaft geschehen, hat der Königl. Commissarius selbst, durch seine Bekanntmachung vom 17. April zur öffentlichen Kenntnifs gebracht.

Wir hatten nun das Recht zu erwarten, dafs von da an auch die anderen Paragraphen der Convention in Wirkung treten und zwar:

dafs alle militairische Maafsregeln sistirt, die Truppen zu-

rückgezogen und die Reorganisation des ganzen Grofs-herzogthums Posen sofort beginnen werden.

Statt dessen durchziehen mobile Militair-Colonnen das Land, angeblich um Ruhe und Ordnung herzustellen, in der That aber um Konflikte herbeizuführen und die gröfste Erbitterung zu erregen, wie es leider die überall stattgefundenen blutigen Ereignisse hinlänglich bestätigen.

Werden nun sogar noch die durch die Convention stipulirten Cadres, wie bereits geschehen, angegriffen und aufgehoben, und zwar in den Kreisen, in denen nach der letzten Kabinetsordre eine völlig polnisch-nationale Reorganisation des Civil- und Militairwesens vor sich gehen sollte; so ist das letzte Vertrauen an den aufrichtigen Willen unserer Machthaber geschwunden und die Unterzeichneten bekennen es offen, dafs sie, ohne es zu wollen, einen Verrath an der Sache ihrer Landsleute dadurch begangen, dafs sie als Bevollmächtigte des polnischen National-Komité's, die Convention geschlossen, unterschrieben, auch durchgeführt haben, denn statt der darin verheifsenen und verbürgten Freiheiten haben sie die schmählichste Knechtschaft über die polnische Bevölkerung gebracht.

Wir haben daher sofort unsere Demission dem Komité eingereicht und das Komité selbst hat sich in der Lage gesehen, sich aufzulösen, indem es mit Ehren seine pacifizirende Stellung nicht mehr behaupten konnte.

(gez.) Libelt. W. Stefański.